

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Verlagspreis monatlich 2.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich für Kommunisten 5. Blau. Anzeigen: Die 10. Seite, Seite 0.40 G. Reklametexte 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Verlags- und Anzeigenbüro: Danzig, unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends Schriftleitung 242 98. Anzeigen- und Expeditions- und Druckerei 242 97.

Nr. 160

Sonabend, den 12. Juli 1930

21. Jahrgang

## Eine Wohnungsbauleihe für Danzig?

Zur Belebung der Bautätigkeit — Die Bemühungen eingeleitet

Bekanntlich liegt die Bautätigkeit in diesem Jahre in Danzig außerordentlich im argen. Das Auskommen aus der Wohnungsbaubausgabe ist zu einem erheblichen Teil bereits im Vorjahre voranschreitend verhandelt worden. Dadurch war zwar bis in den Winter 1929 hinein eine ausgedehnte Bautätigkeit möglich, dafür sind aber die Mittel zur Finanzierung öffentlicher Bauten in diesem Jahre außerordentlich knapp. Die laufenden Aufkommen aus der Wohnungsbaubausgabe werden in der Hauptsache dazu benutzt, um die voranschreitend verwendeten Mittel, die man sich durch kurzfristige Kredite beschafft hat, wieder abzudecken. Es ist also nicht daran zu denken, daß aus eigener Kraft die Bautätigkeit in diesem Jahre auf die normale Durchschnittshöhe gehalten werden kann.

Dabei macht die große Erwerbslosigkeit unbedingt Maßnahmen zu ihrer Eindämmung erforderlich. Wenn bereits jetzt in der günstigen Sommerzeit noch 15 000 Arbeitslose gezählt werden, so läßt das für die weiter fortgeschrittenen Monate mit einer unerträglichen Steigerung der Erwerbslosigkeit rechnen. Vom Baugewerbe, als der Schlüsselindustrie, die bei guter Beschäftigung auch eine ganze Reihe von Nebenzweigen in Bewegung setzt, hängt in allererster Linie eine Anfrischung der Wirtschaft ab, womit noch der gute Zweck einer Milderung der Wohnungsnot verbunden ist.

Es wird darum sicherlich allseitig begrüßt werden, daß der Senat beschlossen hat, Schritte zur Ausnahme einer Anleihe, die zur Belebung des Baumarcktes dienen soll, zu unternehmen. Wie wir hören, begibt sich Finanzsenator Dr. Kamnitzer in diesen Tagen nach London, um dort als Vertreter des Freistaates an interparlamentarischen Kongress teilzunehmen. Diese Reise soll auch der Sondierung der Möglichkeiten für die Aufnahme einer Wohnungsbauleihe dienen. Es ist dabei noch die Frage offen, ob diese Anleihe in England oder Holland zur Aufnahme kommen wird, je nachdem, wo die günstigeren Bedingungen dafür zu finden sein werden. Die Höhe der Anleihe soll so bemessen werden, daß sie für einige Jahre die volle Beschäftigung des Baugewerbes ermöglicht, man darf also annehmen, daß sich der Betrag auf etwa 15 Millionen Gulden stellen wird. Angesichts der gerade für den Wohnungsbau nicht unerheblich ins Gewicht fallenden Verzinsung und Amortisation muß der Betrag naturgemäß beschränkt bleiben. Immerhin würde mit dieser Anleihe eine wesentliche Belebung des Baugewerbes und damit unserer Gesamtwirtschaft für die nächsten Jahre verbunden sein, und es wäre zu begrüßen, wenn die eingeleiteten Bemühungen recht bald zu einem guten Abschluß führen würden.

## Streiflichter

Die Flaggenfrage wächst sich in Danzig mit der Zeit zu einem offenen Skandal aus. Nachdem im deutschen Vaterlande die verfassungsmäßigen Farben sich die erforderliche Geltung verschafft haben, und der Kreis derjenigen, die es nicht über sich bringen können, „Schwarzrotgold“ als die offiziellen Symbole des Reiches anzuerkennen, immer mehr zusammenwächst, kann an den offen auftretenden Bemühungen bestimmter Kreise in Danzig, unentwegt „Schwarzweißrot“ zu demonstrieren, nicht länger vorübergegangen werden.

In ihrer Verbildung sehen diese Herrschaften aufsteigend nicht, welche Vorentscheid sie der angeblich von ihnen vertretenen Sache des Patriotismus leisten. Nicht nur, daß sie durch den Boykott der deutschen Postkarten einer Betonung der Verbundenheit Danzigs mit dem Reiche den sichtbarsten Beweis vorzulegen, beschwören sie eine Entwicklung herauf, die sich staatspolitisch sehr verhängnisvoll auswirken muß. Je mehr die Ansichten auf Wiedererrichtung des alten Kaiserreiches erstenscherweise schwinden, je mehr werden auch seine Farben in den Hintergrund treten — ohne daß leider die offizielle Flagge genügend Verankerung gefunden hat. Wenn bereits jetzt Danziger Jungen im reiferen Schulalter beim Anblick von Schwarzrotgold in Zweifel geraten, welches Land diese Farben eigentlich führt, so zeigt das, was unser Schwarzweißroten Patrioten für vaterländische „Erfolge“ zu verzeichnen haben.

Im „Alltäglichen“ sehen die „Erfolge“ außerdem noch so aus:

1. Der Kreuzer „Albatros“ verläßt die Danziger See. Die bürgerliche Presse meldet dazu: „Die Kurverwaltung Joppot entbot ihren offiziellen Abschiedsgruß durch dreifaches Dypen einer Schwarzweißroten Fahne am Mast auf der See-Postkammer.“ Wie stolz mögen sich die Joppoter Ober- und Bürgermeister dabei vorgekommen sein. Wie klug glauben sie doch zu sein, als sie noch vor wenigen Jahren ankant der Farben der deutschen Republik die kaiserlichen Flaggen extra für sich bestellen ließen. (Um sie später schamhaft mit einer an Keilheit nicht zu überbietenden Schwarzrotgoldenen Gasse auf verfassungsgerechte Seelage a la Luther zu kritisieren.) Aber wie dumm müssen sie sein, daß sie nicht merken, wie sehr sie durch ihre Schwarzweißroten Flaggenparaden in einem stark von Ausländern besuchten Seebad die deutsche Weltgeltung — der sie angeblich dienen wollen — schädigen.

2. Es wird eine sogenannte überparteiliche Kundgebung veranstaltet. Deutsche Helms- oder Volkshilfen bitten alle deutschen Danziger um Beteiligung. Wenn man schon das seltsame Bild hat, daß nicht mit einer chauvinistischen, deutschnationalen Parteirede beauftragt zu werden, so muß man als guter Deutscher unabweislich eine Schwarzweißrote Aufmachung, die unter Umständen in den gleichen kaiserlichen Parteifarben gehaltene Ausschmückung der Nebenkantzel — wie jüngst in Oliva — in sich schließen kann, mit in Kauf nehmen. Aber die Überparteilichkeit geht dabei in die Hosen. Und das ganze stempelt sich — oft viel leicht unbeabsichtigt — zu einem reaktionären Rummel, der sich selbst um jede ernsthafte Wirkung bringt.

3. Die Besatzung der jüngst hier gemauerten englischen Schiffe legte zum ehrenden Gedächtnis einen Kranz auf dem Denkmal für die deutschen Kriegsgesetzten nieder. Zum Dank für die hochherzige Geste und der Bekundung ihrer friedlichen menschlichen Gesinnung werden sie am Mithraspark mit den kriegerischen Revandeggeit dokumentierenden Schwarzweißroten Flaggen „begrußt“, die in unmittelbarer Nachbarschaft dieser Gedenkfeier durch ausländische Seeleute aufzutreiben zwei sehr bekannte Danziger Schnapsindustrielle den mehr traurigen als geschmackvollen Mut besaßen. Wenn dieser provokatorische Hohn auf eine vornehme Geste der Engländer hoffentlich auch nicht beachtet war, so zeigt er doch, wohin die blöde Verantheit unserer Nationalisten führt.

Wird man die Befehle aus diesen Schwarzweißroten Dummheiten ziehen? Oder muß es noch ärger kommen, ehe unsere Nationalisten begreifen, wie lächerlich sie sich vor aller Welt machen.

So vielgestaltig die Opferliste dieser Woche ist, so außerordentlich aufschlußreich ist sie auch:

Der Ueberfall auf drei englische Matrosen und ihre lebensgefährliche Verletzung durch einen messerführenden Rowdie in Danzig hat allgemeine Empörung ausgelöst, die eine exemplarische Bestrafung des Missethätigen als selbstverständlich erwartet.

In Zeit haben nationalsozialistische Kämpfer zwei französische Sportler, die dort ein Wasserballspiel ausgetragen hatten, überfallen. Dabei ist ein Deutscher leicht mit dem Messer verletzt worden. Als Täter wurde der eine Franzose, der gar kein Messer besaßen hatte, verhaftet und im Schnellverfahren, ohne daß er einen Verteidiger erhielt, nach ihm die Verhandlung ordnungsgemäß überführt wurde, zu vier Monate Gefängnis verurteilt. Weber mildernde Umstände noch zweifellos vorliegende vermeintliche Notwehr wurden ihm als straflos zuerkannt. Die englischen Matrosen können noch von Glück sagen, daß sie zu ihrem Malheur nicht noch die Justiz-Atmosphäre von Zeit mit in Kauf zu nehmen haben, denn nach der dortigen Logik hätten sie sich gegen den Ueberfall, wenn sie dazu Gelegenheit gefunden hätten, nicht einmal zur Wehr setzen dürfen.

Es ist in Deutschland leider so, daß nationalsozialistischer Mob glaubt, sich immer noch alles erlauben zu dürfen. Wenn im nun befreiten Rheinland nationalsozialistische Straßkriege unter dem Vorwand einer Vergeltung an den Separatisten über Wehrlose herfallen und Läden ausrauben, so werden sie in der rechtsstehenden Presse noch als Helben gepriesen. Dabei handelt es sich bei den Ueberfallenen meist um Unschuldige, die mit der separativistischen Bewegung auch nicht das geringste zu tun hatten, wie überhaupt die Vorfälle nicht als Ausbruch einer Empörung, sondern als eine planmäßige Aktion zur Aufpeitschung nationalsozialistischer Instinkte anzusehen sind.

## Der Unfug der thüringischen Schulgebete

Frick's neuester Reinsack — Der Staatsgerichtshof gegen den Putschisten

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich hat im Verfassungstreit um die thüringischen Schulgebete dahin entschieden, daß die im Amtsblatt des thüringischen Ministeriums für Volkserziehung vom 22. April 1930 veröffentlichte Empfehlung von Schulgebeten, soweit sie sich auf die Gebete 2, 3 und 4 bezieht, mit Artikel 148 Absatz 2 der Reichsverfassung nicht vereinbar sei.

Frick hat damit eine neue Ohrfeige erhalten. Er wird nunmehr seine Empfehlung der beanstandeten Schulgebete zurückziehen müssen. Die Empfehlung dieser Gebete war ein bewußter Vorstoß gegen die Verfassung, der Versuch, das Schulgebet für parteipolitische Zwecke zu mißbrauchen. In diesen drei beanstandeten Gebeten war die Parteilosigkeit der Nationalsozialisten, „Deutschland erwache“, variiert. In dem einen hieß es „Herr mach uns frei von Betrug und Verrat“, in dem anderen „Ich glaube, du traust unseres Landes Verrat“ und im dritten „Ich weiß, daß Gottlosigkeit und Vaterlandsverrat unser Volk vernichten“. Frick hat keinen Zweifel darüber gelassen, gegen wen sich diese Gebete richten sollten. Er hat offen zugestanden, daß sie gegen Juden und Sozialdemokraten und gegen die amtliche Außenpolitik des Reiches gerichtet sein soll.

Dem Unfug, daß ein Länderminister die Schulkinder dafür beten lassen will, daß Reichsminister an den Galgen oder aufs Schaffot kommen.

hat der Staatsgerichtshof ein Ende gemacht. Aber Frick zieht feinerer Konsequenzen aus seiner Niederlage. Zwar hat eine Mehrheit des Landtages ihm das Vertrauen verweigert, aber er verläßt sich darauf, daß die Volkspartei in Thüringen die Faust gegen ihn nur in der Tasche macht. Er lebt deshalb. Er sitzt fest am Ministerstisch und gedenkt keine Tätigkeit noch weiter fortzusetzen. Das Land Thüringen hat von seiner Tätigkeit den Schaden, aber die Gerichte, angefangen von den Amtsgerichten bis hinauf zu den Staatsgerichtshöfen des Deutschen Reiches, erhalten reichlich Arbeit.

Wenn die finanziellen Nöte des Landes Thüringen dank seiner gegenwärtigen Tätigkeit übermächtig werden und die Methoden des Lebens am Ministerstisch sich nicht mehr durchhalten lassen, dann hat Frick seinen Pensionsanspruch. Denn die erste politische Handlung, die Herr Frick vorgenommen hat, hat er sehr vorfälligerweise in aller Form rechtens unternommen mit der Absicht, dabei ja keinen Verlust gegen die Gebete vorzunehmen. Denn diese erste Handlung, diese einzig wirklich positive Handlung des Herrn Frick in Thüringen, betraf — seine eigene künftige Pensionierung.

Es war Zeit, daß durchgegriffen wurde

## Das Waffenlager der Berliner Hakenkreuzler

Was bei dem Hiltlmann Hoppe gefunden wurde — Nazispiegel in der Polizeiverwaltung

Bei dem auf der Chaussee zwischen Potsdam und Zettow tödlich verunglückten Motorradfahrer Dörre wurden, wie wir gestern berichteten, Dokumente über Waffenbesitz bei Berliner Nationalsozialisten beschlagnahmt. Eine Hausdurchsuchung bei dem dadurch belästigten Hoppe aus Wilmersdorf, Sigmaringer Straße 14, förderte 128 Maschinengewehrschlösser, 43 Kurbelkettenglieder, eine Schachtel mit Wirtelkörnern für Maschinengewehre, drei Pistolen mit etwa 300 Schuß, einen Leitfaden für Maschinengewehre und einen für Karabiner, Modell 98, zutage. Wie aus den vorgefundenen Papieren hervorgeht, ist Hoppe Straßenzellenobmann der NSDAP.

Im Laufe des heutigen Tages wird in dem Waffenlager der Potsdamer Schutzpolizei eine eingehende Prüfung der Bestände vorgenommen werden. Man will feststellen, ob hier Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind und der verunglückte Dörre auch Waffengeschäfte mit Polizeiwaffen getätigt hat. Die in dem Besitz des verunglückten Dörre gefundenen 2000 Mark, die in keinen Einklang mit seinem monatlichen Einkommen von 200 Mark gebracht werden können, sind beschlagnahmt worden.

Der Nationalsozialist Hoppe ist am Freitagnachmittag nach einem längeren Verhör durch den Vernehmungsrichter im Berliner Polizeipräsidium wieder auf freien Fuß gesetzt worden, da angeblich Fluchverdacht und Verdunkelungsgefahr nicht bestehen sollen. Die Polizei hat sich inzwischen mit

einer Firma in Verbindung gesetzt, die Hoppe nach seiner Behauptung beschaffen haben will. Der Inhaber des Geschäftes hat jedoch erklärt, daß er auf eine Strafverfolgung keinen Wert lege.

## Um Pilsudskis Nachfolger

Militärische Geheimbünde in Polen und ihre Pläne, die bloß die Nationaldemokraten zu melden wissen.

Die Presse der Nationaldemokratie, die bekanntlich die Opposition von rechts gegen Pilsudski bildet, bringt seit einigen Tagen Enthüllungen über militärische Geheimorganisationen, die angeblich im kommenden Herbst aktiv hervortreten wollen. Es handelte sich nach diesen Angaben zunächst um einen Geheimbund, der ausschließlich aus Offizieren besteht. Ihm angegliedert ist eine zweite Organisation, die sich nach dem polnischen Wappen „Bund des Weißen Adlers“ nennt. Diese Organisation hat agitatorische Aufgaben, sie soll außerhalb der Armee vor allem unter der Jugend für die Tendenzen des Bundes werben. Diese Tendenzen entsprechen denen des Pilsudski-Lagers, nur daß sie vielleicht in noch schärferer Form vertreten werden. Eine Hauptaufgabe des Geheimbundes bildet die Frage, was zu geschehen hat, wenn Pilsudski einmal von der politischen Bühne abtritt. Angeblich soll bereits innerhalb der Geheimorganisation ein General auserwählt sein, in diesem Fall die Zügel in die Hand zu nehmen. Diese in Warschau vielbesprochenen Mitteilungen der Oppositionspresse werden von den Regierungsblättern nur gelegentlich kurz und verächtlich erwähnt.

# Wie der französische Sportler abgeurteilt wurde

## Erst verfolgt, beschimpft und bedroht, außerdem noch verurteilt. Empörende Gerichtsverhandlung

Das Reichs Schnellgerichtsverfahren gegen den französischen Wassersportler Cubelier stellt sich als ein Justizskandal dar. Der jetzt vorliegende ausführliche Verhandlungsbericht läßt erkennen, daß es sich bei diesem Vorfall um einen Ausbruch schlimmsten Nationalhasse handelt. Daß es überhaupt zu diesem Zwischenfall kam, ist Schuld der Nationalsozialisten, die bereits vor der Ankunft der französischen Schwimmmannschaft in Zeitz in ihrer Wochenzeitung eine wilde Hege gegen die Sportgäste entfalteten. Es war in diesem Artikel die Rede von den

„Vertretern des haßerfüllten, rachsüchtigen und hinterlistigen Frankreich, deren Anwesenheit als eine nationale Schande zu betrachten ist!“

Die deutschen Frauen und Männer, insbesondere die deutsche Jugend, wurden „zur Verachtung der Vertreter der verruchten französischen Nation aufgefordert“. Diese Hege hat dann in dem Zwischenfall ihre Früchte getragen.

Wie die gerichtliche Verhandlung ergab, hatten sich zwei junge französische Sportler, darunter Cubelier, auf der Abschlusssfeier des Länderwettkampfes mit zwei jungen Mädchen beim Tanz angefreundet. Sie brachten sie gemeinsam nach Hause, wobei sie auf der Straße von einer Schwar Nationalsozialisten angepöbeln wurden. Doch die Angepöbelten kümmerten sich nicht darum. Darauf wurden die nationalsozialistischen Missetäter freigesprochen und

drängten die Franzosen mit dem in französischer Sprache ausgedrückten Zuruf: „Für euch französischen Schweine ist die Strafe gut genug!“ vom Bürgersteig herunter.

Ein bürgerlicher Sportler, der die Patentkammer aufforderte, die Sportleute doch in Ruhe zu lassen, da sie mit Politik gar nichts zu tun haben, wurde von der haßwütigen Meute schwer verprügelt. Obwohl die beiden Franzosen und die Mädchen diesen Zwischenfall ausnutzten, um zu verschwinden, wurden sie von Patentkammern weiter verfolgt und nach einer Flucht durch mehrere Straßen

regelrecht umstellt und am Weitergehen gehindert.

Bei den Auseinandersetzungen erhielt nun ein 23jähriger Kaufmann Schröder einen Stich in die linke Achsel, was zur Verhaftung des Cubelier als Täter Veranlassung gab. Es steht nun keineswegs fest, daß Cubelier wirklich der Mann gewesen ist, der den Schröder gestochen hat. Nach der eibildigen Aussage des Führers der französischen Wasserballmannschaft hatte sich unterwegs beim Broschieren herausgestellt, daß keiner der Franzosen ein Messer besaß. Sonderbarerweise hat der Anführer der Nationalsozialisten gleich nachdem Schröder gestochen wurde, das Messer gefunden und angeblich auch gehört, wie es der Franzose weggeworfen hat.

Das Gerichtsverfahren gegen den Franzosen gestaltete sich zu einem Justizskandal schlimmster Art. Dem Franzosen, der fast kein Wort Deutsch konnte, wurde jede Möglichkeit der Verteidigung abgeschnitten. Zwar war der Form halber ein Dolmetscher zugegen, aber man hielt es nicht für notwendig, diesen die Verhandlung wirklich überlegen zu lassen. Man sollte wenigstens meinen, daß dem Angeklagten die Zeugnisaussagen vollständig übersetzt worden wären. Auch das ist nicht der Fall. Ein als Zuhörer auftretender Rechtsanwalt Dr. Mehn machte den Oberstaatsanwalt darauf aufmerksam, daß es doch notwendig sei, dem des Deutschen unkundigen Angeklagten, wenn er schon ohne Verteidiger sei, wenigstens die Zeugnisaussagen vom ersten bis zum letzten Wort zu übersetzen. Der Oberstaatsanwalt winkte ab.

Der Angeklagte erhielt nur stüdtweise Auszüge aus den Zeugnisaussagen.

von einer Unvollständigkeit, die sein Fragerecht an die Zeugen illusorisch machten. Auch die Anklage wurde ihm nicht übersetzt.

Der Verhandlungsweise entspricht auch das Urteil. Auch der Oberstaatsanwalt mußte zugeben, daß die beiden französischen Sportler bei dem Vorfall die Angegriffenen waren. „Aber“ — erklärte der Oberstaatsanwalt — „Notwehr ist trotzdem angebracht.“ Denn der von Cubelier angeblich gestochene Schröder habe den Streit schlichten wollen, sei also nicht Angreifer gewesen.

Nun steht keineswegs fest, daß Cubelier wirklich der Mann gewesen ist, der den Schröder gestochen hat. Aber selbst wenn hier eine Verwechslung mit einem Angreifer vorlag, so handelt es sich um einen Schußfall von Putativnotwehr (vermeintlicher Notwehr), die, falls sie auf entschuldbarem Irrtum (wie hier) beruht,

nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts gleichfalls straffrei ist.

Als typisch für die Methode, wie der Angeklagte belastet wurde, wollen wir schließlich noch die Aussage des behandelnden Arztes Dr. Kaiser anführen, der über die Verletzung des Schröder erklärte: es handle sich um eine leichte Fleischwunde — die aber leicht hätte gefährlich werden können! ... hätte gefährlich werden können! — sind sogar schon Leute an einem Nadelstich durch Blutvergiftung zugrunde gegangen!

Und weil es „hätte gefährlich werden können“ — vier Monate Gefängnis für einen unbefangenen Menschen, dem man

nicht einmal die Erregung darüber als Milderungsgrund angerechnet hat, daß er von einer Horde Nationalsozialisten

dauernd verfolgt und belästigt worden war.

Man schämt sich als Deutscher dieses Urteils, man schämt sich dieser Justiz, man schämt sich über alles dieser deutschen „Gastfreundschaft“.

## Aus dem Flugzeug heraus gegen Mussolini

### Antifaschistische Propaganda

Am Freitagnachmittag hat ein unbekanntes Flugzeug in großer Höhe Mailand überflogen und schätzungsweise 100.000 Flugblätter abgeworfen, in denen zum Sturz des faschistischen Regimes aufgefordert wurde. Es kam zu zahlreichen Zwischenfällen zwischen Passanten und der Polizei, als die Beamten versuchten, die Fußgänger an dem Ausstreuen der Flugblätter zu hindern.

## Es sind nicht alle von den Lappos begeistert

### Unruhe statt Ruhe in Finnland

Obgleich die große Heringsforser Rundgebung der Lappo-Männer sich in vollster Erregung vollzogen hat und die Bildung der neuen Regierung durch Einheitsklub als Zustand zu einer allgemeinen Beruhigung begriffen wurde, so scheint jetzt doch die innerpolitische Lage Finnlands sich zu verschärfen. Einerseits ist es in mehreren Ortschaften zu neuen Gewalttaten gekommen, da mehrere Brandstiftungen den Kommunisten zugeschrieben werden, was dann wiederum die Bauernschaft derjenigen Ortschaften, wo die Brände stattfanden, in starke Erregung versetzt und die Polizei zu einer Reihe von Kommunistenverhaftungen veranlaßt hat. Andererseits ist die Haltung einiger Parteien noch nicht klar gestellt. Die Schweden sympathisieren zwar mit der Lappo-Bewegung, ein Flügel der Partei hält es aber für richtig, sich möglichst referenziell zu verhalten, bis die Einstellung der Lappo-Gruppe zur Schwedischen Minderheit ganz klar geworden ist. Die Sozialdemokraten wollen auch im Kampf gegen den Kommunismus, die durch die Verfassung gewährleisteten staatsbürgerlichen Rechte nicht von administrativen Gutdünken abhängig gemacht sehen. Die nächsten Wahlen werden wohl erst zeigen, in welcher Weise sie sich mit der Neugestaltung der Dinge abfinden.

## Anti-Abstimmungsdemonstration polnischer Nationalitäten

Der berüchtigte polnische Westmarken-Berein beabsichtigt, am kommenden Sonntag, also am 10. Jahrestag der Abstimmung in Masuren, in ganz Polen festerliche Kundgebungen gegen diese Abstimmung, die bekanntlich eine fast einstimmige deutsche Mehrheit ergeben hat, zu veranstalten. In einem heberischen Aufruf des Vereins, der heute von der polnischen nationalitätlichen Presse veröffentlicht wird, wird versucht, für diese Manifestationen Stimmung zu machen.

Daß jedoch 150 wackere Bergleute nicht anderem als dem kapitalistischen Profitstreben hingeopfert wurden, darüber macht man sich in jenen Kreisen kaum Gedanken. Sie hatten es zwar als größte Verbrechen, daß rheinische Fleischermeister an französische Soldaten auch mal ein Stück Würstchen verkaufen dürfen, finden es aber ganz in der Ordnung, daß um des Profites willen hunderte Bergleute in einem von wüthlichen Galen geschwängerten Schacht hinmetingehet werden.

Und die Lehren all dieser Dinge: Mehr Gerechtigkeit, mehr Menschlichkeit!

Das steile deutsche Blattchen hatte zu Beginn der Woche einen von Hölber Demagogie strotzenden Artikel gebracht, in dem der Abbruch der Saarverhandlungen als „ein neuer Mißerfolg der deutschen Außenpolitik“ bezeichnet wurde. Man denke: ein neuer Mißerfolg. Dabei feierten die der Partei nahestehenden Schlagheule und sonstigen Memnerladenträger doch fast im gleichen Moment einen der weitpolitisch bedeutsamsten „Mißerfolge“ der deutschen Außenpolitik, als ob es ihr Sieg sei: nämlich die fünf Jahre früher erfolgte Vänning der dritten Rheinlandzone. Wir wollen bloß der Ordnung halber und damit Leute, denen die deutsche nationale Vergabung für politische Klappereien noch nicht so bekannt ist, aufgekärt werden, bemerken, daß das größte Hindernis bei Saarverhandlungen die Frage der Rückgabe der Saargebiete in die ursprüngliche staatliche preußisch-bayerische Verwaltung war. Die Franzosen wollten eine deutsch-französische privatrechtliche Uebernahme der Gruben durchdrücken. Veranlaßt wurden sie zu dieser Forderung durch den einflussreichen französischen Stahl- und Eisenverband, der seit Monaten in seinen Forderungen durch die proffillitierende deutsche Schwerindustrie unterstützt wurde. Diese deutsche Schwerindustrie aber steht den deutschen Verhandlungspolitikern wohl kaum nahe. Also registrieren wir: Die ergebnislose Unterbrechung der Verhandlungen über die Rückgabe des Saargebietes ist nicht ein Mißerfolg der deutschen Verhandlungspolitik, sondern ein „Erfolg“ der volksfeindlichen, ja man könnte sagen: Landverräterischen Strömungen in den internationalen Kreisen, jenen Kreisen, deren annekstionistische Propaganda während des Weltkrieges Deutschlands Bevölkerung überhaupt erst an den Rand jenes bitteren Reiches brachte, den sie jetzt noch anstoßen muß.

War der hier erwähnte Artikel der deutschen nationalen Zeitung ein demagogisches Machwerk, so ist ein um die Mitte der Woche verfaßtes Geschreibsel über das Thema „Wirtschaft und Beamte“ ein einziger Trauergefang. Nicht daß hier etwa neue Gedanken aufgetaucht wären. Ach nein, immer wieder derselbe alte Quatsch über den „Marxismus“, über die angebliche Beamtenfeindlichkeit der Sozialdemokratie, über ihre Absicht, die Wirtschaft zu zertrümmern usw. wird verzapft. Schließlich ein offener zur Schau getragener Verräter darüber, daß die Beamtenpartei als real orientierte Körperschaft die Staatsgeschäfte nicht schleifen lassen sollte, sondern mit den Sozialdemokraten, die im Gegensatz zu den deutschen nationalen Mut zur Verantwortung besaßen, in die Regierung ging.

Mit geradezu weinerlichen Beschwörungen werden die Beamten gebeten, doch bloß wieder von der Sozialdemokratie abzulassen und zur Wirtschaft zurückzukehren. Dabei wären sämtliche Danziger Beamte heute im schönsten wirtschaftlichen Würstchen, wenn sie sich auf die „Wirtschaft“ verlassen hätten, denn die war drauf und dran, den ganzen Freistaat aufzulösen zu lassen. Der Artikel streift so von Unfug, daß selbst die „Allgemeine“ einträchtig bemerken muß, daß er nicht ihre eigene Meinung wiedergibt. Und das will doch was heißen.

## Alle Einschüchterungsversuche nützen nichts

### Die polnische Opposition geht ihren Weg

Die polnischen Oppositionsparteien haben in ihrer gemeinsamen Sitzung eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, um die Beschlüsse des Krakauer Oppositionskongresses in Kraft treten zu lassen. Gleichzeitig wurde der Bescheid gefaßt, sich an einem noch besonders festzusetzenden Termin an den Staatspräsidenten zu wenden mit der Forderung der Einberufung einer neuen außerordentlichen Sejmession. Schließlich wurde beschlossen, im ganzen Lande ein Netz von juristischen Hilfskomitees zu gründen, die die Bevölkerung vor Verwaltermissbräuchen und politischen Verpressungen schützen sollen. Diese Absicht ist durch das unerhörte Vorgehen der Regierungsbehörden gegenüber den Arbeiter- und Bauerndelegationen zum Krakauer Kongreß entstanden.

## Platz da!

### Von Peter Flamm

Vor einigen Tagen schwang sich im Berliner Arbeitsamt ein Mensch auf das Fensterbrett, breitete die Arme aus und rief, ehe er sich hinabstürzte, zu den zufällig Untertstehenden: „Platz da, ich springe herab.“ Ein Mensch kämpft um sein Leben und gibt diesen Kampf auf. Er überbringt Angst, Graben, Todesnot, weil Erzel und Sinnlosigkeit ihn würgen und die Holztaune der Banalität nicht zu überklettern sind, er erklärt sich E. v., daß Leben hat ihm einen Schlag verfehlt, der unterhalb jener Linie, die Anstand und Regel ... na, das haben wir ja nun alle jetzt gelernt.

Es ist also aus, er kommt nicht mehr hoch. Aber im Augenblick, wo die Nacht um ihn einbricht und die Peripherie der Welt wegstunken, steigt eine Ethik aus dieser Hölle, Schwachen, Verkrüppelten und verdämmerten Seele.

„Platz da, ich springe herab!“ Ein Mensch will sterben aus Verachtung, Verleßtheit, Verzweiflung über seine Mitmenschen und — denkt in diesem Augenblick, er könnte einen von ihnen verletzen.

Oder ist es etwas anderes? Ist das vielleicht nur ein Schwächling, gewohnt, Rücksicht zu nehmen, zurückzutreten, um Entschuldigungen zu bitten, daß er auf der Welt ist? Einer, der sich nicht traut und nie getraut hat? Einer, der nicht begriffen, daß Elbogen notwendig sind und Fäuste und der Boxer das Ideal dieser Zeit? Einer, der selbst für seinen Tod um Erlaubnis bittet: verzeihen Sie, daß ich Ihnen die Mühe mache, verzeihen Sie, daß ich lebe, daß ich nun genug habe und gern sterben möchte? Ach, keiner wird ihn bedauern und ihm danken für solche Rücksicht, denn ein Held muß nur verehrungswürdig und wert, daß man ihn im Gedächtnis trägt und ein Held ist nur, wer nicht verzagt und den Kampf auf sich nimmt und, muß er schon sterben, wenigstens den anderen dabei erschlägt.

Denn Ethik ist aus der Mode gekommen und schon in sehr gefährlicher Nachbarschaft von Sentimentalität, es ist kein Platz da für jene, die nicht sich mit Gewalt Platz zu machen verstehen, und da ist es dann allerdings wohl am besten, sie steigen eines Tages auf Fensterbrett und springen herab.

Die Menschen also wachen, wie sie plötzlich den dunklen Körper über sich durch die Luft taumeln sehen, erschrecken und gerade noch rechtzeitig zurück, keinem von ihnen wurde ein Haar gekrümmt, nur daß nun unmittelbar neben ihnen dieser Selbstmörder lag, der vielleicht allen das Leben geteilt mit weißem Gesicht, über das das Blut aus einer großen Wunde an der Stirn mit der gleichen Falllosigkeit

rann, wie es dieser ganze Mensch mit seinem Leben, seinem Charakter und nun mit seinem Ende bewiesen.

Oder doch nicht? Denn nun geschah es, daß aus dem Kreis jener Zurückgebliebenen ein junger Mensch sich löste, nicht anders aussehend als andere, breit, gesund, ein wenig stolpzig zugleich, tagsüber wohl sonst in einer Fabrik arbeitend oder auf einem Bau oder in irgendeiner Werkstatt: dieser Mensch also ging mit ein paar kleinen und gleichsam verwunderten Schritten auf den wie leblos neben ihm liegenden Körper zu, kniete sich, den Kopf des Selbstmörders in seinen Schoß bedeckend, mit beiden Armen neben ihm und trüb mit einer verirrten Geste von Verlegenheit, Scheu und ehrfürchtigem Staunen dem Ohnmächtigen das blutverfleckte Haar aus der weißen Stirn. Vielleicht war es nur die Erregtheit, die jeden Menschen ergreift, wenn er neben einem Körper steht, der leben noch gesprochen hat und nun in rätselhafter Starre und Stummheit wie ein totes Ding ihn anstarrt, vielleicht nur die hilflose Geste eines, der zupinget und hilft aus einem Ueberdruß an fröhlicher Kraft, ohne viel nachdenken, wo immer etwas geschehen mag und Hilfe notwendig und am Platze; aber die Blässe dieses boxerhaften gereiteten Netzers schien mir mehr nur als dies: Erstarrung und Einbruch einer Erkenntnis, daß neben Borzing, Ellbogen und Eruppelhaftigkeit doch auch noch andere Mächte wirksam sind, die sogar einen Selbstmörder und Verlegten zu einem Sieger und Helden zu wandeln vermögen.

## Sowjetrußland zeigt seine Kunst

### Berliner Ausstellungen

Zur Eröffnung einer Ausstellung der Sowjetmaler hatte die Gesellschaft der Freunde des Neuen Rußland am 8. Juli in das Haus der Berliner Sektion geladen. Was zunächst auffällt, ist, daß die „zeitgemäße Thematik“, zu der heute die Sowjetkunst durch amtliche Aufträge angehalten wird, zwar numerenmäßig reich vertreten ist, aber im ganzen keine formal-künstlerischen Offenbarungen aufweist, was von einer organisch gewachsenen Revolutionskunst doch wohl zu erwarten wäre. Etwas von einem neuem Atem ist vielleicht nur in Antischichtens „Zementwerk“ zu spüren, weniger in Pimenoffs „Textilwerk“.

Im übrigen versuchen es die hier gezeigten acht Künstlergruppen nicht einmal, ihre Vetterlichkeit mit den verächtlichen Waitraditionen des bürgerlichen Westens zu verleugnen, von der impressionistischen „Straße“ des A. Labas bis zu den „Primitiven in der Art des N. Schirin („Seebild“, „Rückkehr nach Hause“). Man freut sich an ihnen, und an manchem andern, so an E. Vodgnin „Festtag“, an J. Grabars „Selbstporträt“, D. Sterenbergs „Parjam kom-

ponierten „Stilleben“, N. Sincuboffs „Mächtlichem Berlin“, S. Kolesnikoffs „Linoeumschnitten aus der Mongolei“, an E. Lutschickins und N. Pachomoff, ja auch an den Ballettmädchen W. Lebedeffs. Von den 14 Plastikern bleiben V. Koroljoffs Lenin-Büste, J. Frid-Chars sandsteinerner „Zicharmonikaspielder“ und die wichtigen Holzplastiken der V. Sandomirskaja in der Erinnerung haften.

Eine Ausstellung georgischer Kunst, die vom 18. bis ins 4. Jahrhundert v. Chr. zurückreicht und Denkmäler der Baukunst, monumentale und ornamentale Wandmalereien, Silbererzeugnisse, Nadelmalereien (Selen, Gerätekücher, Grabdecken und dergl.) und Miniaturen umfaßt, wurde am 8. Juli in Berlin in den Räumen des früheren Kunstgewerkmuseums eröffnet. Diese erstmalige und einzigartige Kunstschau ist der gemeinsamen Initiative der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osturopas und des Volksbildungskommissariats der Sowjetrepublik Georgien zu danken und soll ab August auch in Köln, Nürnberg, München und Wien gezeigt werden. Die Eröffnungsganzungen hielten der Präsident der Ostropa-Gesellschaft, Staatsminister A. D. Dr. Schmidt-Dit, Gesandter Freytag im Namen der Reichsregierung und Volksratsrat Brodowitj namens der Sowjetregierung.

Daran schloß sich eine Führung durch die Ausstellung, wobei der Leiter des Universitätsmuseums in Litzki, Prof. Dr. Tschubinajewski die Erläuterungen gab. Besonders bemerkenswert sind die Meisterstücke altgeorgischer Feinsilberdekunst, wie sie hier in den Flouren aus vergoldetem Silber vertreten sind, und die Wunderwerke erlebter Nadelmalerei, deren Ueberlieferung, wie zwei schöne Grabdecken aus später Zeit, vom Anfang des 19. Jahrhunderts beweisen, in Georgien jahrhundertlang geblüht hat.

**Bundesvereinigung der Filmindustrie.** Wie aus Moskau gemeldet wird, behält die U.-G. Meshrabpom-Film ihre Selbständigkeit und verbleibt außerhalb des Systems der Bundesvereinigung der Filmindustrie. Sie wird von dem geschäftsführenden Direktor F. Mijano geleitet und ihre Finanzierung erfolgt unmittelbar durch den Rat der Volkskommissare.

**Deutsche Kunst in Polen.** Dr. Alfred Rubin, der sich um den deutsch-polnischen Kunstaustausch verdient gemacht hat, sprach unlängst in der Kunstakademie zu Krakau über „Die deutsche Kunst in der Gegenwart“. Der deutsche Konjul und die ganze Professorenschaft der Akademie, unter Vorsitz des amtierenden Rektors Rajczka, wohnten der Vorlesung bei.

**Eine Lenin-Rede als Konflikt.** Die Moskauer Meshrabpom-Film U.-G. hat nach sechsmonatiger Arbeit einen Sprechfilm fertiggestellt, dem eine Rede Lenins „Was bedeutet die Sowjetmacht?“ zugrunde gelegt ist.

Was die Zoppoter Waldbühne bringt

Die Wolfschlucht in Zoppot

Sorgen um Felsen und Fassaden — Rechnen gehört auch zum „Freischütz“

Auf der Kaiserhöhe in Zoppot geht es in jedem Jahre, wenn das Ende des Juli herannahet, hoch her. Da gibt es Sorgen, von denen sich gewöhnliche Sterbliche nur schwer einen Begriff machen können.

Rechnen wir zum Beispiel einmal Felsen! Felsen sind an sich natürlich nicht teuer. Es soll Gegenden geben, in denen sie wie die Pilze wachsen.

Um bei dem Spiel zu bleiben: es gibt solche Felsen in allen Preislagen, gute und schlechte, teure und billige. Gute und billige zu bekommen, das ist das Meisterstück, das man nur durch Rechnen hervorzaubern kann.

Wollen wir gleich beim Zaubern bleiben. Zaubern ist aktuell, 1930 wird auf der Zoppoter Waldbühne wirklich

einmal gezaubert. Es soll mit dem Teufel zugehen! Man hat in diesem Jahre den ganzen früheren Krempel beiseite geworfen, Schwäne und Rotunga, Hohengrins und Siegfrieds, Abendstern und Tannhäuser, Schusterwerkstätten, Bühenspielen und den ganzen Nürnberger Land, Stadt dessen soll wieder, der Wald auf seine Rechnung kommen, denn „Waldbühne“ kommt schließlich von „Wald“ her.

Der Wald steht bekanntlich schwarz und schweiget, aber seit altersher spukt es auch in ihm, schaurig aber schön. Der Zoppoter Wald, in dem man bisher Nichtliches nicht vernahm, wird jetzt seine Eignungsprüfung im Spuk ablegen. Zu diesem Zweck bedient er sich der alten Mär vom „Freischütz“, mit Musik versteht sich, und wird sie denen, die gästlich zum Baden in der See hier zusammenkamen, vorführen, an fünf Abenden im Juli und August.

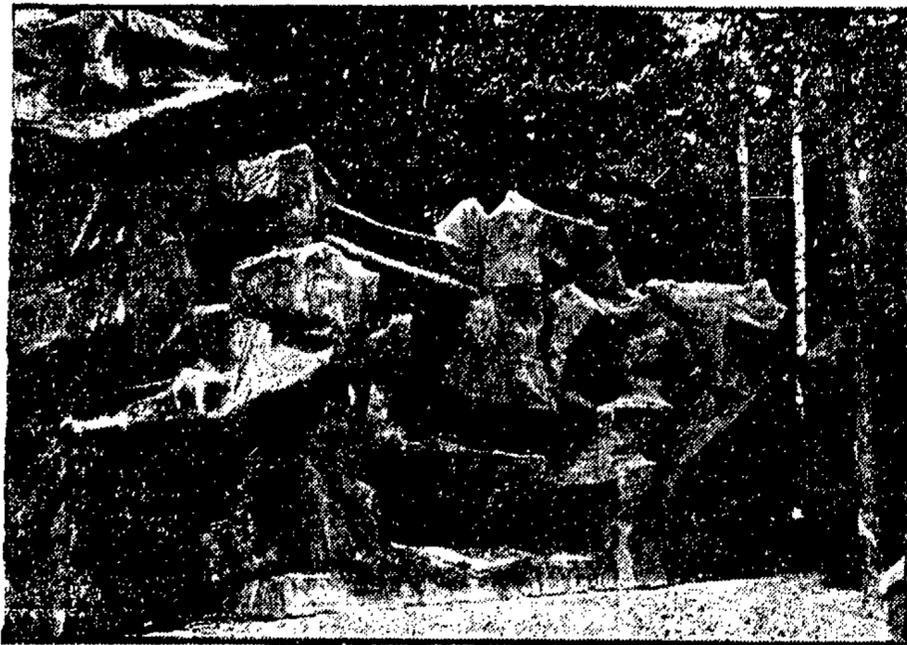
Wir hätten auch mit dem Vorhang anfangen können, denn der Vorhang oder, besser gesagt, der Vorhang ist bekanntlich das erste, was man sieht, wenn man den Waldfestspielplatz betritt. Man entschuldige, daß wir schon wieder beim Thema „Rechnen“ angelangt sind. Wer sieht es aber dem harmlos grün dreinschauenden „Vorhang“ an, daß in ihm 800 Kubikmeter Nellig verarbeitet sind und daß das ganze Kunstwerk, das seinen anderen Zweck hat als vor- und weggeschoben zu werden, nicht weniger als 6000 Gulden kostet!

und Felsen erleben, wenn man einmal in dem Kassabuch des Oberregisseurs Herrn Merg, in dessen Hand der ganze „Spuk“ verheilt ist, blättern würde. Nequisten auf der Waldbühne sind ein kostspieliges Vergnügen, das erst wirklich zum Vergnügen wird, wenn sich der „Freischütz“ von Carl Maria von Weber am Schluß der Festspiele in klingende Münze verwandelt hat.

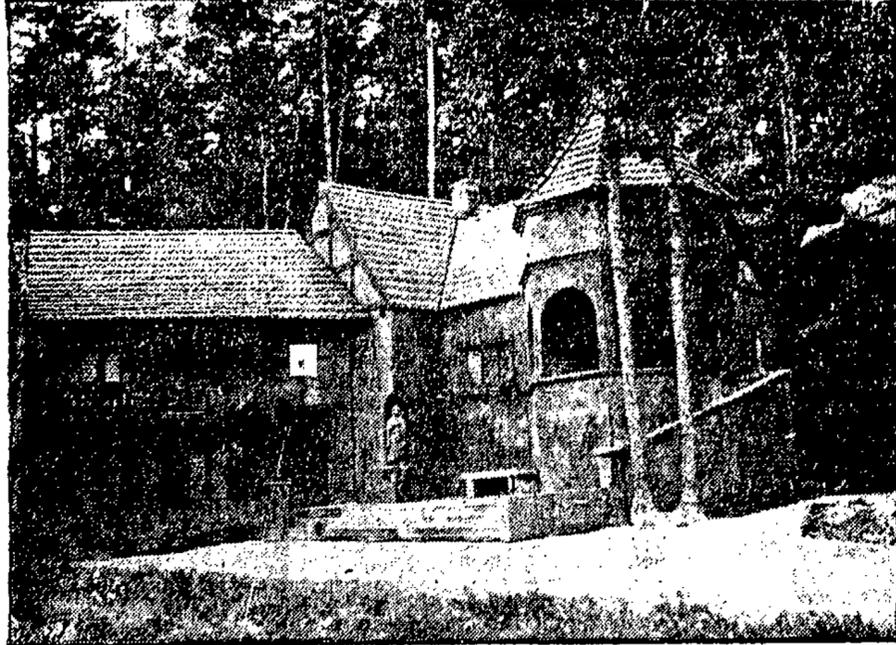
Gestern abend war bereits sogenannte Beleuchtungsprobe. Man hat die Scheinwerfer erprobt. Jedes Bild, das die Oper vorschreibt, wurde mit allen Schikanen in Licht gefaßt, so wie bei den wirklichen Aufführungen. Jeder Akt erfordert andere Lichteffekte. Das erste Bild zeigt auf der Bühne die strotzende Waldschenke, das zweite Bild das „alte Guttenberg“, das Haus, wo Kathe und Mennechen wohnen. Die schwierigste Aufgabe stellt dem Beleuchter das dritte Bild, die Wolfschlucht, in der es recht gruselig zugehen muß. Alle technischen Mittel werden hier aufgekoben, um die Romantik dieser Szene wirklich romantisch erscheinen zu lassen. Und im letzten Bild regiert der Wald und das Licht allein.

Nicht nur Nürnberg, das man im vorigen Jahre wegen der „Meisterfänger“ im Zoppoter Wald aufbauen mußte, machte Arbeit und Mühe. Man sieht, daß auch der „Freischütz“ es in sich hat. Aber wenn die Lösung der szenischen Probleme auch hier schwierig ist, von vornherein konnte man doch mit einem sinnvolleren Erfolg rechnen. Denn Nürnberg und Zoppoter Wald unter einem Hut zu bringen, war letzten Endes schließlich ein Widerspruch in sich, der „Freischütz“ aber kann keinen besseren Schauplatz finden als eben den Wald.

Bis zur ersten Aufführung sind nur noch zwei Wochen hin. Da gibt es noch alle Hände voll zu tun. Bredel ist eigentlich erst die Arbeit der Architekten Benzlaff und Hofmann vom Stadtbauamt Zoppot. Otto und Hermann Merg, von denen die Entwürfe stammen, haben nun die übrigen Arbeiten noch manches zu schaffen. Und wenn erst die Solisten und Max von Schilling kommen, dann geht es richtig los. Aber das ist alles nicht so schlimm, schlimmer wäre es, wenn es an den Aufführungstagen — regnen würde.



Die Wolfschlucht



Mennechen's Haus

Die Frauen um Filbrandt

Sie standen unter suggestivem Einfluß

Dr. Ehmke erstattet ein Gutachten — Es kommt Licht in das Verhalten der Frauen

Gestern herrschte schlecht Wetter im Schwurgericht. Das Stimmungsbarmeter war ganz betrüblich gefallen, noch einige Strich mehr, und es hätte Sturm angezeigt. Das depressive Tief dieser neuen Wetterlage hatte seine Ursache in kombinierten freischen Winden, die, vom Sachverständigen und der Verteidigerlogge kommend, sich am Schnittpunkt der Vernunft und müßigen Niederschläge vertrieben.

Man kann die veränderte Stimmung auch anders bezeichnen: Das Gericht war böse! Böse einmal, weil R.-M. Dr. Willers, trotzdem am Tage vorher sein Antrag auf Ladung eines Sachverständigen abgelehnt wurde, er dennoch den Dr. med. Paul Ehmke von sich aus als Gutachter bestellt hatte. So etwas verstimmte. Wenn das Gericht sagt, wir gebrauchen keine Belehrung, wir sind klug und gebildet genug um auch wissenschaftliche Spezialgebiete zu beherrschen, so muß das genügen. Und zum anderen war es der Verteidiger des angeklagten Fräulein Plinist, R.-M. Friedrich der beim Gericht Stirnrunzeln hervorrief. Man war doch so schön im Zug und trieste vor Mitleid für die Angeklagten. Man ließ denkbar weitgehendste Milde walten und erkannte jeden Tag nur auf ein paar Jahre Zuchthaus. Es flüchtete alles nur so: Die Angeklagten waren in vollem Umfange geständig, auf ausführliche Beweisaufnahmen konnte man verzichten und die Beratungen über die Urteile dauerten stets nur ein paar Minuten. Wie geht das? Und nun kommen diese beiden Rechtsanwältinnen und sabotieren sozusagen den tadellos funktionierenden Betrieb. Das ist wirklich ärgerlich. Der R.-M. Friedrich kommt mit dem „alten Märchen“, die Widersprüche in früheren und gestrigen Aussagen der Angeklagten Plinist seien darauf zurückzuführen, daß man

Hypnose ist eine Form der Suggestion, d. h. man suggeriert jemanden, daß er schlafen solle. Der Unterschied besteht aber darin, daß Dinge, die in der Hypnose geschehen, der Amnestie unterliegen, d. h. es fehlt die Erinnerung. Bei der Wachhypnose ist es nicht so. Die Erinnerung bleibt. Daß es sich in den vorliegenden Fällen nicht um Hypnose handelt ist zweifelsfrei.

Wieviel Suggestion seitens der Frau F. auf die Angeklagten vorliegt,

könnte Dr. E. nicht beurteilen, da er weder die eine noch die andere kenne. Daß bei Suggestion die Möglichkeit der Ausschließung der freien Willensäußerung vorliegen könne, sei evident (d. h. augenscheinliche Gewißheit). Daß die körperliche Nähe der Frau F. den Willen der Angeklagten lähmend beeinflussen konnte, erscheint ebenfalls wahrscheinlich.

Dadurch, daß sie den verführten Frauen die Achtung vor dem Gesetz, vor dem Eid, nahm, wenn man nun will „weg-suggestierte“,

sahen diese die Fallstricke als etwas Belangloses an, das man unbefürchtet tun dürfe.

Frau F. galt ihnen als Autorität, war ihnen mehr als Gesetz und Moral. Frau F. ewiges Wiederholen bestimmter Darstellungen, sie sollen, sie müssen, sie wissen doch usw. kann sehr wohl als suggestives Moment gewertet werden. Ob jemand zu einer kriminellen Tat durch Hypnose oder Suggestion veranlaßt werden kann, ist letzten Endes eine Frage seiner Veranlagung. Daß jemand selbst nach einem hypnotischen Befehl ein Messernehmen würde, um jemand niederzuschlagen, ist kaum denkbar, aber jemand zu einem falschen Aussage zu veranlassen, ist durchaus möglich. Dr. E. unterscheidet scharf zwischen einer aktiven kriminellen Handlungsweise und Handlungen wie etwa falsche Aussagen. Der geringste Punkt sei hierbei, daß man dem falschen Aussagen die Folgen unndun die Wichtigkeit des Eides weg-suggestiere.

Es besteht die Möglichkeit, suggestiv die frei Willensbestimmung anzuschließen.

Daß sie erheblich beschränkt werden kann, steht außer Zweifel. Lange Debatten schlossen sich den Ausführungen an, in

denen das Gericht seine Nichtachtung des wissenschaftlichen Gutachtens deutlich erkennen ließ. Es ist aber überwiegend dargelegt, daß psychologische Vorgänge völlig anders verlaufen, als man gemeinhin vor Gericht annimmt. Das Gericht nimmt starke Beeinflussung der Angeklagten von Frau F. als gegeben an. Das ist aber gar nichts. Unschuldig ist die Suggestion, ein Meiseid sei ein Schmarren, suggeriert von einer willensstarken, struppelosen Persönlichkeit. Wie sich eine einfache unkomplizierte Frau, oder ein junges Mädchen, ein „großes Kind“, wie die Frauen die Angeklagte Plinist nennen, sich solcher Suggestion entziehen sollten, bleibt das Geheimnis des Gerichts. Sie hätten können, wenn sie ernsthaft gewollt hätten, sagt das Gericht. Das ist das Amen seiner Eishheit.

Man klammert sich an das Gesetz und läßt arme schuldig werden,

während die wahre Schuldige dem Gericht suggeriert, sie sei so bösartig, daß man sie nicht zur Verantwortung ziehen kann. Das gesamte Gericht unterliegt dieser Suggestion und muß ihr folgen. Aber die angeklagten Frauen sollten sich der Suggestion von der Belanglosigkeit des Eides entziehen können. Ein irrfinniger Kreislauf der Gedanken! Zuchthaus ist der Ausweg! R. c.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Unmengen Sauerkirschen sind auf den Markt gebracht, das Pfund soll aber noch 50-60 Pfg. bringen, Blaubeeren der Viter 30 Pfg., Johannisbeeren das Pfd. 35 Pfg., Süßkirschen 0,80-1,00 Gulden, eine Banane 60 Pfg., eine Apfelsine 50 Pfg., eine Zitrone 10 Pfg., Tomaten 1,40 Gulden, Apfel 2,25 Gulden das Pfd., Erdbeeren 1,25-2 Gulden, Stachelbeeren 35 Pfg., reife Stachelbeeren 50-60 Pfg., Weißkohl das Pfd. 20 Pfg., Rotkohl 30 Pfg., Mohrrüben das Pfd. 25 Pfg., ein Bündchen 15-20 Pfg., Neue Kartoffeln das Pfd. 10 Pfg. und 2 Pfd. auch 25 Pfg., Das Rapschen Salat 5-10 Pfg., Blumenkohl 35-50 und 80 Pfg., Radleschen das Bündchen 10 Pfg., Ein Pfund Salatgurken 50 Pfg., Schotenbrüner 70 Pfg. bis 1 Gulden, Schabbeln 60 Pfg., Große Bohnen 50 Pfg., rote Rüben 30 Pfg. Die Fleischpreise sind unverändert. Die Mandel Eier preist 1,35-1,50 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,30-1,80 Gulden verlangt. Eihner kosten das Stück 2,50 Gulden bis 4,50 Gulden. Ein Keuchel kostet 1,25-1,75 Gulden, ein Läubchen 50-80 Pfg., eine Ente 3,50-4,50 Gulden. Der Blumenmarkt ist ein Farbenmünder. In allen Schattierungen leuchtet es von den Tischen. Melken sind in der Wärgzahl. Dazwischen gucken Spargel und Schieferkraut im Winde. Entzückend sind auch die tiefroten Glühblumen in Töpfen. Der Fischmarkt hat reichlich Flußdorn. Ein Pfund soll 50, 60 Pfg. bis 1 Gulden bringen. Sechste kosten 1,80 Gulden, Maränen 90 Pfg., Aale 1,60-2,00 Gulden. Traue.



Untersuchung des Neuroder Grubenunglücks

Das 102. Todesopfer geborgen

Den Hinterbliebenen soll geholfen werden — Trauer überall

Die Rettungsarbeiten in dem Unglückschacht gehen nun sehr langsam vorwärts. Im Laufe des gestrigen Vormittags konnte nur ein Toter geborgen werden, so daß immer noch 89 verschüttet sind.

Den energischen Bemühungen der Rettungsmannschaften gelang es bis Mitternacht, wiederum 12 Tote von der zweiten Sohle der Abteilung 17 zu bergen, so daß jetzt insgesamt noch 57 Bergleute als verschüttet gelten.

Bis 5 Uhr früh konnten weitere acht Tote aus dem Kurt-Schacht der Benzelschicht bei Hausdorf geborgen werden, so daß jetzt insgesamt 102 Tote geborgen sind. 49 Bergleute sind noch eingeschlossen.

Das Massengrab

In Hausdorf werden seit Freitag Gräber für je sechs Bergleute in Massen ausgehoben, teilweise von Verwandten, die verführt mit zusammengerechten Rippen ihre Arbeit verrichten. Am Sonnabend werden die bis jetzt geborgenen Toten im Belegschafthaus Dövelle aufgebahrt und für den Besuch ihrer Angehörigen freigegeben.

Der amtliche Bericht

Der Unfallsausschuß für Niederschlesien der Grubenversicherungskommission befaßte sich am Freitag mit der Grubenkatastrophe auf dem Kurt-Schacht bei Hausdorf und kam zu folgenden Feststellungen:

Am 9. Juli gegen 4 Uhr nachmittags ereignete sich auf dem Kurt-Schacht während der Arbeit ein schwerer Kohlenäure-Ausbruch, durch den 151 Mann tödlich verunglückten. Die Ausbruchsstelle liegt im Benzelschicht, dritte Sohle in der 17. Abteilung. In dem Flöz ist im wesentlichen ein 200 Meter langer Abbau-Streb mit der zugehörigen oberen und unteren Abbaufreie belegt.

Bereits ausgeschlossen, daß sich von der Belegschaft des Benzelschichtes noch Leute am Leben befinden.

Die Durchführung dieser Maßnahmen ermüdete, abgesehen von der Verhinderung eines weiteren Ueberstromens der Kohlenäure, die Zuführung großer Mengen frischer Wetter nach den bereits vergasteten Betrieben der 18. Abteilung und ein schnelles Vordringen der Rettungsmannschaften.

Die Rettungs- und Bergungsarbeiten wurden nach dem Ausbruch unverzüglich eingeleitet und ununterbrochen, Tag und Nacht durchgeführt. Nur dadurch, daß die Rettungsmannschaften, die von allen niederschlesischen Gruben herbeigezogen waren, zur Beschleunigung des Rettungswerkes mit Gaschutzgeräten unter Lebensgefahr vorgehen, wurde der seltene Erfolg möglich, daß aus den vergasteten Betrieben noch 49 Mann, die meistens bereits bewußtlos waren, lebend geborgen wurden.

Um an die in der 17. Abteilung noch befindlichen Verunglückten gelangen zu können, ist die Befreiung von Kohle aus verschiedenen Bauen sowie die Ausräumung der Auswurfmassen erforderlich, eine Arbeit, die voraussichtlich noch längere Zeit in Anspruch nimmt und ununterbrochen fortgesetzt wird.

Der Tod ging an ihnen vorbei



Eine Gruppe der wenigen Geretteten.

ein Urteil erst feststellen, wenn der Ausbruchherd freigelegt ist.

Die ersten Hilfsmaßnahmen

Von der Grubenverwaltung wurde den Hinterbliebenen zunächst als Vorschuß auf eine spätere Unterstützung ein Geldbetrag ausbezahlt. Der Kreis Neurode hat eine Unterstützungsfaktion insoweit eingeleitet, als für jeden lebigen Toten 60 Mark und für jeden verheirateten Toten 80 Mark gezahlt werden sollen.

Bekere Spenden

Das Oberbergamt Breslau gibt bekannt, daß alle diejenigen, die die aus Anlaß des Grubenunglücks bei Neurode entstandene Not lindern helfen wollen, Spenden auf den Bergmannsfonds für das niederschlesische Steinkohlenrevier der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Waldenburg, überweisen können.



Die Angehörigen der Bergarbeiter in angstvoller Erwartung vor dem Kurt-Schacht.

Sparkasse der Stadt Danzig

Wieder ein Versicherungsbetrug

Sie steckten ein Sägewerk an

Am Freitag wurden der Sägewerksbesitzer Kasselmann und sein 21-jähriger Sohn aus Gessisch-Platzenau sowie die Kaufleute Koch und Bischoff aus Friedrichsdorf wegen Versicherungsbetrug von der Kasseler Kriminalpolizei verhaftet.

38 Grad im Schatten

Die ungeheure Hitze, die stärkste seit zehn Jahren, forderte in den mittleren Staaten mehr als 40 Todesopfer. Die Temperatur steigt zuweilen über 38 Grad im Schatten.

Riesenhaftes Brandunglück in Paris

Ein Warenhaus steht in Flammen — 400 Millionen Franken Schaden

Ein riesenhafter Brand hat in der vergangenen Nacht das Pariser Warenhaus Nouvelles Galeries vollkommen vernichtet. Der Brand, der kurz nach Mitternacht ausbrach, griff mit rasender Geschwindigkeit auf den ganzen benachbarten Häuserblock über.

ausglichen. Der Beamte wurde jedoch nur leicht verletzt und schlug den Angreifer mit der Faust zu Boden. Während die Frau entflo, rief der Galte die Polizei und ließ den Missetäter verhaften.

Unregelmäßigkeiten bei der Reichsmarine

Mehrere Verhaftungen in Wilhelmshaven

Nach einer Meldung des „Vorwärts“ sind in den letzten Tagen beim Marinewerftregiment in Wilhelmshaven umfangreiche Schieberungen aufgedeckt worden. Die Kriminalpolizei hat bisher unter dem Verdacht der Bestechung und Unterschlagung zwei Marinebeamte, einen Geschäftsmann und zwei Arbeiter verhaftet.

Die begehrten Amerikaner

Alle Welt wirt um sie

Der Umstand, daß im vorigen Jahre die amerikanischen Touristen in Frankreich 8 Millionen Pfund weniger veräußert haben als im Jahre zuvor, hat die interessierten Kreise und auch die Regierung alarmiert und zum Nachdenken über Abhilfemaßnahmen veranlaßt.

Wolkenträger im alten Rom

Die vor kurzem vorgenommenen Ausgrabungen zeigten, daß es im zweiten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung in Rom bereits Häuser gab, die sieben Stockwerke hoch waren.

Gedämpfter Seepolyp

Ein Lederbissen

In einem Londoner Blatt plädiert ein kulinarischer Pfadfinder auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen für die Einführung des Seepolypen in die feine Küche. Er weist dabei darauf hin, daß die Fischer der englischen Kanalküste die Schmachhaftigkeit des Seepolypen längst erkannt haben und das Tier mit einer heißen jamaikanischen Soße als Delikatesse auf den Tisch bringen.

Brand in einer ungarischen Glühlampenfabrik

Acht Personen verletzt

In der Justischen-Glühlampenfabrik in Upest ist in den Abendstunden des gestrigen Tages ein Brand entstanden, der größeren Umfang angenommen hat. Die Upester Feuerwehr hat von der Budapester Feuerwehr Verstärkung angefordert. Nach den ersten Berichten sind mehrere Personen verletzt worden.

In dem Großfeuer in den Anlagen der Justischen Glühlampenfabrik wird noch berichtet: In den Betrieben wurde bis 6 Uhr nachmittags gearbeitet. Gegen 7 Uhr abends sahen Arbeiter aus den Fenstern der Lagerräume große Rauchwolken und Flammen herauströmen. In diesen Räumen lagerten in Pappkartons verpackte Glühlampen und Radioartikel in großen Mengen.

Eiferjuchtsattentat gegen den Chemann

Die Tat des Studenten

Ein 19-jähriger deutscher Student verübte im Haag ein Eiferjuchtsattentat, das glücklicherweise verhältnismäßig glimpflich abließ. Die Gattin eines indischen Beamten, der vier Jahre hindurch in Niederländisch-Indien gewesen war und seine Frau im Haag zurückgelassen hatte, knüpfte im vergangenen Jahre anlässlich einer Reise nach Deutschland Beziehungen zu dem Student an.

# Aus aller Welt

## Der durchgebrannte Flugzeugkonstrukteur

### Große Unterschlagungen

Der bekannte Flugzeugkonstrukteur Kagenstein, früher Mitinhaber der Naab-Kagenstein-Flugzeugwerke, ist nach Veranstaltung eines Kunstflugtages mit den gesamten Erträgen dieser Schauflüge aus Grefeld geflüchtet. Kagenstein war, nachdem vor einiger Zeit die Naab-Kagenstein-Flugzeugwerke in Konkurs geraten waren, als kaufmännischer Leiter bei der neu gegründeten Rheinischen Luftfahrt-Industrie G. m. b. H. in Grefeld angestellt worden. Zur Erhöhung der Rentabilität veranstaltete die Gesellschaft mehrfach Kunstflüge gegen Eintrittsgeld, die bei der Bevölkerung einen starken Zuspruch fanden. Mit den Einnahmen des letzten Kunstflugtages ist Kagenstein durchgebrannt.

## 15 Jahre Zuchthaus für einen Frauenmord

### Ein 22jähriges Opfer

Das Hamburger Schwurgericht verurteilte am Freitag den landwirtschaftlichen Arbeiter Jensen aus Eckersförde wegen Totschlags, Diebstahls und Straßenraubes zu 15 Jahren Zuchthaus. Jensen war im Oktober vorigen Jahres mit der 22jährigen Prostituierten Hartmann auf der Reeperbahn in St. Pauli nach einem Verkehr wegen Zahlungsdifferenzen in Streit geraten und hatte sie im Laufe der Auseinandersetzungen mit einem feststehenden Messer getötet. Der Staatsanwalt hatte Todesstrafe beantragt, da es sich um einen mit Überlegung ausgeführten Mord gehandelt habe. Im Verlauf der Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, bezeichnete der Sachverständige, Professor Dr. Schäfer, den Angeklagten als einen unzurechnungsfähigen, verschlossenen Menschen, der reizbar, ängstlich und sozial ist.

## Menschenauflauf wegen einer nackten Frau

### Auf der Bühne erlaubt — zu Hause verboten

Die — einstuellen — übermüdete Bühnenschauspielerin hat in Paris Anlaß zu einem lustigen Zwischenfall gegeben. An einem Boulevard starrte sich dieser Tage die Schar der Neugierigen, die mit geradem Hals nach den von keinem Vorhang bedeckten Fenstern des zweiten Stockwerks eines Hauses starrten, wo eine junge Dame in ziemlich dürftig bedecktem Zustand feierlich ihr Zimmer aufräumte. Da die Menge immer größer wurde, und der Verkehr ins Stocken kam, tauchte ein Polizist auf dem Schauplatz auf, der die Menge energisch zum Weitergehen aufforderte und dann in die Wohnung der Dame hinaufging. Er richtete an die moderne Eva die Aufforderung, sich anzuziehen und ihm zur Polizeiwache zu folgen. Die „Nacktelin“ wies sich als Tänzerin eines Singpieltheaters aus, protestierte aber energisch gegen das polizeiliche Einschreiten, gegen das sie ein unabwendbares Bedürfnis, sich Abkühlung zu verschaffen, geltend machte.

Sie war empört, als sie der Beamte darauf aufmerksam machte, daß sie sich einer Verletzung des öffentlichen Schamgesetzes schuldig gemacht habe. Mit einem großen Wortschwall suchte die Tänzerin den Beamten darüber zu belehren, daß es nicht nur unmöglich sei wenn man sie wegen einer Sache verfolge, die sie jeden Abend unter dem Vorwand des Publikums tue. Wenn ihr das auf der Bühne erlaubt sei, wozu müsse es ihr auch innerhalb ihrer vier Wände gestattet werden. Diese Beweisführung fand auch die Mithrasung des Polizeirichters, der die Dame nur wegen Erregung eines Straßenauflaufs in Strafe nahm.

## Groß-Beningrad

Ein Projekt zur Vergrößerung der Stadt Beningrad ist ausgearbeitet worden. Es sollen die Ortsteile Kolpino, Scherowet und Detzkoje Selo in Beningrad einbezogen werden. Ferner wird geplant, die Stadt mit einem Gürtel von Gemüsegärten und Milchfarmen zu umgeben, die als Kollektivwirtschaften eingerichtet werden.

## Eine Ehrenrettung der Fliegenmaden

### Sie sind gar nicht so schlecht

Der als Träger von Krankheitskeimen gefürchteten und unerträglich verfolgten Fliegen ist in dem amerikanischen Arzt Dr. Baer, Professor für Chirurgie an der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore, ein Verteidiger entstanden. Baer ist der Verfasser eines vielbeachteten Werkes über die Sterilisierung von Wunden durch Fliegenmilch. Im Krieg hatte er an der Westfront die Beobachtung gemacht, daß Verwundete, die stundenlang verlassen gelegen hatten, und deren Wunden während dieser Zeit von Fliegenmaden bedeckt waren, rascher wieder hergestellt wurden als die bald aufgefundenen und von den Ambulanzen ins Lazarett transportierten Verwundeten.

Er schloß daraus, daß die Maden die Wunden von infektiösen Keimen säubern und damit den Fäulnisprozess aufhalten. Auf Grund dieser Annahme machte er später Versuche, die seine Theorie voll bestätigten. Die Maden greifen nur Fleisch oder Knochen an, die in Fäulnis übergegangen sind, und da die Fliegenmaden den Eiern rasch entweichen, vollzieht sich der Säuberungsprozess binnen wenigen Stunden. Freilich waren früher nicht alle Fälle erfolgreich, da die von bereits verfaultem Fleisch eilig weggetroffenen Maden Krankheitskeime mit sich schleppten und so eher Schaden als Nutzen stifteten. Neuerdings wurde aber ein Weg gefunden, der die Keimfreiheit der Larven verbürgt, so daß ihre winzigen Frühlingswerkzeuge eine Wunde zu reinigen vermögen, bei deren Säuberung das von der geschicktesten Chirurgenhands geführte Instrument vermag.

**Verfahren gegen großen Verlagshändler.** Wie die „Woz. Ztg.“ erfährt, hat sich die Staatsanwaltschaft entschlossen, in der auffälligen Betrugssache beim Kammergericht in Berlin das Verfahren auch auf den Verlagshändler Hermann Sachs, den Gründer einer der größten deutschen juristischen Buchhandlungen, auszudehnen, da der Verdacht besteht, daß er von der Einreichung der fiktiven Rechnungen unterrichtet war. Es ist festgestellt worden, daß der Prokurist der Firma, Abel, die von ihm durch Einreichung fingierter Rechnungen auf bezugsgerichte Weise vom preussischen Fiskus erbeuteten Beträge sofort an Sachs in Form eines Darlehens weitergeleitet hat.

**Gefängnis wegen Amtsmißbrauch.** Im Wilhelmshavener Gefängnisprozess, in dem bisher 60 frühere und gegenwärtige Prostituierte als Zeuginnen auftreten und Einzel-

betten ihres Treibens mit den Gefängnisbeamten wiedergaben, wurde der Sitzantaltsoberwachmeister Prühl wegen Unzucht, Mißgunst und Mißbrauch von Gefangenen im Dienst zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Wegen fünf Gefängnisbeamte dauert der Prozess noch an.

## „Graf Zeppelin“ von der Nordlandfahrt zurück

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach 60stündiger Fahrt gestern abend 22.40 Uhr in Friedrichshafen glatt gelandet. Die Strecke Spitzbergen—Friedrichshafen hat das Luftschiff in 29 Stunden zurückgelegt. Die gesamte Flugstrecke beträgt 7800 Kilometer. Um 23.10 Uhr war das Luftschiff in der Halle geborgen.

## Eine Million Farben

Nach den Beobachtungen von Professor Dünwald gibt es mindestens eine Million von Farben, die das menschliche Auge, sofern es auch nur einigermaßen für Farbdifferenzierbarkeit geschult ist, alle voneinander unterscheiden kann.

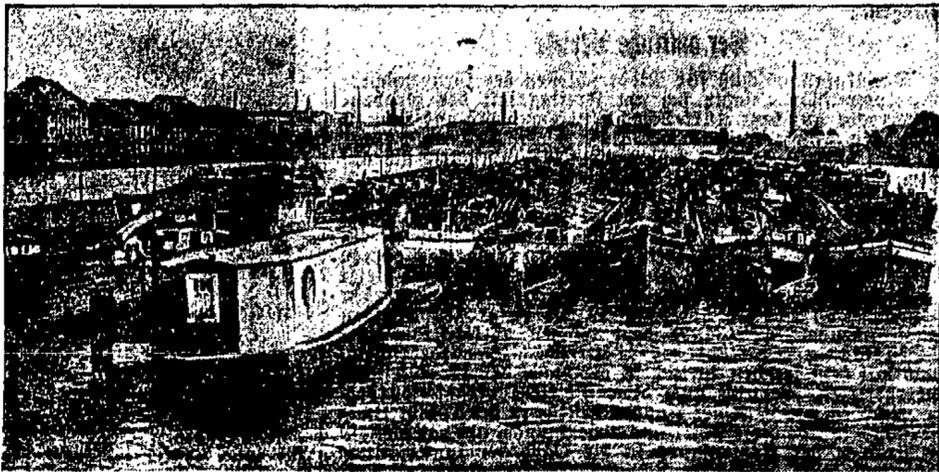
## Nachtreise im Hochsommer

### In Südostrafien.

In Antung auf Java traten in den letzten Tagen ungewöhnliche Nachtreise auf. Die Gärten waren morgens mit einer starken Reifschicht bedeckt, die sie weiß leuchteten. Temperaturen von drei bis fünf Grad unter Null, wie sie auf Java seit Menschen-gedenken nicht vorgekommen sind, wurden an diesen Orten beobachtet. Der in den Kulturgebieten angerichtete Schaden ist sehr groß.

## 3000 Lastkähne liegen still

Die Nachrichten über die Stockung der deutschen Binnen-schiffahrt, die durch den außerordentlich niedrigen Wasserstand der Flüsse hervorgerufen wird, lauten immer trostloser. Namentlich ist es die Elbe mit ihren Nebenflüssen, wo sich an mehreren Stellen die Schlepplänge zu Hunderten stauen. Als erschwerender Umstand kommt noch hinzu, daß vielerorts die so oft geforderten Flußregulierungen noch nicht vorgenommen worden sind, was sich jetzt doppelt rächt. Unser Bild zeigt eine riesige Ansammlung von Havelkähnen, die vergeblich auf Weiterfahrt warten. — Als Folge der katastrophalen niedrigen Wasserstände, den regelmäßigen Schiffsfahrtsbetrieb mit dem gestrigen Wasserstände der Elbe und der damit verbundenen Schiffsstauungen haben nach einer Hamburger Meldung des „Berl. Tagebl.“ die an der Elbeschiffahrt beteiligten Nebereien be-



gen Tage einzustellen. Nach Möglichkeit soll versucht werden, den Verkehr nach der Mittel- und den märkischen Wasserstraßen aufrechtzuerhalten.

## Filmschau

Das Programm dieser Woche zeigt überall Welttaufführungen. Kein Wunder — Ferien, See und Wald sind dem Kino in diesen Wochen allzu starke Konkurrenten. Die Wiederholung früher schon gesehener Filme hat jedoch auch angenehme Seiten und dürfte von interessierten Filmbegeisterten immer begrüßt werden.

Im einzelnen bringen die

**U.-L.-Theater:** „Atlantid“,

Duponts Tonfilm, der hier seinerzeit als einer der ersten dieser neuen Gattung Film lief. Im Szenischen noch Experiment und technisch oft noch in den Kinderschuhen, zeichnet sich der Film doch schon durch gute Dialogwiedergabe und eine fast wirklichkeitsnahe Uebersetzung der Szenen beim Schiffsuntergang aus. Kortner, Leberer und einige andere sind die Träger der Handlung

Weiter zeigen die

**Mathaus-Theater:** „Zwei Herzen im 1/2-Takt.“

Schubert, der leider auch hier verkannte Patron des Wiener (Sprich: Wiener) Liebes muß den Reigen eröffnen, den eine gefällige, oft mit Wajern gefüllte Handlung zum happy-end führt. Amüsant wird die Geschichte durch herrliche Typen wie Forst, Szatall, Gillingen, während Janissen und Grell Theater die Herzen im 1/2-Takt schlagen lassen. Neben diesen Tonfilmen sieht man im

**Odeon- und Eden-Theater:** „La Bohème.“

Die Bohemians sind hier Leute, denen es fürchtbar breadig geht, die trotzdem aber „fröhlich“ und guter Dinge sind und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen. Kurzum, sie sind hier so, wie sie nie waren und wie sie sich selbst der kleine Moritz nicht vorstellt. Aus der Trostlosigkeit dieses verzeichneten Milieus, aus der Verflüchtung des Stoffes, aus der Menge der verschämten Darsteller (insbesondere John Gilbert) taucht eine Figur auf, die man nicht vergißt: Billan Gich.

## Die Schuld am Lübecker Kindersterben

### Das Ergebnis der Untersuchungsausschusses

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß der Lübecker Bürgererschaft zur Untersuchung des Säuglingsmassensterbens hat seine Untersuchungen abgeschlossen und über das Ergebnis einen ausführlichen Bericht herausgegeben, der einige sensationelle Feststellungen über die Ursachen des Kindersterbens enthält. Danach sind die Calmette-Impfungen in Lübeck trotz der Warnung des Reichsgesundheitsamts und ohne Benachrichtigung des Reichsgesundheitsamts durchgeführt worden. Auch den nachträglich vom Reichsgesundheitsamt angegebenen Vorschriften wurde in Lübeck keine Beachtung geschenkt. Die Größe des Unheils ist erst durch das Fehlen jeder ärztlichen Kontrolle über die Wirkung der Fütterung möglich geworden.

Bei der Behandlung der Kulturen wurden die Vorschriften des Professors Calmette in keiner Weise erfüllt.

Teilweise wurden die Calmette-Kulturen im gleichen Brutschrank aufbewahrt, wie die giftigen Menschen-tuberkulaturen.

Eine weitere große Fahrlässigkeit lag darin, daß die monatelang fortgeführten Bakterienkulturen nicht vor ihrer praktischen Anwendung durch Tierversuche auf ihre Ungefährlichkeit hin nachgeprüft worden sind.

Bei achtziger Wachsamkeit aller Instanzen hätte auch die verhängnisvolle Wirkung der Impfung mindestens drei Wochen früher festgestellt und dadurch viel Unheil verhütet werden können. Trotzdem der Krankenhausbildungsleiter Dr. Denke am 26. April, nachdem bereits der dritte Todesfall eingetreten war, die Wagnisimpfung des Impfstoffes anordnete,

ist auch nach diesem Termin nicht nur in der Stadt, sondern auch im Krankenhaus selbst noch eine weitere Fütterung mit dem Impfstoff erfolgt.

Nach der Feststellung der Tödtlichkeit des Mittels sind noch insgesamt 27 Kinder geimpft worden. Für diese unglückliche Fahrlässigkeit schieden Professor Denke und Obermedizinalrat Miksch gegenseitig die Schuld aufeinander. In der Zeit vom 26. April bis zum 14. Mai wurde nichts unternommen, um die Zahl der Erkrankungen festzustellen und um den erkrankten Kindern zu helfen.

Sie spielt eine „Mimi“ von zauberhaftem Reiz, wunderbar in jeder Szene und glaubhaft in jeder Nuance. Ihre wegen ist der Film sehenswert. — Dazu ein Lustspiel „Abenteuer in Paris“ mit Bebe Daniels.

Im

**Gloria-Theater:** „Sein bester Freund“,

ein sehr netter Kriminalfilm mit Harry Niel, dem Meister der Detektive und seinen vierbeinigen Mitarbeitern, einer Meute von 15 Schäferhunden. Sie machen ihre Sache wirklich gut und verdienten es, als echte Stars namentlich genannt und gelobt zu werden. Außerdem Colleen Moore im „Mabel, sei lieb“.

Die Volks-Film-Bühne Flamingo zeigt: „Das göttliche Weib“ mit Greta Garbo. Und wieder bewundert man, trotz armerlicher, verkümmert Handlung, trotz aller Schwächen des Stoffes die Garbo, die einzig herrlich ist in jedem Blick, in jeder Geste, ein immer neues, wunderbares Erlebnis.

Im **Passage-Theater:** „Der Held aller Mädchen-träume“ mit Harry Nieke in der Titelrolle. Dazu Tragödie im Zirkus Royal mit Bernhard Goetke, Ellen Käty und Werner Pittschau.

Im **Film-Palast Langfuhr** läuft der Henny-Porten-Film „Mutterliebe“ mit Gustav Diesel und Paul Henckels und ein Lustspiel: „Ihr wißt ja, wie Matrosen sind.“

In den **Kunst-Theatern Langfuhr:** „Pat und Patachon als Kanakalen“ und „Die Spinne“ mit Eddie Polo.

In den **Urania-Theatern Stadtgebiet:** „Haus Nr. 17“, ferner den **Tom-Mix-Film** „Der Kampf im Pulverturm“, „Die Waise vom Wedding“ und zwei Lustspiele: „Sammy macht's“ und „Eine nette Verführung“.

In den **Hansa-Theatern Neufahrwasser** gibt es den Tonfilm „Lieber“ mit Ralph Graves und „Die vier Jagdhunde“.

In den **Lugus-Theatern Roppon:** Harry Niel in „Mittung, Autodiebe“ und „Es tut sich was in Hollywood“ mit Marion Davies.

### Unterstützen Sie Danziger Arbeit!

Sie werden erstklassig bedient und mich deshalb gerne weiter empfehlen! Altansässiges, modern eingerichtetes Unternehmen größten Stils. Tel. 28573

„Denken Sie an Ihre Sommergarderobe!“

# KRAATZ

reinigt

wäscht

färbt

### Eigene Läden:

DANZIG, Elisabethkirchengasse (Töpfergasse), Junkergasse, Matzkarsche Gasse 6, Langgarten-Mattenbuden, III. Damm 6 Altstadt, Graben 48/49  
OHRA, Hauptstr. 5/7 (Fabr.)  
LANGFUHR, Hauptstraße 39 und 118  
OLIVA, Schloßgarten 23  
ZOPPOT, Seestraße 42  
TCZEW u. STAROGARD

Das Jubiläum der größten Revolution

Paris für die Fremden

Die Stadt der Autos — Was man sieht und was man nicht sieht

Einer der ersten Eindrücke, die man empfängt, wenn man auf einem der dunklen und verschmutzten Bahnhöfe in Paris aufkommt, ist, daß das Auto die Straße beherrscht.

Pariser Boulevards

Politischen Erwägungen verdanken sie ihre heutige Gestaltung. Napoleon ließ durch Straßendurchbrüche diese kreisförmigen, um die Innenstadt sich ziehenden Gürtelstraßen anlegen.

Der Mensch ist Opfer seines Bewegungsdranges geworden. Ueber die Straße zu kommen ist Glückchance. Aber gerade diese Straße ist ihm Markt und Ruheplatz.

Nachts auf den Boulevards! Aus Tausenden von Glühbirnen leuchtet es dir entgegen, wo menschliche Lust und Leidenschaft Befriedigung erhalten können.

Neger, Chinesen, Orientalen

Die ersten sind schon durch ihre Hautfarbe die auffallendste Erscheinung unter den zahlreichen Exoten in Paris. Der schwarze Mann sieht sich als gleichberechtigter Bürger und faunt in einer europäischen Stadt so sicher und selbstbewußt.

Der Orientale, soweit er sich hier niedergelassen hat, beschränkt sich auf Sändigfunktionen. Das Bazarleben auf den Boulevards zieht ihn an und in einer solchen Stadt sind auch außerhalb eines geordneten Ladenbetriebes Geschäfte zu machen.

Die gelbe Rasse aus dem fernen Osten aber will hier nicht verdienen, sondern — lernen. Studium des europäischen Wirtschaftslebens, Einblick nehmen in europäische Politik, in europäisches Gesellschaftsleben.

Der 14. Juli

Es ist der Nationalfeiertag der Franzosen und der 14. Juli. Tag des einstigen Beginns der großen französischen Revolution, der mit dem Ruf „zur Bastille, zur Bastille“ den Sturm des Absolutismus einleitete.

Der Boulevard wird zum Festgelände, die belebtesten Hauptstraßen werden von langen Reihen von Schaubuden, Ausrüstungs-, Schießhallen, Verkaufsständen und ähnlichem Fahrmarktsaufbau umfüllt.

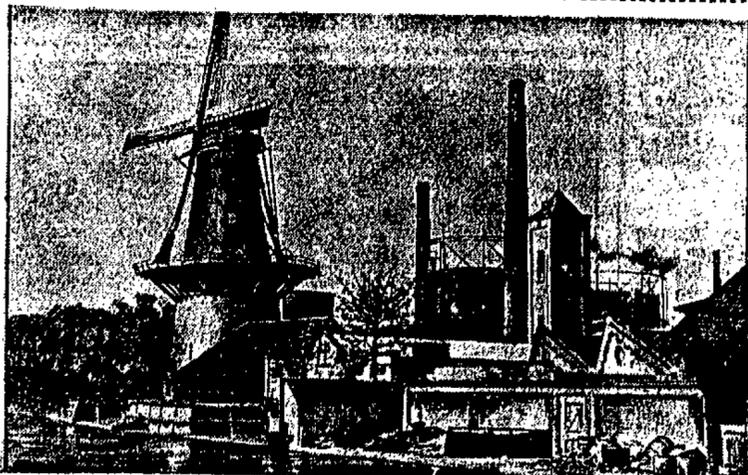
Am Morgen des Festtages stellt mit würdigem Pomp das offizielle Frankreich sich in der großen Parade im Bois de Boulogne (dem großen Pariser Park) zur Schau.

Die andere Seite

Sie gehört natürlich nicht mit in den Katalog der Sehenswürdigkeiten. Ist weder mit, noch ohne Stern in einem Baedeker verzeichnet und kein Rundreiseombibus führt eine

Fremdensendung dorthin. Zu den Wohnstätten des arbeitenden Volkes. Denn dort sind enge Straßen statt breiten Boulevards, Mietkafasernen und Wohnschuppen an Stelle Palais, Arbeiterkneipen und keine Kaffeehäuser.

Gräßlich sind die Vorstädte, nicht allein, mit ihrem Elend, sondern schon in ihrem banlichen Zusammenhange. Keine gleichmäßige Straßensführung, aber auch nicht jene malerischen Altstadtbilder, wie wir sie von Deutschland her kennen.



Zum 200. Geburtstage von Vitus Bering

Der Wikinger des Pazifik

Die Jodeljagd um die halbe Erde / Entdecker, ohne es zu wissen / Die ersten russischen Emigranten

Fast zur selben Zeit, als die Macht des spanischen Weltreiches auf dem Höhepunkt stand, die Holländer ihre Kolonialherrschaft, die Engländer ihr Imperium aufbauten, erstand ein anderes Reich, in dem die Sonne nicht unterging: Rußland, das sein Gebiet immer weiter nach Osten, bis an die Küste des Stillen Ozeans, ausdehnte.

galt dem Jodel, dem wertvollen Pelztier,

um dessenwillen sich eine so gefährvolle Unternehmung in das unbekanntes Sibirien wohl lohnte. Es war im Jahre 1648, als ein Kosak namens Siemen Deschnew aus Jakutsk in Sibirien mit seinen Gefährten am Fluß Anadyr erschien.

Die Kosaken, die im 16. und 17. Jahrhundert in einem elementaren Drang den rechten Weg gefunden hatten, waren schließlich auf Kamtschatka festhaft geworden und hatten sich mit eingeborenen Frauen verheiratet.

ob es Amerika sei, und ob in den Gewässern europäische Schiffe verkehrten.

Als Führer dieser Expedition ernannte der Zar den Dänen Vitus Bering. Bering, 1680 in Dänemark geboren, war 1704 unter dem Namen Iwan Iwanowitsch Bering als Unterleutnant in die zarische Flotte eingetreten.

Wenige Tage vor Peters des Großen Tod brach die „Erste Kamtschatka-Expedition“, der neben Bering noch die russischen Seeleute Alexey Schirikow, Peter Kaplin und Martyn Spanberg sowie eine hundertköpfige Mannschaft angehörten, auf dem Landweg über Wologda nach Oskok auf.

Infolge dichten Nebels bekam Bering jedoch die amerikanische Küste nicht zu Gesicht, erkannte infolgedessen auch nicht die Bedeutung seiner Entdeckung. Erst nach seinem Tod verhalf im Cook zur Aner-

kenntnis, Werkstätten, Fabriken, Wohnhäuser in einem starkerischen Durcheinander. Draußen an der Peripherie liegen dann jene kleinen Häuschen, die einstädtig und recht primitiv errichtet sind, ein Bild, das stark an Moskauer Vorstadtviertel erinnert.

Paris! Man kennt es als die Welt der schimmernden Boulevards und Kaffeehausdröseln, der großen Theater, vielen Kabarettis und verfeinungsvoller Nachtlokale. Die Welt des Glanzes, aber oft auch nur des Scheines.

Die Technik fliegt

Schwindende Romantik

Nicht lange mehr wird es dauern, und dann werden die Windmühlen, die Wahrzeichen Hollands, verschwunden sein. Nur noch ganz wenige sind es, die die fortschreitende Technik übriggelassen hat, und jetzt wird auch die Windmühle von Gouda (unser Bild) abgerissen.

kenntnis, und auf Vorschlag des großen englischen Seefahrers erhielt dieser Seezug auch den Namen des Dänen. Zudem vering die Küste sorgfältig erforscht und kartographisch aufgenommen, stellte er fest, „daß sich die Ufer weiterhin nach Westen erstrecken, d. h., in entgegengesetzter Richtung von Amerika und Asien besteht“; schließlich kehrte der Forscher um, „um nicht unter das Eis zu geraten“.

Auf dieser Fahrt entdeckte Bering die St. Lorenz-Insel und andere kleine Inseln der Beringstraße. Von den Küstenbewohnern vernahm er die unbestimmte Kunde, daß „sein Osten noch Land“ sei. Im Sommer darauf ging Bering mit seiner Expedition wieder in See, mit dem bestimmten Ziel, dieses gelobten Land zu erreichen.

Ist Amerika ein neuer Kontinent oder nur eine Fortsetzung Asiens?

Zwei Jahre später wurde die zweite Kamtschatka-Expedition auf den Weg geleitet. Auf dieser Fahrt sollten die Ufer des Eismeeres erforscht werden. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde die Expedition in verschiedene Unterexpeditionen eingeteilt.

Starker Strom trennte die beiden Schiffe von einander. Am 15. Juli „observierte“ sich Schirikow an der amerikanischen Küste auf dem 58. Grad nördlicher Breite. Dort befahl Schirikow dem Steuermann Dementjew und zwölf Matrosen, an Land zu gehen. Da aber diese Mannschaft nicht an Bord zurückkehrte und Auserboote für eine Landung nicht mehr vorhanden waren, kehrte Schirikow nach Kamtschatka zurück.

Ueber das Schicksal dieser „ersten russischen Emigranten in Amerika“ ist nichts bekannt geworden.

Sie galten als verschollen. Erst im Jahre 1788 lief in Petersburg eine Anfrage der spanischen Regierung ein, wessen Untertanen „jene harten russischen Männer“ seien, die in Kalifornien angetroffen worden waren. Drei Tage später als Schirikow erreichte auch Bering's Schiff die amerikanische Küste bei 58 Grad, 28 Minuten nördlicher Breite, wo eine Bucht und eine Reihe von Inseln bei Alaska festgelegt wurden.

Im Jahre 1799 erfolgte dann auf Befehl des Zaren Paul I. die Gründung der „Russisch-Amerikanischen Handelskompanie“, der die Verwaltung von Russisch-Amerika samt den Aleuten und Kurilen übertragen wurde. So entstand Russisch-Amerika, das umfangreiche Gebiet des heiligen Alaskas mit der Hauptstadt Sitka. Am 30. März 1867 erstanden die Amerikaner für 7 200 000 Dollar dieses riesigen Gebiet von Rußland. Vom Jahre 1871 bis 1900 erbrachte Alaska der amerikanischen Regierung einen Reingewinn von 150 Millionen Dollar, wobei die Erträge der Goldfelder Alondyke nicht berücksichtigt sind.

# Sport-Turnen-Spiel

## Sport am Sonntag

Die Sportwoche wird eröffnet

Die Poppoter Sport- und Wasserwoche, die in diesem Jahre vom 13. bis 27. Juli stattfindet, wird morgen mittag im Kurgarten durch Senator Dr. Strunz eröffnet werden. Anlässlich der Eröffnung wird der Gau Danzig der Deutschen Turnerschaft mit etwa 200 Turnerinnen Freiübungen zeigen. Es schließen sich ein Turnen an drei Warren, Volkstänze und Tischspringe an. Nachmittags um 3 Uhr wird dann auf dem Rennplatz das vierte Pferderennen gehalten. Die Meisterschaftsrennspiele des Ostdeutschen Damen-Tennisturnerverbandes beginnen schon heute nachmittags um 16 Uhr. In dem Meisterschaftsturnen haben erstklassige deutsche Meisterspieler, unter ihnen Preun-Berlin, gemeldet.

### Oldtimerfahrt der Radfahrer

Der Gau Freie Stadt Danzig im Bunde deutscher Radfahrer empfängt in diesen Tagen eine größere Anzahl von ostdeutschen Radfahrern. Die Radfahrer, die bereits gestern zum größten Teil eintrafen, sammeln sich am Sonntagvormittag um 10.30 Uhr zum Festzug mit Klären auf dem Wiedenwall. Der Festzug wird durch Danzig mit Musik durchgeführt. Es nehmen an ihm außer den Danziger Vereinen Gäste aus Norddeutschland, Süddeutschland, Böhmen, Berlin, Stettin und dem Landesverband Ostmark teil. Des Abends um 17 Uhr steigt dann im Schützenhaus das „Fest der Wanderfahrer“. Neben den radsportlichen Darbietungen, an denen auch der deutsche Meister im Einertumsfahren, Heidenreich-Preßlau, teilnimmt, werden auch geistliche Darbietungen gehalten.

### Bezirksjugendtreffen in Kahlbude

Der Arbeiter-Turn- und Sportverband Freie Stadt Danzig empfängt heute abend und am morgigen Sonntag ein Jugendtreffen. Kahlbude mit seiner schönen Umgebung ist der Ort des Treffens. Nach der Ankunft in Kahlbude, gefahren wird mit dem Zuge 19.35 Uhr vom Danziger Hauptbahnhof, beginnt die feierliche Feier. Die Feier findet im Landheim der Heiligen Wäinrunde statt. Der technische Kreisleiter des 12. Bezirkes, Genosse A. Thoma, spricht über „Die kulturellen Aufgaben der Jugend“. Hervorzuheben ist ferner die Aufführung des Festspiels von Max Barthel: „Grenzlose Erde.“ Es wirken in dem Spiele insbesondere die Mitglieder des Turn- und Sportvereins „Dicht“/Dona mit.

Der Sonntag ist den Spielen im Freien, sowie dem Lagerleben am Stauden der Ueberlandzentrale Wollau vorbehalten. Das Treffen findet mit der Rückfahrt nach Danzig, 19.40 Uhr, von Kahlbude seinen Abschluss.

### Werbefest in Emaus

Der neue gegründete Arbeitersportverein in Emaus führt morgen, Sonntag, den 13. Juli ein Werbefest durch. Aus diesem Anlaß kommen einige Fußballspiele zur Durchführung. Es spielen:

- 1.00 Uhr: Emaus II gegen Danzig IV;
- 3.00 Uhr: Emaus Jgd. gegen „Vorwärts“ Jgd.;
- 4.00 Uhr: Emaus I gegen „Vorwärts“ II.

Alle Spiele werden auf dem Sportplatz in Emaus ausgetragen. Des Abends wirken im Lokal Dübbeck noch die Freie Turnerschaft Schildk und die Arbeiterradfahrer mit.

### Fußballspiele

Außer dem Werbefest in Emaus kommen noch auf anderen Plätzen einige Fußballspiele zur Durchführung. Es spielen:

- 9.00 Uhr: „Stern“ I gegen „Vallie“ I (Kampfbahn).
- 10.00 Uhr: „Stern“ III gegen St.-Albrecht II (Kampfbahn)
- 11.00 Uhr: Bürgerwiesen I gegen „Stern“ II (Bürgerwiesen).

\*

### „Maccabi“, Berlin, bogt

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß heute abend in der Sporthalle die erste Kampfmannschaft des Berliner Vorclubs „Maccabi“ gegen die Danziger Schupo bogen wird. In der Berliner Mannschaft befinden sich sehr gute Kräfte. So wurde der

Fliegengewichtler Balfam Breiter in der Brandenburgischen Meisterschaft. Friedländer (Bantamgewicht) hat mehrfach repräsentativ für seinen Verein gekämpft. Der Federgewichtler Fuchs ist in Danzig sehr gut bekannt. Er ist deutscher Meister in den Jahren 1929 und 1930 geworden. Der erst 18-jährige Leichtgewichtler Meergrün gehört heute schon zur ersten Berliner Klasse. Auch der Wellergewichtler Battist kann einen guten Rekord aufweisen. Eine ganz große Kanone kommt jedoch in Hinjmann-Berlin, der deutscher Meister seiner Klasse ist. Der Boxkampf findet heute abend ab 8 Uhr in der Sporthalle statt.

## Internationale Leichtathletikwettbewerbe in Wien

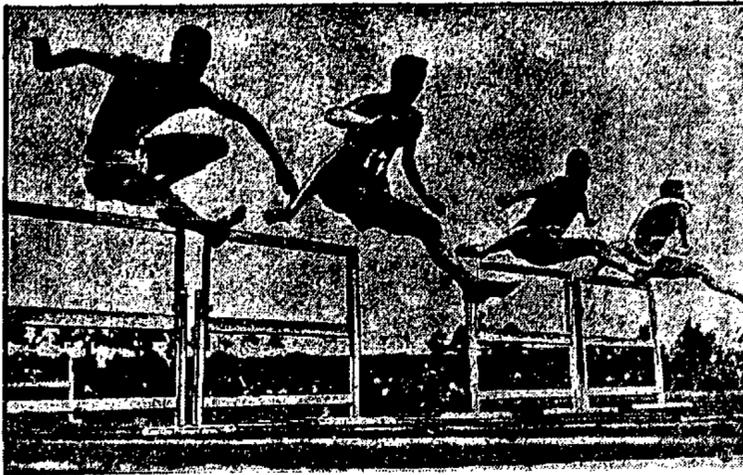
Neue Bestleistungen

Aus Anlaß des zehnjährigen Jubiläums der Sportsektion des Zentralvereins der Angehörigen in Wien kamen erstklassige leichtathletische Wettkämpfe zum Austrag, unter Beteiligung von guten Sportlern aus Deutschland, Ungarn und der Tschechoslowakei. Die Wettkämpfe brachten eine Reihe von neuen österreichischen und deutschen Bestleistungen. Im Diskuswerfen wurden sie erreicht von Botapel (St. Pöl-

**Doramad**  
Radioaktive Zahncreme  
Biologisch wirksam  
Keimtötend \* Erfrischend  
Normaltube 0.75 Gulden

ten) durch einen Wurf von 39,72 Metern. Naumann (Leipzig) brachte es im Kugelstoßen mit 12,87 Meter zu einer neuen deutschen Bestleistung. Maß-Bestleistungen wurden erzielt im Kugelstoßen von Botapel mit 12,96 Meter; Speerwerfen: Korzhbauer (St. Pölten) 49,46 Meter; 3000-Meter-Lauf: Weigel (Wien-Studolsheim) 9 Min. 22 Sek.; 60-Meter-Hürdenlauf: Schenker (Wien) 0,1 Sek.; 100-Meter-Lauf für Frauen: Prešky (Zentralverein Wien) 13 Sek.

Von den ausländischen Sportlern wurden zum Teil noch bessere Ergebnisse erzielt als die genannten österreichischen Bestleistungen, zum Teil fanden sie ihnen nur ganz wenig nach. Festgehalten zu werden verdienen Speerwerfen: Csefay (Budapest) 48,82 Meter, Naumann (Leipzig) 46,85 Meter; 3000-Meter-Lauf: M. Wagner (Leipzig) 9 Min. 13,5 Sek.; 60-Meter-Hürdenlauf: Naumann (Leipzig) 8,7 Sek.



## Ueber die Hürden

Vom Internationalen Leichtathletik-Sportfest

Das Große Internationale Abendsportfest in Berlin, dessen Hauptattraktion die Teilnahme einer fünfköpfigen amerikanischen Mannschaft war, gestaltete sich zu einer großen Enttäuschung. Von den Gästen konnte eigentlich nur der Hürdenläufer Anderson über die Hürden setzen und abermals den Schweden Wetterson nach schönem Kampf auf den zweiten Platz verwies. Auch Barne im Stabhochspringen war zufriedenstellend. Sonst hatten die Amerikaner kaum etwas zu bestellen. — Unser Bild hält den Hürdenlauf fest. Von links nach rechts: Anderson, Wetterson und Zroschach.

## Das Fest der 50 000

Zum Aufmarsch der roten Kavallerie in Dresden

Allen Mitgliedern von „Solidarität“, die in den letzten Julitagen die große Wallfahrt nach Dresden antreten, hat der Bundesausichsicht das Festbuch für dieses erste Fest des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes zugehen lassen. Es mußte auch schon ein ganzes Festbuch sein, denn ein einfaches Programm, nun ja, das hätte für ein lokales Sommerfest genügt, aber nicht für das bevorstehende dreitägige Massenmeeting auf den Dresdner Elbwiesen. 116 Seiten ist das Festbuch stark geworden und einen bunten Stadtplan von Dresden gibt es zu. Ein kleines Konversationslexikon mit etwas Felddienstoff, ein wenig Werbefchrift und natürlich der ganzen Stala der Veranstaltung.

Nun braucht jeder nur das Buch aufzuschlagen und weiß: 6.45 Uhr früh ist ein Start am Festplatz, dann geht es ganz bestimmte Straßen entlang. Oder jeder Festteilnehmer braucht Dresden nie in seinem Leben gesehen zu haben, aber er weiß, in welchem Quartier er heute abend schlafen wird. Und so geht es weiter: ein Kapitel über Post, über Eisenbahn, über die Preisverguütungen, die Dresden den Festteilnehmern eingeräumt hat, über die Standorte der Sanitätskolonnen, über die Farbe der Armbinden derjenigen, die

vom 25. bis 27. Juli „etwas zu jagen haben“. Dann meldet sich der technische Ausichsicht, der Festzug, der Wohnungs- oder Verfahr-Ausichsicht, nein, man kann sie nicht alle aufzählen. Aber lesen muß man das, was der Wirtschaftsausichsicht schreibt, sonst bekommt man nichts zu essen.

Noch viel mehr steht in dem Buch, wann man am besten zum Zwinger geht und wann auf die Albrechtsburg, wie man in die Schiffsche Schweiz kommt, was Wobal und Singer in Dresden gemacht haben, wie viele Arbeitslose Dresden hat, wir sagen es schon, ein kleines Lexikon ist das übersichtliche Festbuch.

## Zoppoter Total-Turnier

Hansa gegen B. u. G.-B. 2:1 (0:0)

Das Spiel konnte wenig befriedigen. Es war ein planloses Hin und Her, von Technik und Zusammenpiel keine Spur. Der Sieger stellte die bessere Verteidigung und den wichtiger spielenden Sturm. Nach der verlorenen ersten Halbzeit legte Hansa zwei schöne Tore vor. Durch eine Ecke, die der Hansa-Torwart ins eigene Netz faulst, kommt B. u. G.-B. dann zum Ehrentor. B. u. G.-B. hat die Liga-Elf zu stark verjüngt; gegen einen stabilen Gegner dürfte daher vorerst wenig Aussicht auf Sieg vorhanden sein. Der Schiedsrichter hatte das Spiel von Anbeginn an nie richtig in der Hand.

## Der perfekte Zuschriststeller

Kurzer Leitfaden, wie man es wird

Von Hans Katonel

Die schriftstellerische Ader, die jeder Mensch besitzt, plagt unweilend unter dem Druck der Galle, der Freude, des Hasses, der Liebe. Das starke Gefühl gibt der schwachen Sprache Vorn; und nun tritt der feierliche Augenblick ein: eine Hand, diejer Aderung ungewohnt, greift zur Feder. Und so entsteht die Zuchrist.

Diese Feder ist nicht mehr das Handwerkszeug gewöhnlicher Mitteilung, sondern Instrument eines höheren Wollens, artistisches Symbol. Die ausholende Geste, die nach der Feder greift, könnte ebenogut nach dem Pinsel greifen, um etwas zu malen. Das eine wie das andere ist fremdes Gebiet. Es ist nicht einzusehen warum die Handhabung der Feder leichter sein soll als die der Radlernadel, und das Schreiben eine mindere Kunst — jenseits von Geseh und Fähigkeit — als das Komponieren. Nur dank dem Gemeingut der Sprache scheint das Schreiben leichter als das Malen. Gemalte Zuchristen wären bestimmt amüsanter als die geschriebenen; und mancher Schreiber, der nach dem Pinsel greift, könnte nichts Schlimmeres produzieren als ein Pinsel, der nach der Feder greift.

Um den Zuchriststeller, die gelegentlich nach der Feder greifen, eine in die Hand zu geben, möchte ich versuchen, ganz kurz zunächst, einen abgerissenen Leitfaden für alle auf literarischem Gebiet normkommenden Gefühlsregungen und Aundgebungen zu skizzieren.

Für Anfänger der Zuchriststellerei empfiehlt sich apboristische Rätze. Die verdeckt etwaige Mängel und erparnt dem Adressaten Zeit. Als Zustimmung an einen Autor macht es sich sehr gut, wenn man ihm kurz und bündig schreibt:

Sie haben mir aus der Seele gesprochen.

Der so Apotrophierte wird sich außerordentlich geehrt fühlen. Man vermöchte aber den guten Eindruck nicht durch weitere Offenbarungen der Seele, da sonst leicht die entgegengelegte Wirkung eintreten könnte. Denn seine Seele von einem Dummrian betätigt zu finden, ist für einen Autor einigermassen peinlich und könnte ihn an der feinen irre machen.

Humoristen, selbst anspruchsvollen, berettet man große Freude, indem man ihnen schreibt: Ich habe Tränen gelacht, als ich Ihre köstlichen Geschichten las. Selbst wenn diese Tränen dem Fabelreich angehören, wie die Krokodilstränen. So darf der Zuchriststeller doch versichert sein, daß sie sorgsam angehoben werden, wie Berlin. Sie bleiben ungetrocknet, gleichsam als ewige

Wahrzeichen hoher Humormirung an den Wangen des frühlichen Weiners haften.

Sehr guten Eindruck — jedoch nur bei seriösen, gewichtigen Schriftstellern zu verwenden — macht der markige Satz:

Ich brüde Ihnen im Geiste die Hand

Da es im Geiste geschieht, also aus sehr großer Entfernung, ist der Empfänger dieses Händedrucks weder wählreich noch empfindlich. Er faun ihrer zu Duzenden entgegennehmen, ohne die unangenehmen Nebenwirkungen des Händedrucks zu verspüren.

Anmerkung für Anfänger in der Zuchriststellerei: Man vermeide, Humoristen im Geiste die Hand zu brüden. Ebenso ist es unweckmäßig, etwa dem Weisheitslehrer Rejering oder dem gediegenen Philosophen Holzappel mitzuteilen, daß man Tränen gelacht hat.

Bei Zuchristen an einen Autor ganz großen Formats, zumal wenn sie von jungen Damen herrühren, bedient man sich mit Vorteil dieser vornehmen und distanzierren Formulierung:

Meister, im Tiefsten aufgemüht und gewandelt, lege ich Ihr gewaltiges Werk aus der Hand, das mich so bald nicht loslassen wird.

Vielleicht wird die Schreiberin sogar eine Antwort erhalten, die als Autogramm später gut zu verwenden ist.

Da die moderne Literatur nicht ausschließlich Anlaß zu nur begeisterten Zuchristen gibt, wäre ein Leitfaden ohne ein paar Lehrbeispiele abfälliger Aundgebungen unvollständig: Man findet im Folgenden zur beliebigen Benutzung eine graduelle Siegierung der Abscheu, von der leichten Ironie bis zur tiefsten Verachtung.

Mein Herr,

Ihre Weisheitskinder, deren Lebensfähigkeit ich bezweifeln möchte, verdienen nicht, das Licht der Druckerschwärze zu erblicken. Anstatt Ihre Leser mit Ihrem nichtsdurchbohrenden Gefühl auszuüben, täten Sie besser, sich einer nützlichen Beschäftigung zuzuwenden. Ich zeichne mit bedauerndem Abscheuluden

Das Gleiche in veritärter Form:

Mit tiefer Verachtung ergreife ich die Feder, die zu führen Sie nicht wert sind. Schade um die Tinte, die ich verspreibe, um Ihrem Geschreibsel das ihm gebührende Brandmal aufzudrücken. Im Namen des Geistes, mit welsch letzterem Sie nichts zu schaffen haben, forderle ich Sie auf, den Mißbrauch der deutschen Sprache zu unterlassen.

Durch unangemessene Aenderungen findet man unidher die richtigen Ton für Zuchristen an Theaterdirektoren, für die beifällige Aundgebungen grundtächlich nicht in Frage kommen, da das Theater es keinem recht machen kann. Man begleite solche Briefe mit fertig ausgearbeiteten Vorschlägen

für den Spielplan in dem oder jenem politischen Sinn der extremen Partei, der man angehört.

Der entrüftete Schauspielers an den Kritiker:

Werter Herr,

Sie haben wieder einmal schlecht geschlafen. Leiden Sie an Verdauungsstörungen? Konsultieren Sie einen Spezialarzt. Im empfehle Ihnen Krutchenalz. Ihre schlechte Laune kann meine rofige Stimmung nicht beeindrucken. Wie gesagt, sorgen Sie für regelmäßige Verdauung. Meinnetzen können Sie von mir behaupten, daß ich silberne Küffel fehle. Wie sagt doch Hamlet... (Folgt ein Zitat, es darf auch falsch sein.) Wenn Sie wüßten, wie wurscht Sie sind Ihrem Sie nicht achtenden X. Y.)

Für das Gebiet der politischen Literatur hat sich bei Zuchristen die schlechte Formulierung als wirksam bewährt: Wenn Sie mir unter die Hände kommen, was hoffentlich bald der Fall sein möge, zerklage ich Ihnen alle Knochen im Leibe... Caveant consules!

Es empfiehlt sich jedoch, solche Briefe nicht — oder höchstens mit drei Kreuzen — zu unterzeichnen, um strafrechtliche Weiterungen zu vermeiden.

Riesenaufgaben in Rußland. Buchaufgaben, wie sie bei uns nur seltene Ausnahmen bilden, sind, wie die „Literarische Welt“ berichtet, in Rußland in den letzten Jahren in immer größerem Umfang zur Regel geworden. Dabei handelt es sich allerdings vorwiegend um Billige, den breiten Massen der Arbeiter und Bauern zugeordnete Werke. So ist die Bauernliteratur von 15 Millionen Druckbogen im Jahre 1928 auf 53 Millionen Druckbogen im Jahre 1929 angewachsen, und für das laufende Jahr rechnet man mit einer Ausgabe von 60 Millionen Bogen, eine Schätzung, die nach den Veröffentlichungen der ersten Monate noch zu niedrig sein dürfte. Dem erwachenden Bildungsbedürfnis der Bevölkerung kam der Staatsverlag durch die Herausgabe von 10 Millionen Exemplaren Lehrbücher zum Gebrauch an den Elementarschulen für Erwachsene entgegen.

Klassiker als Bühnenfiguren. Sascha Guitry, der bekannte französische Schauspieler und fruchtbarere Bühnenschriftsteller, scheint es sich in den Kopf gesetzt zu haben, die gesamte Kulturgeschichte zu dramatisieren und ihre hervorragenden Vertreter in das Licht der Rampe zu zerren. Wie Pariser Blätter melden, schreibt der Diktator der Pariser jeht an einem Stück, in dessen Mittelpunkt der berühmte holländische Maler Frans Hals steht. Er jeht damit die Reihe der Porträtdramatik fort, der bereits Pasteur, Lafontaine, Béranger und Mozart zum Opfer gefallen sind.

## Joe Singlers Flucht

Von Justus Brauer

Gut also: man hat in einem Anfall sinnloser, roter Eifer such einen Mann über den Haufen geknallt, hat ihn stürzen sehen, fallen, das Gesicht in die Erde verbissen, und hat das Blut gesehen, das sich in breiter, schwerer Lache um den Liegenden, dunklen Körper ausbreitete. Und das alles um eines Mädchens willen, das bei Gott keinen Schutz Pulver wert ist, von dem man weiß, daß es ein Duzend Männer mindestens schon geliebt hat, daß es zahllosen anderen nachher gefällt sein wird.

Wahnsinn das alles, natürlich. Jetzt, hinterher, begreift Joe Singler sich nicht — und seine Tat nicht. Wirklich, er war wie ein Tier, das um das Weibchen kämpft. Doch was ist da zu machen? Welches ist geschehen! Und da man auch sonst viel vom Tiere in sich hat, das eine vor allem: die Angst alles Lebenden vor dem Tode, dem Menschen drohend verbunden mit der Angst vor einer sehr irdischen und oft sehr erbarmungslosen Gerechtigkeit, so wirft man sich nach dieser unglückseligen Tat auf den Gaul und reitet beunruhigtes Hinweg, irgendwohin. Reitet, bis einem das Tier unter den Schenkeln verendet und fährt dann weiter mit der Wahn, kreuz und quer durch das große, weite Land, nur getrieben von dem Wunsch, möglichst rasch fortzukommen, wegzukommen von dem Ort, wo es geschehen.

Und das Unwahrscheinliche geschieht. Wirklich, das Netzwerk des polizeilichen Nachrichtendienstes scheint doch noch irgendeine Blinde, irgendeine zu weite Masche zu haben — man entkommt den angreifenden Fährten und Armen der Polizei, der Gerichte, und findet irgendwo an der Küste, im Norden, ein Städtchen, wo man vielleicht gegen alle Nachforschungen geschützt ist.

Hier nun, zwei Duzend Meilen von der nächsten Siedlung entfernt, lebt Joe Singler, in einer primitiven Blockhütte, lebt ebenso primitiv von Jagd und Fischfang; denn er hat etwas Geld gehabt, als er seine Flucht begann und hat während der vielen Tage, die er auf der Wahn herumlag, wohl überlegt, daß eine gute Klinte, Munktion und anderes Jagdgerät für ihn lebensnotwendig wären und hat sich bei Zeiten danach eingerichtet. Hant hier mutterseelenallein und einigermaßen sicher — denn die wenigen, die etwas von seinem plötzlichen Aufstehen gemerkt haben, sind zu gleichgültig und zu bequem, vielleicht auch zu autmützig, um irgendwelche Nachforschungen anzustellen.

Wenn man bislang gewöhnt war, mitten im Trubel der Welt zu leben, wenn man gar dieses Leben schätzte und liebte, wie Joe Singler es tat, der allezeit andere um sich haben mußte, um sich froh, heiter und zufrieden zu fühlen, dann kann man sich ein solches Dasein in fast vollkommener Einsamkeit, mit keiner anderen Gesellschaft als dem einträglichen Raufen der Wogen, dem geheimnisvollen Brausen windbewegter Baumwipfel und dem geschwägigen Flüstern eines kleinen Baches dicht vor der Hütte sechs Monate oder auch ein Jahr aushalten, selten länger. Nach Ablauf dieses Zeitraumes wird man entweder schwermützig oder stumpfsinnig, oder ein Narr.

Joe, der wohl mußte, daß selbst ein Totschlag im Affekt nicht so rasch verfährt, ertrug sein Einsiedlerleben zwei Jahre und das ist allerhand. Am ersten Tage des dritten Jahres aber hing er sich die Wäsche über die Schulter, schnitt sich einen derben Stock aus einem steinalten Wachholderbüschel und machte sich auf, um jene zwölf Meilen entfernten „Nachbarn“ aufzusuchen.

Diese Nachbarn, Bob Barock und seine Frau, nahmen ihn freundlich, mit offenen Armen auf. Anscheinend waren sie über die Unterbrechung ihres eintönigen Daseins ebenso erfreut wie er, Joe, selbst. Barock, Vollblutamerikaner aus dem Westen, hatte sich hier für ein Trinkgeld auf gut Glück ein paar verlassene Claims gekauft in der Hoffnung, durch sorgfältige Bearbeitung dem ausgepöndelten Boden seine letzten Schätze zu entreißen. Er arbeitete täglich angeknurrend sieben bis acht Stunden, und wahrscheinlich hätte er mit ähnlichem Fleiß und mit derselben Fähigkeit an jeder anderen Stelle der Welt ebensoviel verdienen können. So kümmerlich war die Angelegenheit. Aber da er hier schließlich kein Geld ausgeben konnte, so war das ganze schließlich doch ein Geschäft.

Immerhin — die Arbeit hatte ihn bereits gekennzeichnet. Er sah aus, als tobten alle Krankheiten der Welt in seinem Körper, klagte ermit über geschwollene Füße und huckete. Wenn er aber einmal nicht klagte und nicht hustete, wenn es ihm ein bißchen besser ging, dann war er der netteste Gesellschaftler, den man sich denken konnte, und insbesondere gegen seine Frau von großer Höflichkeit.

Diese Frau hieß Vizzi und war eine Kreolin. So schön war sie und so jung, daß es Joe einen richtigen Schlag aus dem Herzen verfehlte, als er sie zum erstenmal erblickte. Und es war wohl hauptsächlich ihretwegen, daß er die Einladung Bob's, zunächst einmal ein paar Monate dort zu bleiben, so freudig und dankbar annahm. Denn das erste, was man vermisst, wenn man lange Zeit allein zu leben gezwungen wird, ist ja immer die Frau.

Bob Barock arbeitete auf seinem Claim tagaus, tagein. Joe half Vizzi im Haushalt oder er ging auf die Jagd — gegen die Wüdderei in der Erde hatte er eine Abneigung. Zuweilen kam Vizzi mit, dann machte das Jagen doppelte Freude und brachte meist doppelten Erfolg — denn sie war eine vollkommene Amazone.

Einmal, als sie, ermattet von einer etwas langen und ergebnislosen Streife, nebeneinander auf dem Moosgrunde des Waldes ruhten und mit den Augen verträumt das Fehden blauen Himmels oben zwischen den Wipfeln der Bäume suchten, richtete sich Vizzi plötzlich halb auf und sah ihn groß und voll an:

„Warum sind Sie hier?“ fragte sie und ihre Stimme zitterte. Unruhig und nervös spielte ihre Zunge über die roten, trockenen, ein wenig nach aufwärts gebogenen Lippen!

Joe betrachtete lange unaufmerksam das Gesicht, das da über ihm zwischen Himmel und Erde hing. Dies klare, harte und leuchtgebirgige Gesicht, umrahmt von dunklem, bläulich-schimmerndem Haar, diese grünen, glitzernden Augen, über denen die Brauen dicht und samtig standen, wie mit dem Pinsel eines Malers gezogen. Das weiche, sanfte Oval ihrer Wangen.

„Warum sind Sie hier?“ fragte die Frau nochmals und ihre Rechte streifte spielerisch den Ärmel seines Rockes.

„Warum?“ gab Joe endlich zurück. „Ich — ich habe einen Menschen getötet.“

Sie erschraf gar nicht — kein Juden verrät, was sie dachte.

„Ging es um ein Mädchen?“ forschte sie weiter.

„Ja“, erwiderte Joe zögernd. „Es ging um ein Mädchen...“

Eine lange Pause — nun glitt die Hand weich, liebevoll über seine Haare.

„Und zwei Jahre lang leben Sie nun schon so — so allein?“

„Zwei Jahre — ja“ sagte Joe. „Aber warum fragen Sie danach? Es führt ja zu nichts, darüber zu sprechen, und quält mich nur. Helfen kann mir niemand und verraten — nun verraten werden Sie mich wohl doch nicht?“

„Nein — verraten nicht. Ich wollte Sie auch nicht quälen, aber ich dachte, ich könnte Ihnen helfen...“

Ihre Mundwinkel bebten, als sie das sagte. Nun schob sie ihre Hand leicht, ganz leicht unter seinen Nacken, hob seinen Kopf ihrem Antlitz entgegen, Joe wurde plötzlich ganz ruhig, ganz friedlich.

„Und Bob?“ fragte er noch leise.

„Bob?“ Sie wiederholte den Namen und er bekam einen ferneren, gleichgültigen Klang. Da presste er seinen Mund auf ihre Lippen —

In den Wochen, die nun folgten, vergaß er seine Unruhe, seine Angst, lernte wieder lachen. Barock beobachtete die Wandlung mit Erstaunen. Bis auch ihm Joe an einem Abend von der Tat sprach, die ihn hierher getrieben hatte.

„Es tut mir leid um Tyndale, gewiß“ sagte er zum Schluß. „Er war ein guter Bursche sonst.“

„Tyndale?“ horchte Bob auf. „Jack Tyndale aus Kansas?“

„Gen der“ sagte Singler, plötzlich etwas misstrauisch geworden. „Kannt Sie den?“

„Gewiß — keine ihn noch. Well ich schähe, er lebt und ist so frisch und munter wie ein Fisch im Wasser. Habe noch

im letzten Herbst mit ihm gesprochen, als ich unten war, um mein Geld zu Geld zu machen.“

„Das ist nicht möglich — es muß ein anderer sein“, grübelte Joe. „Ich sah ihn ja selbst liegen — in seinem Blut sah ich ihn liegen.“

„Der Name ist nicht häufig, und einen Jack Tyndale gibt es nur einmal in ganz Kansas. Entsetzt mich übrigens, es wurde erzählt, daß jemand auf ihn geschossen hat, vor einiger Zeit. Wußte nicht, daß Sie es gewesen sind — es war nur eine Fleischwunde, die bald verheilte. Ich wundere mich, daß Sie auf der Jagd so tüchtig sind — wo Sie doch damals so ein schlechter Schütze waren.“

Joe hörte nichts von dem autmütigen Spott — er hielt sich die Hand vor's Gesicht, um seine Erschütterung zu verbergen. Es fehlte nicht viel und er hätte geweint wie ein Kind.

In diesem Augenblick kam Vizzi herein, musterte ihren Gatt mit erstaunten Augen.

„Joe hat geglaubt, einen Menschen getötet zu haben, der noch heute sich seines Daseins erfreut“, erklärte Bob kurz.

„So?“ — erwiderte die Frau und nichts weiter. Ihr Gesicht wurde um eine Schattierung dunkler, aber sie fragte nicht nach Einzelheiten und zog sich ohne Druck zurück.

Am nächsten Morgen, als Joe sich an den Frühstückstisch setzen wollte, war nur Bob anwesend. Joe wartete nicht, noch der Frau zu fragen, und würgte Brot und Kaffee appetitlos in sich hinein.

„Kommen Sie, Joe“, sagte Barock, als sie kaum angehen hatten. Seine Stimme klang barsch, so als ob sie keinen Widerspruch duldete.

Draußen stand Bobs einziges Pferd, gefaltet, und scharrte ungeduldig mit den Hufen.

„Hier ist das Pferd“ sagte Barock. „Und Proviant für drei Tage. Wenn Sie durchaus wollen, können Sie es mir später bezahlen. Aber es eilt nicht. Und nun — reiten Sie los. Die Welt steht Ihnen ja wieder offen... Good bye!“

Er streckte ihm die Hand entgegen, Joe stand da wie versteinert.

„Aber um Gottes willen — warum nur?“ stammelte er endlich.

„Warum? Ich weiß es auch nicht. Meine Frau will Sie nicht mehr sehen. — Ich will den Grund nicht wissen. Und ich frage nicht nach dem Grund. Denn immerhin, sein Gesicht wurde plötzlich sehr ernst, fast hart — „wenn ich ihn wüßte, so könnte es geschehen, daß ich Ihnen die Hand nicht mehr zum Abschied reichte, nicht wahr?“

## Eines Kindes Tod / Von Wolfgang Federau

Seit ihr Mann vor noch nicht einem Jahr nach kurzer, und, ach, so glücklicher Ehe gestorben war — ein Opfer eines schweren und gefährlichen Berufs — war Mathilde eine andere geworden. Die ursprüngliche Heiterkeit ihres sonnigen Wesens hatte einem großen, schweren Ernst Platz gemacht, und die Herzen von frühem Schmerz gezeichneten Rinken ihres jungen Gesichtes loderten sich nur, verschwand bloß, wenn sie mit Willn, ihrem dreijährigen Sohnen, tollte und spielte.

An einem Tage im Januar, als sie, müde und hungrig aus dem Büro, in dem sie jetzt wieder arbeitete, nach Hause kam, empfing ihre Mutter die Heimkehrende mit besorgter Miene. Der Kleine — so bezeichnete sie — hatte plötzlich über Schmerzen geklagt, den dringenden Wunsch geäußert, schlafen gelegt zu werden und liege nun fiebernd, heiß und unruhig in seinem Bettchen.

Mathilde ließ sich nicht Zeit zur Antwort. Sie stürzte zu dem Lager des Kindes, sah mit Erschrecken den matten Blick seiner großen, blauen Augen und die Blässe des gänzlich verzogenen Mundes, der ihr noch am Morgen strahlend angelächelt hatte, das Zittern seines flebergelbten Körpers — und für einen Augenblick hörte ihr angstzerzerrtes Herz auf zu schlagen.

Spät am Abend kam der Arzt — endlich. Er untersuchte den Körper des weinenden Kindes, das mit verständnislosem Staunen alles mit sich geschahen ließ, indes große, klare Tränen wie ein Sturzsee über seine heißen Wangen liefen.

Der Arzt hatte Mühe, sein Erschrecken vor den Augen Mathildes zu verbergen. Während er seine Rezepte aus schrieb, und die Aufregung mit einigen Worten zu trösten, zu beruhigen versuchte, blickte er immer wieder mit besorgtem Kopfschütteln nach dem Bett des Kleinen. „Eine leichte Darmverstopfung“, sagte er zu Mathilde — aber draußen, im Hausflur, flüsterte er ihrer Mutter mit unterdrückter Stimme zu: „Ein besorgniserregender Fall akuter typhöser Infektion — es wird sehr, sehr schwer halten, den Jungen durchzubringen.“

Er wollte eine Pflegerin bestellen. Aber Mathilde lehnte ab — sie mochte keinen Fremden an ihr Kind heranlassen.

Die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag sah sie am Bett des Knaben, machte Umschläge, kühlte seine Stirn mit dem Eisbeutel, maß mit ungläublicher Willensanstrengung mit ruhiger Hand, so sachlich und sicher wie ein Arzt, Temperaturen, während ihr Herz vor Angst und Sorge klopfte und heulte. Das Kind ließ alles mit unendlicher Geduld geschehen. Zuweilen, wenn es zusammensank unter den Schmerzen, die seinen Körper durchwühlten, flüsterte es mit einem Ausdruck, der Mathilde das Herz zerriß, „Bin wieder gut“ — gleichsam als wäre diese Krankheit die wohlverdiente Strafe für eine kleine Unart, als würde sie vorübergehen, wenn man um Verzeihung bitte, wenn man wieder gut sei.

Am zweiten Abend ließ sich Mathilde von ihrer Mutter für ein paar Stunden ablösen. Während sie sich auf ihrem Bett hin- und herwarf und vergeblich um Schlaf rang, hatte sie Bachtäume. Sie sah sich mit Willn auf einer großen, rünen, sonnenüberstrahlten Wiese herumtollen, er plüchte Ähren, sonnenüberstrahlten Wiese herumtollen, er plüchte Ähren, die er ihr spielerisch ins Haar steckte, roste sich im Gras, warf ihr Knäpchen an. Sie erwachte aus diesem halben Traum in der Dunkelheit ihres Zimmers, hörte durch die offene Tür des Nebenraumes das schwere, unregelmäßige Stöhnen des Kindes...

Nicht Tage lang kämpfte Mathilde wie eine Verzweifelte gegen den unsichtbaren Feind. Der aber gewann mit jeder Stunde neuen Boden — kein Betteln, kein Flehen vermochte ihn zu erweichen. Das Fieber ließ den zarten Körper des kleinen überhaupt nicht mehr los — mit jeder erzwungenen Nahrungsaufnahme wurde er schwächer und schwächer. Einmal noch — nur ein einziges Mal im Laufe dieser Woche — suchte der Versuch eines Päckchens über das glühende Gesichtchen des Knaben, versucht er — aus einer instinktiven, unbewußten Angst und Schreckhaftigkeit die abgemagerten Nerven um den Hals seiner Mutter zu schlingen. Bald fehlten ihm auch dazu die Kräfte. Sein Körper fiel sichtbar rasch zusammen, rote Flecken zeigten sich auf Brust und Rücken und auf der Zunge entstand jener braune Belag, der das baldige Ende andeutete.

Er erlosch an einem Sonntagmorgen... mit einem kurzen, wehen Schluchzen. Seine letzten Worte, nachdem er tagelang nur ein gleichmäßiges, gequältes Murmeln hatte lassen, waren: „Mama... gut... gut“. Er lächelte im Hören lassen, waren: „Mama... gut... gut“. Er lächelte im Augenblick des Verschwindens — friedlich läst und leidend.

Mathildes Mutter war bereits zu gebrechlich, um das Haus verlassen zu können, so schritt Mathilde allein an der Spitze des Trauerzuges durch die schwebende Januarfalte zu dem Friedhof draußen vor der Stadt. Viele Freunde gingen mit — Frauen und Mütter hauptsächlich, die den Knaben in den Straßen hatten herumtollen, jubeln, lachen, mit ihren Kindern hatten spielen sehen.

Auf dem Heimweg lehnte Mathilde alle Begleitung, allen Zutritt ab. Ging ganz allein den langen Weg zurück, zu dem kleinen Häuschen draußen in der Vorstadt, das all ihre Glück gesehen hatte und nun all ihre Qual für immer aufnehmen sollte.

Sie war ganz still und geistlos. „Das Niesenmaß des Leids hat mich gefühllos gemacht“, dachte sie im Gehen. „Ich bin völlig geblüdet und ausgeraubt, daß ich nicht einmal mehr empfinde, wie arm ich bin.“ Sie ergriffte sich dabei, daß sie sorgsam ihren Weg suchte durch die vereinten Straßen, daß sie jeden mitleidigen Blick eines ihr Begegneten aufmerksam zur Kenntnis nahm, und sie errötete unter dem Schleier.

Aber als sie vor ihrem Hause stand, sah sie plötzlich in dem ungewissen Licht der früh hereinbrechenden Dämmerung einen kleinen, rotackerten Anderichlitten in dem verschneiten Vorgarten stehen. Oder nicht eigentlich stehen, sondern halb umgestürzt liegen, so als hätte ihn jemand sehr eilig, überstürzt und gleichgültig im Stich gelassen. Und sie erinnerte sich, daß Willn, daß ihr Junge hier gesteckt hatte — mit diesem Schlitzen gehielet hatte an jenem Morgen, da seine kleinen, zarten Händchen ihr zum letzten Male Begehren zugewinkt hatten auf ihren Weg ins Büro.

Das dachte die Frau, als sie das verlassene Spielzeug sah — und ihre Hände, die sie bereits zur Mode erhoben hatte, sanken wie erschrocken an ihrem Körper herab. Einige Sekunden strakte sie mit heißen, brennenden Augen auf den kleinen roten Schlitzen. Plötzlich drehte sie sich um und irrte wie eine Besessene durch die sinkende Nacht dem Weg zum Friedhof zurück, den sie schon gekommen war.

Man fand sie am andern Morgen — sie lag tot und erstarrt, mit weit ausgebreiteten Armen, auf dem frischen Erdbügel, der den Sark ihres Kindes bedeckte. Als wollte sie den Knaben, den sie durch drei Jahre jede Nacht so sorgfältig zugedeckt hatte, mit ihrem Körper schützen gegen Dunkelheit und Kälte...



# Der Dollar steigt!

## Scenen aus einer alten Stadt

16. Fortsetzung

„So weit sind wir aber noch lange nicht. Wir verhandeln wohl so quasi mit den Gewerkschaften, man soll die Leute nie direkt vor den Kopf stoßen. Mein Freund Marcel — damit meine ich Samuel Wolf den Generaldirektor eines Großbetriebes — erklärte mir heute, daß man keineswegs gewillt ist, jetzt schon diesen Forderungen nachzugeben. Mein Gott, das Proletariat kann nicht fürstlich leben, aber es schlägt sich immerhin bei einer gewissen Sparfamkeit ganz anständig durch das Leben. Nicht wahr, meine Herrschaften, wir haben größere Sorgen!“

„Eifriges Zutreten bestätigte dem großen Mann, daß er wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen hatte.“

„Wie gesagt, die Leute verkennen die große Verantwortung, die wir tragen. Sie glauben, wir sitzen nur im Klub, jenseit und essen Kaviar und haben außerdem Dollars. Das ist blühender Unsinn! Glauben Sie es mir, ich komme vor Arbeit überhaupt nicht mehr ins Bett.“ Samuel Wolf lehnte sich nach dieser oratorischen Leistung höchst befriedigt zurück und ergriß mit der vorgestreckten Rechten das Weinglas.

„Weitens, haben Sie nur keine Angst, meine hochverehrten Herrschaften, unsere wackeren Polizei wird uns schon zu Schützen wissen!“

Der alte Nathan applaudierte laut. Elmenreich erhob sich, klopfte an das Glas und rief: „Sie werden mir wohl zustimmen, meine Damen und Herren, wenn ich, vielleicht darf ich mich so ausdrücken, unserem lieben Mitbürger und Freunde Samuel Wolf unseren tiefgefühltesten Dank aussprechen und dem Wunsch Ausdruck geben darf, er möge bald einmal die Geschäfte unseres kleinen, aber desto inniger geliebten Staates mit fester Hand leiten dürfen. Ich bitte Sie, mit mir in den Ruf einzustimmen: „Samuel Wolf, unser großer Staatsmann, er lebe hoch!“

Alle erhoben sich und jubelten dem erhabenen Führer zu, der tief ergrißenen Herrn Elmenreichs Hand packte und fest schüttelte. Herr Elmenreich erlebte den höchsten Augenblick seines Daseins.

„Haben Sie noch immer Sehnsucht nach dem Westen?“ fragte Peter mit lauter Stimme Herrn E. Goldstief.

„Ich glaube, Sie irren sich, Herr Wolf, Sie irren sich genau so, wie ich die deutsche Industrie irrt. Wir müssen stabilisieren, denn die Inflation hat sich selbständig gemacht, sie ist den schützenden und dirigierenden Händen entglitten!“

Der alte Nathan rief Alfred zu: „Erzähl keine Geschichten!“ und Peter schaute vernehmlich: „Stellst ihn ab, er redet Zeitartikell!“

Alfred beachtete den Einwurf nicht: „Sie haben gehört, der Dollar wird bereits mit 800 000 gehandelt, ich glaube, ein Herr sagte es eben. Morgen steht er vielleicht schon auf einer halben Million. Die deutsche Mark stinkt ins Bodenlose, weil niemand mehr Vertrauen zu ihr hat. Jeder wirft das wertlose Papier fort. Gestern fand ich auf der Toilette eines Restaurants ganze Bündel deutscher Geldscheine zu sanitären Zwecken angeheftet. Jergendeln Kopf, der sich sehr gekleidet vorkam, hat das gemacht. Es ist ein Symbol!“

„Sitzt euch nur das Pathos an!“ Peter rutschte unruhig auf seinem Stuhl herum.

Alfreds Stimme wurde schneidend, er neigte mißbilligende Miene. „Bedenken Sie nun aber eins, mein lieber Herr Wolf, mir, die wir hier verlammet sind, leben von ausländischer Walle, wir kaufen Dollars oder Runden und reiten unser Geld. Wir können es in Danzig öffentlich tun und unsere deutschen Kollegen machen es mit ein paar Prozent Aufgeld heimlich. Wir fühlen die Inflation nicht, im Gegenteil, wir beten sie an, aber die Lohnempfänger leiden darunter. Und glauben Sie vielleicht, die werden sich das lange gefallen lassen? Außerdem handeln wir doch nebenbei auch noch mit anderen Dingen, nicht wahr, meine verehrten Herren?“

„Wie sind Sie Brief für Kokain, Herr Wolf?“ fragte Peter mit kindlicher Naivität.

In das eifrige Schmeigeln tropfte Nathans Stimme wie wärmender Sommerregen: „Gefegnete Mahlzeit, den Kaffee nehmen wir im Salon.“ Man erhob sich sehr schnell und sprach plötzlich viel und laut, um bestimmte unangenehme Eindrücke zu verwischen.

Dieser Peter ist abscheulich, Franz war kochende Entrüstung, „wie kann er so etwas sagen?“

„Daß Recht, es war an die falsche Adresse gerichtet, Wolf hat's nicht nötig, mit Kokain zu handeln wie manch anderer hier. Daß Fritz übrigens von Jablonki Weisheit bekommen?“

„Ja, Ende der Woche fährt er.“ Franz liebte nicht solche unvermittelten, direkten Fragen in ersten Situationen.

Peter zupfte seinen Freund Alfred am Smoking.

„Na, wie hast du dich als Volkredner gefühlt? Sag mal, schämst du dich eigentlich nicht?“

„Warum?“ Alfred sah Peter verärgert an. „Du hast dir den neuen Anzug mit Wein begossen, oder ist es Braten-sauce?“

„Das laß nur meine Sorge sein, Geliebter, vielleicht schickte ich dir aus Montevideo oder aus Johannesburg das Geld dafür.“

Er zog ihn zum Ohrbüfett.

„Kommt! Wir wollen trinken!“

„Nicht, ach bitte nicht!“ Suse war hinzugegetreten. „Alfred, bitte, trink nicht so viel!“

„Ha, die moralische Erziehung beginnt“, setzte Peter.

„Prost, Kinderchen!“

„Was hast du heute nur gegen uns?“ fragte Suse vorwurfsvoll.

„Ich werd's euch sagen. Euer Getue hängt mit zum Hals heraus, Alfred“, er klatschte ihm auf die Schulter, „wenn du gentiler Schieber anfängst, sozial zu denken, laß ich mich tot. Und du, Suse, brauchst auch nicht immer in edler Haltung zu machen. Amüsiert euch gut!“

Peter ließ die beiden stehen, nachdem er noch schnell zwei echte Benebikliner heruntergegoßen hatte.

Im Salon hatten ein Klavierspieler und ein Geiger ihre Tätigkeit aufgenommen. Nathan ging wie ein segnender Patriarch durch die Räume, während Kurt mit Samuel Wolf tiefe, wirtschaftliche Dinge erörterte. Suse tanzte mit Alfred den Eröffnungswalzer, und Cläre examinierte E. Goldstief.

Mein, von Stimmen verstand er wenig. Er hatte nur eine große Liebe: Puccini. Bei der Arie des Rudolph oder dem Gebet der Tosca fühlte er sich erköhnt, aber Wagner wie auch die ganze deutsche Musik war ihm fern geblieben, fremd ein Teil jener Welt, die er nicht verstand.

„Die meisten Leute hier verstehen sie ebensowenig“, beruhigte Peter, „aber in welcher Welt fühlen Sie sich heimisch?“

Goldstief dachte nach. Cläre nagte an der Oberlippe. Bei Maimonides und den arabischen Philosophen, Herr

Marlemann, und dann kenne ich sehr genau die Jargonliteratur, ich habe vor Jahren Novellen in Fiddisch geschrieben, hatte auch Erfolg. Mein Bild erschien sogar im Neuporfer „Vorwärts“. Es tut mir leid, daß ich es aufgegeben habe.“

„Aber Sie können doch nicht die Schreibereien in Jargon als Literatur bezeichnen!“ Cläre sprach mit der natürlichen Sphäre einer abendländischen Aristokratin.

In einer Ecke hatten sich fünf Engroskisten niedergelassen und stabilisierten unter sich den nachdrücklichen Dollarkurs. Man war aufgetaut und tauschte nicht nur seine Besorgnisse aus, sondern näherte sich auch geschäftlich. Stagemann, Inhaber eines Mantelgeschäfts, das billige Massenware auf den Markt warf, schien mit Franz Frosche zu einem Abschluß gekommen zu sein, denn beide Herren schüttelten sich herzlich die Hände.

„Wir müßten in Danzig mehr Fabriken aufmachen, es ist viel damit zu verdienen. Kurt diskutierte mit Samuel Wolf. „Der Conrad Mayer führt hier jetzt eine Fabrik für Aluminiumtypen. Rechtsen gehe ich bei der Konkurrenz vorbei und sehe die Töpfe im Fenster. Ich erkundigte mich nach dem Preis. Der ist wahnsinnig hoch, genau so teuer wie für deutsche Ware. Das macht der polnische Zoll, sagt mir die Konkurrenz. Dabei sind die Töpfe hier hergestellt!“

„Na, wenn die anderen die Preise bezahlen, ist ja alles sehr schön!“ Elmenreich schloß sich wie zu Hause.

Das Dienstmädchen meldete Kurt, zwei Herren seien draußen, die unbedingt Herrn Joseph sprechen wollten.

Kurt blieb längere Zeit fort. Als er wieder kam, war er bleicher als sonst. Er sprach kurz mit seinem Vater und ging dann zu E. Goldstief. Beide verließen das Zimmer. Der alte Nathan wollte etwas, sagte sich aber schnell und rief seinen Vetter Friedrich. Kurt kam allein wieder. Die drei ältesten Längere Zeit in einer Ecke. Dann winkte Silberberg seiner Frau und Tochter. Ohne sich zu verabschieden, verließen sie den Salon. Kurt schlangelte sich durch die tanzenden Paare zu seiner Schwester, die mit Peter Marlemann beim Tango beschäftigt war. Er nahm Suse unter den Arm und zog sie hinaus.

Elmenreich verhandelte mit dem Klavierspieler. Er klatschte in die Hände und bat um einen Augenblick Ruhe. Auf allgemeinen Wunsch wolle er jetzt den Bajazzooprolog

**unreiner Teint und Sommersprossen**

Pickel, Mitesser und Flechten wirken ungesunder; Ihr sonst hübsches Gesicht ist dadurch oerunstaltet.

Durch **HERBA-SEIFE** und **HERBA-CREME** werden Sie diese lästigen Hautunreinlichkeiten loswerden.

Herbaiseife, schwarz 61.20, Herbacreme 60.90

fangen. Kein Mensch erinnerte sich, ihn aufgefordert zu haben. Als Herr Elmenreich mit schöner Weise behauptete, daß er es sei, schien das Publikum sehr beruhigt darüber zu sein.

Alfred ging vorsichtig den dunklen Korridor entlang. Die Tür zu Suses Zimmer war nur angelehnt. Es brannte Licht. Suse lag auf der Chaiselongue, den Kopf in die Kissen vergraben und weinte. Der Körper wurde im Krampf geschnitten.

„Du weinst?“ Alfred beugte sich nieder und riß sie in die Höhe.

Suse sah ihn verständnislos an, dann schlang sie die Arme um seinen Hals und küßte ihn.

„Du weinst nicht, was vorfallen ist?“ schloß sie.

„Keine Ahnung! Wentastens ist dir nichts passiert, das nützt mir.“ Er streichelte ihr verweintes Gesicht.

„Goldstief ist eben verhaftet worden!“

„Wo, hier?“ Alfred war aufgesprungen. „Nanu?“

„Kurt sagte es mir. Zwei Kriminalbeamte waren hier und haben ihn gleich mitgenommen. Er soll Pässe gefälscht haben. Heute Abend hat die Polizei alles aufgedeckt.“

„Das tut mir sehr leid. Goldstief war ein seiner Kerl! Wichtigkeit, wenn er schon Pässe fälscht. Die anderen machen viel schlimmeres.“ Alfred strich sich mit beiden Händen über das Gesicht und ging ein paar mal auf und ab. „Und darüber hast du geweint?“ Er blieb vor Suse stehen.

„Nein, nicht über Goldstief. Er tut mir sehr leid, aber Silberbergs, den! nur, die haben geklaut, daß sie nun wieder zu Geld kämen. Nein, das war es auch nicht!“ Sie stand auf und schmeigte sich an Alfred. „Um dich hab' ich geweint, du bist in derselben Gefahr!“

„Erlaube, ich fälsche keine Pässe!“

„Das nicht, aber du machst andere Geschäfte, die ebenso gefährlich sind. Alfred, morgen früh fahren Vater und ich auf acht Tage nach Berlin. Du gehst in der Zeit nicht wieder nach Polen, du verkaufst keinen Kokain mehr, nein? Weinst du nicht?“

Alfred presste sie an sich.

Der alte Nathan war eingetreten. Als er die beiden sah, zog er sich leise und unbemerkt zurück.

(Fortsetzung folgt.)

# Das letzte Rendezvous

## Die Rache eines verlassenen Studentenliebchens — Apachen-Romantik lebt wieder auf

In einer dunklen Seitenstraße im „Lateinischen Viertel“ in Paris wurde der Arzt Gaston Delpeze von drei Unbekannten überfallen und durch Messerhiebe tödlich verletzt. Es handelt sich, wie verlautet, um einen Raubakt. Die Polizei hat die Nachforschungen eingeleitet.

Diese wenigen Zeilen aus dem Pariser Polizeibericht scheinen auf den ersten Blick nur von einem aus den Duzenden Vorfällen zu sprechen, die sich allwöchentlich in Paris ereignen. Die Affäre des Arztes Delpeze gewinnt jedoch durch ihre Begleitumstände ein besonderes Interesse. Hier ist die alte Pariser Apachenromantik, die seit dem Krieg erstorben war und nur noch im Film ein Scheindasein fristete, noch einmal in der Wirklichkeit aufgelebt.

Der Ermordete stammte aus einer wohlhabenden Familie in der Provinz. Sein Vater war Weinhändler in der Nähe von Bordeaux und hatte es bis zum Stadtrat gebracht. Im Alter von 19 Jahren war Gaston nach Paris gekommen. Seinen medizinischen Studien lag er sehr gewissenhaft ob.

Er hatte nur eine kleine Schwäche für das weibliche Geschlecht.

In einem Kaffeehaus des „Lateinischen Viertels“ lernte er Mercedes kennen, eine raffige Spanierin, die jung und schön war und interessanter als alle anderen Mädchen, die man sonst in dieser Gegend trifft. Allerdings hatte sie eine etwas dunkle Vergangenheit: niemand wußte, woher sie kam, und wovon sie lebte.

Bald waren die beiden jungen Leute unzertrennlich. Das ging ein paar Jahre so, bis Gaston Delpeze sein Examen machte und eine Stelle in der Nähe von Paris antrat. Mercedes war untröstlich. Immer feltener und feltener ließ Gaston sich blicken. Die Familie Delpeze wollte nämlich den jungen Arzt mit der Tochter eines schmerreichen Industriellen verheiraten. Diese Tochter, Mabeleine, stammte aus einer ganz anderen Welt als Mercedes. Sie war nicht so schön und so berückend, doch hatte sie allerlei gesellschaftliche Ambitionen:

„Sie spielte Klavier und Tennis und liebte schöne Kleider.“

Mercedes machte sich nichts aus Luxus. Lange suchte der junge Gaston in seinem Innern einen schmerzlichen Kampf aus. Endlich jedoch kam er zu einem Entschluß und schrieb an die sinnlos verliebte Spanierin, daß alles vorüber sei, daß er sie aufgeben müsse, trotzdem er sie liebe. Wenige Tage später verlobte er sich mit Mabeleine.

Bis dahin ist die Geschichte durchaus alltäglich. In allen Universitätsstädten der Welt findet sie Lausende von Wiederholungen. Aber Mercedes war nicht geneigt, sich so einfach den Laufpaß geben zu lassen. Sie verschwand auf einmal aus dem „Lateinischen Viertel“. Vielleicht war sie wieder dort untergetaucht, woher sie stammte. Vielleicht auch traf man sie wohl in den Tanzkneipen der Pariser Unterwelt, den sogenannten „Bals Mufette“ oder in den Schänken irgend eines Vorortes. Fest steht jedenfalls, daß Mercedes ihren Gaston nicht vergessen, daß sie beschloßen hatte, sich an ihm zu rächen.

Drei Männer, deren Namen man noch nicht kennt, waren bereit, das Werk der Vergeltung zu vollziehen.

Welche Gegenstände die schöne Mercedes ihnen dafür leistete? Darüber schweigt die Polizeichronik.

Mercedes sandte einen Brief an den jungen Arzt und bat ihn um ein letztes Rendezvous. Gaston war arglos genug, zu kommen, Mercedes brach in Tränen aus und versuchte vergeblich, den ehemaligen Geliebten zur Rückkehr zu bewegen. Gaston Delpeze jedoch war fest entschlossen, seiner Verlobten die Treue zu bewahren. Erst spät am Abend lehrte Gaston Mercedes brüsk den Rücken und ging fort. Er kam nicht weiter als bis zu einem nahe gelegenen

Mauervorsprung. Als gegen Morgen eine Polizeipatrouille auf ihren Fahrrädern die Runde machte, ließ sie in der dunklen Straße auf die Leiche des jungen Mannes. Ein Messer steckte ihm im Rücken... Apachenarbeit...

Es dauerte nicht lange, bis dieses Verbrechen wenigstens teilweise aufgeklärt werden konnte.

In den Taschen des Ermordeten fand man den Brief... der ihn zum letzten Rendezvous bestellt hatte. Am nächsten Tage wurde die schöne Mercedes verhaftet und gestand nach anfänglichem Leugnen die Auffistung zum Mord ein. Die drei Helfershelfer, deren Namen zu nennen sich die Spanierin standhaft weigert, werden von der Polizei noch gesucht. Das Liebesdrama wird in der Schwurgerichtsschrouf des kommenden Winters ein besonders sensationelles Kapitel bilden.

**Sind wir nicht?**

„Auf Wiedersehen, wir sind in Rom. Ich bin mit Suse an. Ich werde auf mal größer sein und nimm mir einen Mann. Denn du bist in Madrid, du bist und wohl noch dich und das. Hast du denn auch das Geld dazu. Denn glück: das ist das.“

„I sag dir nicht, die Liebung Rom. und wenn wir richtig groß. wir sind nicht die einzige sind denn die Burg lob.“

durch eine

**Töchter-Versorgungs-Versicherung**

bei der

**Lebensversicherungsanstalt Westpreußen**

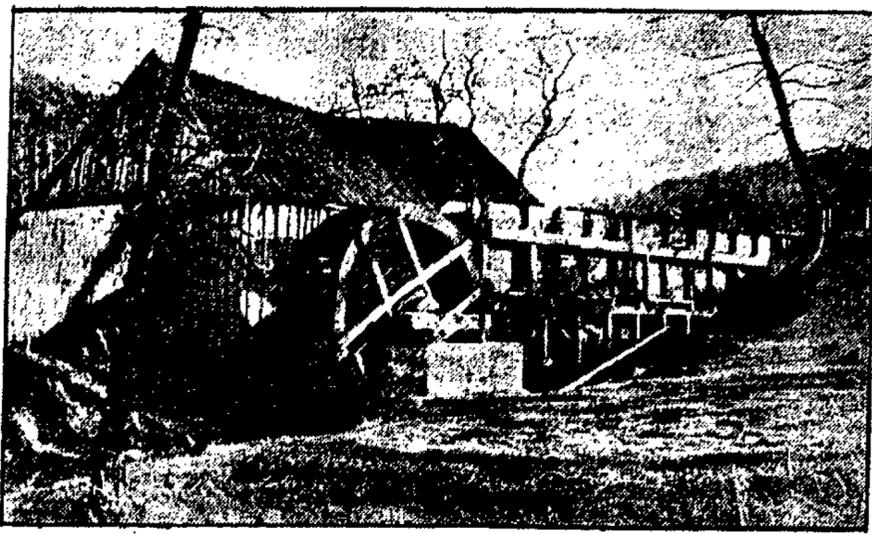
Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

**Danzig, Silberhütte**

# Beliebte Ausflugsorte

**Café Königshöhe, Langfuhr**  
Ende Heiligenbrunner Weg u. St.-Michaelsweg  
Das beliebte Lokal mit der herrlichen Fernaussicht  
**Sonntags: Fröhkonzert**  
nachmittags Kaffee-Konzert  
Die neue Kapelle

Das **Langfuhrer Vereinshaus**  
Heiligenbrunner Weg 26  
ist der **Treff- und Startpunkt**  
aller Ausflügler vom und zum Walde  
Gut gepflegte Getränke



**Hammerwerk in Ernstal**

Durch das idyllische Tal zwischen Ernstal und Schwabental schlängelt sich ein kleiner Bach, an dem vor laugen Zeiten die Eisterzener-Mönche eine Anzahl Eisenhämmer angelegt hatten, von diesen ist das Hammerwerk in Ernstal das einzige, das noch im Betrieb ist

**Strandhalle Heubude**  
Endstation der Straßenbahn Nr. 4  
★  
Herrliche Seeterrasse  
Restaurant  
Café und Konditorei  
★  
Diners von 12 bis 3 Uhr  
★  
Reichhaltige Abendkarte  
Kaltes Büfett  
In meiner Kaffeeküche an der Strandpromenade: Kaffee in Tassen und Portionen zu kleinen Preisen, Mitgebrachter Kaffee wird aufgebraut, Beliebte Kaffeehalle für Familien, Ausflügler und Vereine. **M. GRABOW**

**Schweizererl Schwabental**  
Tel. 450 88  
Der beliebte Ausflugsort im Olivaer Walde  
Wochentags  
frisch gebackene Schmandwaffeln

**Waldhäuschen**  
Inh.: W. Thiel - Oliva - Tel. 45100  
★  
**Saal und Gartenlokal**  
Zimmer mit und ohne Pension

**Tierpark und Café „KAISERTAL“**  
Tel. 521 35  
**ZOPPOT** Tel. 521 35  
Inhaber **Gustav Stötzer**  
◆ Bequem zu erreichendes Ausflugsziel ◆  
Küche u. Keller bieten das Beste

**CAFÉ FOX**  
Gleitskau  
Endstation der Straßenbahn  
Telephon 45006  
Die gute Musik in prächtigem Terrassengarten  
Sonntags ab 6 Uhr Tanz

**Café „Waldesruh“**  
Heubude  
Herrlich mitten im Walde gelegen, direkt am Heidee, empfiehlt sich den werten Gästen und Vereinen. Guter Mittagstisch, gepflegte Getränke, solide Preise. Fremdenzimmer.  
Mitgebrachter Kaffee wird aufgebraut  
Ab 3 Uhr: **Kaffeekonzert**

**Strandhalle und Seebad Weichselmünde**  
Tel. 25015  
Gute Speisen und Getränke  
Mend von 12-3 Uhr - Mäßige Preise  
Oramola-Konzert Paul Siedler

**Café und Restaurant „Zur Ostsee“, Brösen**  
Südstraße 4  
Bürgerl. Mittagstisch, gut gepflegte Getränke, Elektra-Konzert.  
Sonntags ab 4 Uhr: Tanz  
Berta Budzisz  
früher Plantage Westerplatte

**Gasthaus „ZurFähre“**  
BOHNSACK  
Telephon 11 - Inh. Ewald Ramm  
empfiehlt sich Vereinen u. Ausflüglern - Saal- und Gartenwirtschaft - Der gute Mittagstisch  
Zimmer mit Pension zu soliden Preisen

**Café Lindenhof - Bohnsack**  
Inh. Adolf Schnöder / Tel. 39  
prima Küche - solide Preise  
Aufmerksame Bedienung / Autoaufahrt

**Unsere Erfrischungsgetränke erfreuen sich ihrer vorzüglichen Qualität wegen immer größerer Beliebtheit beim Publikum**  
Durch Senatsbeschluß hat die Heiligenbrunner Quelle fortan die Straßenbezeichnung **„Am Heiligenbrunn Nr. 3“** erhalten  
**Heiligenbrunner Quelle G. m. b. H. Heiligenbrunn**

## Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

### Der Kohlenumschlag im Danziger Hafen

in der Zeit vom 30. Juni bis 6. Juli 1930  
Der Gesamtumschlag betrug 103 244 Kilotonnen. 49 Jahrsbezüge brachten Kohlen nach folgenden Ländern: nach Schweden 18, nach Dänemark 15, nach Norwegen 7, nach Frankreich 3, nach Deutschland 2, nach Lettland 2, nach Finnland 1, nach Island (Reykjavik) 1.  
Im Monat Juni betrug der Kohlenumschlag in Danzig: 306 906 Kilotonnen; in Gdingen: 217 033 Kilotonnen. Unverbindliche Frachtpotenzierungen: nach Neval 4/3 bis 4/6, Südfinland 4/- bis 4/8, Stockholm 4/3 bis 4/9, Decidjund 4/3 bis 4/6, Südschweden 4/8 bis 5/-, guten Dänemark 4/8 bis 5/-, Rouen 5/- bis 5/9, Bordeaux 7/3 bis 7/9. Einen Vergleich mit den Frachten des Vorjahres halten die letzten Notierungen auch nicht annähernd aus. So wurden nach Südfinland um diese Zeit für 1750 Tonnen 6/14 1/2 bezahlt; 3600 Tonnen nach Rouen brachten 8/-; und 1400 Tonnen nach Norrböping 7/3. Aber nicht allein schlechte Frachtraten, sondern auch lange Ballastreifen lassen jedes Geschäft mit Sicherheit fast verlustbringend erscheinen. So mußte in diesen Tagen ein 1100-Tonnen-Dampfer im Ballast vom Bristol-Kanal nach Danzig kommen, um Kohlen nach Memi (Finnland) zu laden.  
Auch der vergangene Monat zeigt wieder mit aller Deutlichkeit den Rückgang des Danziger Hafens gegenüber Gdingen. Allein der Kohlenumschlag ist um 122 500 Tonnen zurückgeblieben, in welchem 519 100 Kilotonnen zur Verladung gelangten.

### Danziger Heringsmacht

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme“ vom 5. bis 12. Juli 1930  
Nach den letzten Berichten sind soweit in diesem Jahr exportiert worden:  
Von Norwegen: 237 620 Tonnen Baarheringe, 7750 Tonnen entgrätete Heringe, 298 193 Tonnen Stoeheringe, 29 449 Tonnen Feit- und Schneideheringe.  
Von Schottland und Ehelland: 144 561 Tonnen gegen 181 107 Tonnen zur gleichen Zeit im Jahre 1929.  
In dieser Woche brachte Dampfer „Karen“ von Lerwid 2492/1 2060/2 Tonnen, „Edith Woffelmann“ von Stornoway und Stronjay 3419/1 2886/2 Tonnen und Dampfer „Wang“ von Wid, Peterhead und Stronjay 3419/1 2795/2 Tonnen nach hier.  
Das Interesse für Matjesheringe ist am hiesigen Markt auch weiterhin vorherrschend. Sehr begehrt sind Castellan und Stornoway Matjes, jedoch sind die Angebote hierin nur klein, da der Frang an diesen Stationen auch weiterhin nur ganz minimal ist. Die Preise für Stornoway und Castellan Matjes haben daher etwas angezogen.  
Somit sind bereits neue harigegehaltene Schottenheringe, gejalten Ende Juni, gefragt, und werden die geforderten Preise hierfür bewilligt. Im allgemeinen will man jedoch

auf die haltbaren Jutt-Qualitäten, die in kurzer Zeit an den hiesigen Markt kommen, warten, so daß erst hiermit ein lebhafteres Geschäft einzutreten verpricht.  
Die heutigen Notierungen lauten bei Waagonladungen wie folgt: Norwegische 1929er Stoeheringe 5/600er sh. 18/- 19/-, 6/700er sh. 19/- 20/-, norwegische 1929er Baarheringe 5/600er sh. 17/- 18/-, 6/700er sh. 18/- 19/-, norwegische 1929er Stoeheringe 5/600er sh. 24/- 24/6, 6/700er sh. 25/- 25/6, norwegische 1929er Schneideheringe 30/40er sh. 42/- 44/-, 40/50er sh. 41/- 43/-, 50/60er sh. 41/- 42/-, schwedische Schneideheringe 30/40er, 40/50er, 50/60er sh. 30/- 32/-, neue Stornoway und Castellan Parge Matjes sh. 80/- 85/- (per 2/3 Tonnen), neue Stornoway und Castellan Selected Matjes sh. 75/- 80/- (per 2/3 Tonnen), neue schottische Matjes, je nach Qualität, sh. 34/- 38/-, neue schottische Matjulle, je nach Qualität, sh. 38/- 40/-, neue Crownmatjes sh. 43/- 44/-, Harmonth erste Trademark Matjes sh. 50/- 51/-, Harmonth erste Trademark Matjulle sh. 50/- 52/-.  
Sämtliche vorstehenden Preise verstehen sich franco Bahn oder franco Dampfer Danzig, transit.

### Neue Handelsverträge Polens

Die Handelskammer für Ratifizierung - mit Ausnahme des deutschen Vertrages  
In Polen fand anlässlich der Eröffnung der Verkehrsausstellung eine Tagung sämtlicher Handelskammer Rat, auf der eine Reihe von Entschliessungen und Anträgen angenommen wurde. Der wichtigste Antrag, der einstimmig angenommen wurde, betrifft die Handelsverträge Polens mit anderen Ländern. Im Sinne dieses Antrages stellte die Tagung fest, daß Bemühungen angestellt werden müßten, um die in letzter Zeit abgeschlossenen Handelsverträge mit Rumänien, Ägypten, Spanien, Griechenland und der Türkei möglichst schnell in Kraft treten, da diese Verträge angesichts der verringerten Nachfrage im Inland für den Export und somit auch für die Handelsbilanz des Staates von größter Wichtigkeit seien. Bezeichnend ist, daß in diesem Antrag alle Handelsverträge, nur nicht der mit Deutschland genannt sind.

### Berggrößerer Erztransport über Danzig und Gdingen

Verdoppelung des Mindestkontingents  
Zwischen dem polnischen Verkehrsministerium und den tschechischen Eisenhütten - Witkowiher Werke sowie Berg- und Süttenmännischer Verein in Brünn - ist ein neues Abkommen über den privilegierten Transport von Erzen im Transit über Polen abgeschlossen worden. Für die von den genannten Süttenwerken über Danzig und Gdingen bezogenen schwedischen und afrikanischen Erze werden von der polnischen Staatsbahn seit mehreren Jahren ermäßigte Frachtsätze gewährt, während die Hütten sich zur Durchfuhr einer bestimmten Mindestmenge im Jahre verpflichten. Diese betrug im vergangenen Jahr 170 000 Tonnen, für das Jahr 1930 ist ein Kontingent von 225 000 Tonnen festgesetzt worden. Nach dem neuen Abkommen, das für 1931/32 gilt, ist für die drei Jahre die Mindestmenge von 500 000 Tonnen Erze vorgegeben, die

auf Grund eines der staatlichen polnischen Schiffsahrtslinie „Regluga Polska“ gleichzeitig abgeschlossenen Abkommens zum Teil auf polnischen Schiffen in die Häfen gebracht werden sollen. Die Frachtsätze sind zugunsten der polnischen Staatsbahn geändert worden.

### An den Börsen wurden notiert:

In Danzig am 11. Juli. 100 Floitz 57,62 - 57,76, Sched London 25,01 1/4 - 25,01 1/4. Telegr. Auszahl.: Berlin 100 Reichsmark 122,56 - 122,86, Warschau 100 Floitz 57,59 - 57,74, London 1 Pfund Sterling 25,01 1/4 - 25,01 1/4, Holland 100 Gulden 206,59 - 207,11.  
In Warschau am 11. Juli. Amer. Dollarnoten 8,89 - 8,91 - 8,87, Belgien 124,54 - 124,85 - 124,23; Danzig 173,35 - 173,78 - 172,92; Holland 358,65 - 359,55 - 357,75; London 43,37 - 43,48 - 43,26; Newyork 8,904 - 8,924 - 8,884; Newyork (telegr. Ausz.) 8,918 - 8,936 - 8,896; Paris 35,08 - 35,17 - 34,99; Prag 26,45 - 26,51 1/2 - 26,30 1/2; Schweiz 173,22 - 173,65 - 172,79; Stockholm 239,62 - 240,22 - 239,02; Wien 125,91 - 126,22 - 125,60; Italien 46,70 1/2 - 46,82 - 46,59; im Freiverkehr: Berlin 212,70.

### An den Produkten-Börsen

In Danzig vom 1. Juli 1930. Weizen, 130 Pfund 26,00, Roggen, pomerellischer, 11,00 - 11,25, kongresspolnischer 10,50, Gerste 13,75 - 14,25, Futtergerste 12,50 - 12,75, Hafer 11,50 bis 13,00, Aderböhen, kleine Erbsen, grüne Erbsen, Viktoriaerbsen ohne Handel, Roggenkleie 8,50, Weizenkleie 11,00, Blaumohn, Senf, Wicken, Peluschnen ohne Handel.  
Berliner Getreidebörse vom 11. Juli: Weizen 284 - 287, Roggen 172 - 177, Braugerste - Futter- und Industrieergerste 170 - 190, Hafer 163 - 169, loco Mais Berlin - Weizenmehl 32,50 - 40,50, Roggenmehl 22,85 - 25,25, Weizenkleie 10,25 - 10,75, Roggenkleie 9,75 - 10,50 Reichsmark ab marktlichen Stationen. - Handelsrechtliche Lieferangsgeschäfte: Weizen Juli 200 - 291 (Wortag 291), September 260 1/2 - 260 1/2 (260 1/2), Oktober 262 1/2 und Brief (262 1/2), Roggen Juli 172 - 174 (169), September 178 - 180 (176), Oktober 182 - 183 (180 1/2), Hafer Juli 175 und Brief bis 174 1/2 (173), September 180 (177 1/2), Oktober 182 1/2 - 181 1/2 (179 1/2).

Herabsetzung der polnischen Holzpreise. In der polnischen Holzindustrie herrscht immer noch vollständiger Stillstand. In der letzten Zeit wurden fast gar keine wesentlichen Transaktionen abgeschlossen. Im Zusammenhang mit der Stagnation hat die Verwaltung der staatlichen Forsten die Holzpreise um 20 - 30 Prozent im Verhältnis zu den Preisen zu Beginn des laufenden Jahres herabgesetzt. Trotzdem wollen sich noch immer keine Abnehmer finden.  
Polnische Bankkredite für das laufende Jahr. Die Polnische Landwirtschaftsbank hat bereits die Bankkredite für das laufende Jahr verteilt, die 120 Millionen außer den Krediten, die das Arbeitsministerium für die Bauaktion in Höhe von 30 Millionen Floitz bereitgestellt hat, betragen. Die Kredite werden nach Maßgabe der Fortschritte der Bauarbeiten ausgezahlt. Nach dem aufgestellten Plan werden die Kredite während der ganzen Bauzeit bis November d. J. einschließlich gezahlt.

# Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

## Blutige Steuereintreibung

Ein empörter Steuerzahler wird über den Haufen geschossen

Am vergangenen Freitag, zwischen 3 und 4 Uhr morgens, kam nach dem Dorfe Dembia, Kreis Przasnyski, der Steuersequestrator Zebrowski in Assistenz der Polizei, um eine Pfändung beim Landwirte Ossowski durchzuführen, weil dieser eine Steuer in der Höhe von 200 Hloty schuldet. Ossowski schwor, daß er augenblicklich kein Geld habe, aber nach dem 15. Juli die nötige Summe besorgen werde, weil er hoffe, um diese Zeit etwas auf dem Jahrmarkte zu verkaufen. Alles half nichts: der Sequestrator und die Polizei waren hart und unerbittlich — und nahmen dem Landwirte mit Gewalt 3 Kühe aus dem Stalle. Der verzweifelte Ossowski verlor die Herrschaft über sich, ergriff die Senze und hatte gerade einen Polizeifunktionär erreicht, als auch schon eine Reihe von Schüssen fiel. Ossowski fiel blutüberströmt und besinnungslos zu Boden und verstarb bald danach.

Die Nachricht vom Tode des Landwirtes, der kein Geld hatte, um die fälligen Steuern zu bezahlen und dieses mit seinem Leben bezahlen mußte, verbreitete sich schnell im ganzen Kreise. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine unbeschreibliche Empörung. Vor der Starostei versammelten sich eine große Menschenmenge. Polizei und Militär wurde herbeigerufen, um die Versammelten mit aufgeschauemtem Seltengewehr vom Ringe zu vertreiben.

## Im Keller tot aufgefunden

In Języcze in Posen wurde eine entsetzliche Entdeckung gemacht. In der Miska 17 wurde nämlich im Keller eine männliche Leiche, die bereits 8—10 Tage dort gelegen haben muß, vorgefunden. Es ist dies die Leiche von Stanislaus Wyział, Besitzer einer Eisfabrik. Eine oberflächliche Besichtigung läßt die Vermutung aufkommen, daß Wyział sich vergiftet hat. Die Leiche wurde in die Leichenhalle geschafft. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet, um die trotz allem geheimnisvolle Angelegenheit zu klären.

## Krankenschwester raubt einen Mann

Eine Senjation in jüdischen Kreisen ist die Entführung des Sohnes eines reichen jüdischen Kaufmanns in der Sommerfrische Poppeljaka bei Warschau durch eine Pflegerin. Zwischen dem kranken Sohn des Kaufmanns und der Pflegerin (Katholikin) entwickelte sich ein Liebesroman, wovon die Eltern erfuhren und der Pflegerin kündigten. Drei Tage darauf kam die Pflegerin in einem Auto in die Sommerfrische und brachte den Patienten unbemerkt weg. Jetzt hat man beide in einem Wilnaer Hotel aufgefunden. Die Eltern wandten sich an die Polizei und baten um Hilfe, die Polizei lehnte jedoch eine Ermittlung ab, da der Sohn volljährig sei und über seine Person verfügen kann.

## Chefcau ermordet ihren Geliebten

Wie sie ihrem Manne ihre Treue beweisen wollte

In Dorfe Mietyjn, Kreis Wielun, spielte sich eine schreckliche Tragödie ab. Die Einwohnerin des Dorfes Jozefa Krawczykowa hatte in der Person des 27jährigen Antoni Zajal einen Hausfreund, mit dem sie während ihrer Widdchenzeit intime Verhältnisse unterhielt. Als ihr Mann davon erfuhr, drohte er ihr, sowohl sie als auch Zajal zu ermorden. Die Frau beteuerte ihrem Manne, daß sie mit Zajal nichts bindet. Als ihr Mann dieses immer noch nicht glauben wollte, beschloß sie, ihm zu beweisen, daß sie den Zajal nicht mehr liebt. Sie bewies dieses auch auf eine schreckliche Weise. Als vorgestern der Mann nicht zuhause war, lud die Frau den Zajal zu sich ein. Nachdem dieser sich an den Tisch gesetzt hatte, verpackte ihm Frau Krawczyk mit der Art von hinten ganz unversehrt einen Schlag auf den Kopf, so daß dem Unglücklichen der Schädel gespalten wurde. In hoffnungslosem Zustande wurde er nach dem Krankenhaus in Wielun gebracht. Jozefa Krawczyk wurde verhaftet.

## Aus Gdingen

### Gdingen baut ein Gaswerk

Der Magistrat der Stadt Gdingen hat mit der Aktiengesellschaft „Gazoline“ ein Abkommen über den Bau und Betrieb des Gaswerks unterzeichnet. Die Konzession wurde auf die Dauer von 40 Jahren mit dem Kaufrecht nach 20 Jahren erteilt. Das Gas soll im Jahre 1931 in Betrieb genommen werden. Die Bauarbeiten werden unverzüglich in Angriff genommen. Der Kubikmeter Gas soll im Höchstpreis 35 Groschen kosten.

**Neuer Torpedobootzerstörer.** Am 15. d. M. trifft hier der Torpedobootzerstörer „Wicher“ ein, der im Auftrage der polnischen Regierung auf einer französischen Werft gebaut worden ist.

**Das Kühlhaus wird eingeweiht.** Am 13. d. M. findet die Einweihung des Gdingener Exportkühlhauses sowie die Grundsteinlegung zum Bau des Gebäudes der staatlichen Agrarbank Panstwowy Bank Rolny in Gdingen statt. An der Feier werden außer dem Rat und der Direktion der Bank auch der Industrie- und Handelsminister Kwiatkowski teilnehmen. Ueberdies haben Vertreter der in- und ausländischen Presse ihre Ankunft angekündigt.

## Aus Schwetz

**z. Aus Verzweiflung erhängt.** In Heinrichsdorf bei Terespol machte kürzlich der Karbmacher Kuzolowski seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Mehrere Arbeiter fanden ihn am Morgen auf dem Wege Heinrichsdorf—Polesno an einem Baume der Straße aufgehängt vor. Der Selbstmörder steht im 44. Lebensjahre und ist unverheiratet. Aus Gram um den Tod seiner Schwester, die vor einiger Zeit starb, und ihm bis dahin den Haushalt führte, soll er die graufige Tat vollbracht haben.

**z. Seinen Sohn aufgehängt.** Eine schreckliche Tat, die in ihrer Ausübung wohl kaum übertroffen werden dürfte, verübte in Morat, hiesigen Kreises, der Landwirt Wili. Radtke. Wegen einer Angelegenheit seines Sohnes Paul ergriff der jährzornige Vater einen Strick und hängte kurzerhand den 11jährigen Jungen auf. Der Mörder wurde bereits verhaftet und ist dem Untersuchungsgefängnis in Neunburg zugeführt worden.

**z. Motorradunfall.** Ein gewisser Gerhard Thon aus Danzig, der mit einem Motorrad auf der Fahrt von Hardenberg—Neunburg befand merkte im letzten Augenblick ein Führer die Chauffee überqueren. Da die Distanz zum Abstoppen oder Ausbiegen zu kurz war fuhr er in den Lastwagen hinein. Der Anprall war so heftig, daß das Rad zurückgeschleudert wurde und in den Chauffeegraben stürzte. Th. hat sehr ernste Verletzungen besonders im Gesicht davongetragen, die keine sofortige Ueberführung nach

dem Hospital erforderten. Das Motorrad ist ebenfalls in Stücke gegangen und völlig unbrauchbar geworden.

**z. Wieder ein Opfer der Weichsel.** Obwohl die diesjährige, erst kurze Badezeit bereits einer größeren Anzahl blühender Menschen das Leben gekostet hat, versuchen trotz aller Warnungen junge Leute immer wieder das Spiel mit dem Tode in dem gefährlichen Strom. So wurde am letzten Donnerstag in den Nachmittagsstunden unweit Neunburg der 19jährige Pinski, jüdischer Konfession, beim Baden in der Weichsel von der Strömung mitgerissen und fand den Tod in den Fluten ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

## Massenmord und Selbstmord

Als vorgestern um 9 Uhr früh die im Dorfe Zebnacze, Kreis Pomzka, wohnhafte Jozefa Gynkowa mit ihrer Familie und gedungenen fremden Arbeitern auf dem Felde mit der Mägenerte beschäftigt waren, kam an den Ort der Nachbar Jozef Dardynski und bemühte sich, die Arbeit zu verhindern. Dardynski, der mit der Gynkowa einen Streit des Vermögens wegen hatte, forderte die Arbeiter auf, das strittige Feld zu verlassen. Als die Aufforderung nichts nützte, zog er unter dem Rod eine russische Flinte hervor und begann nach den Arbeitern zu schießen. Nachdem diese geflohen waren, schloß er nach der Gynkowa, die sofort eine Leiche war. Danach erschloß er deren Tod. Honorata und verwundete die Schwiegertochter Stefania Gynk. Nach Vollerfüllung dieser verbrecherischen Taten floh Dardynski nach seinem 50 Meter vom Ort des Massenmordes entfernten Hause. Die Nachbarn mußten den Mörder festhalten. Dieser gab jedoch in der Richtung nach ihnen einige Schüsse ab, lief in die Scheune und nahm sich durch einen Kopfschuß das Leben.

## Ihre Mutter erwirgt

Die Leiche verbrannt

Im Dorfe Nwojczyc, Gemeinde Miedwa, hat eine gewisse Alexandra Kaminska, 45 Jahre alt, gestern ihre Mutter Anna Veriza erwirgt. Nach der Tat hat sie die Leiche auf dem Hausboden gebracht und sich zur Absolution begeben. Nach ihrer Rückkehr ging sie wieder auf den Boden und Kette, um die Spuren des Verbrechen zu verwischen, das Haus an, das zusammen mit der Leiche abbrannte. An der Brandstätte wurde die verkokte Leiche gefunden, die bis zum Eintreffen der Gerichtskommission sicher gestellt wurde. Die Kaminska hat die Tat eingestanden und wurde verhaftet.

## Selbstmord eines Sergeanten in Gnesen

Aus Gnesen wird berichtet: Der Berufssergeant des 69. Infanterie-Regiments, Stanislaus Duda, der bereits seit längerer Zeit an Herzenerkrankung leidet, hat sich das Leben genommen, indem er sich eine Kugel in die Schläfe schloß. Die Tat hat er auf dem Kasernenhof begangen, nachdem er vorher zweimal in die Luft geschossen hatte.

## Aus Graudenz

**Tragischer Tod eines Schülers.** Der hier mit einem Schulausschuss weidende Schüler der Landwirtschaftsschule in Lomza, Jan Klauzula, begab sich an die Weichsel um zu baden. Das Unglück wollte es, daß er in eine Tiefe geriet und zu ertrinken begann. Als keine Kameraden dies erblühten, eilten sie ihm zu Hilfe. Leider war jede Hilfe vergeblich. Im Augenblick hatten die städtischen Arbeiter der Weichsel das Opfer eigener Unvorsichtigkeit verschlungen.

**Ein Rad ging ihm über den Kopf.** Von einer Autotaxe überfahren wurde an der Ecke Benkth-Neuhener Straße ein älterer Mann der Straßenkehrkolonne, der in der Fischerstraße wohnt. Ein Rad ging über den Kopf des Mannes und verursachte eine starke Verletzung. Der sehr schwer Verwundete mußte in das Krankenhaus geschafft werden. Er soll dort bereits verstorben sein. Wenn die Schuld an dem Unfall trifft, konnte noch nicht ermittelt werden.

**Durch Trinken von Zypol** versuchte sich eine Frau aus der Culmer Straße das Leben zu nehmen. Zum Glück konnte sofort nach der Tat eingeholte ärztliche Hilfe noch das Schlimmste verhindern. Die Unglückliche wurde ins Krankenhaus gebracht.

**Die Krankenkasse der Sta. Graudenz** hat im vorigen Jahre das ausgedehnte Geschäftsgelände der Wobelsfirma „Strug“, Ecke Marienwerber und Amststraße, angekauft. Aus finanziellen Gründen war die Kasse bisher nicht imstande, ihre Absicht, dieses pombe Haus ihren Zwecken dienlich zu machen, zu verwirklichen. Die Krankenkasse geht an die Umgestaltung des Gebäudes heran. In den nächsten Tagen wird damit begonnen, die Winterräume zu wärmen und die oberen Zimmer zu Ambulatorien usw. einzurichten.

## Aus Thorn

**w. Aus dem Gerichtssaal.** Vor dem Bezirksgericht in Thorn hatte sich kürzlich der Chauffeur Serakin aus Poddgorz wegen leichtsinnigen Fahrens zu verantworten. Der Angeklagte, der den Autotaxi von Limie Thorn—Poddgorz fuhr; überfuhr auf der Eisenbahnbrücke aus Unachtsamkeit den Soldaten Jdonik, der auf einem Rade fuhr. Er erlitt erhebliche Verletzungen und einen Beinbruch. Der Angeklagte wurde für schuldig befunden und zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. — In den nächsten Tagen wird auch der Entschädigungsprozess, den der Geschädigte gegen S. angestrengt hat, stattfinden.

**w. Zu dem tragischen Unglücksfall** in der Tuchmacherstraße erfahren wir noch folgendes: Die Mutter hatte das drei Jahre alte Kind schlafend in der Wohnung allein zurückgelassen, um einige Besorgungen zu machen. Später ermahnte der Knabe, verließ das Bett. Kletterte auf das Fensterbrett und verlor dabei das Gleichgewicht.

**w. Eine Schlägerei** entstand Mittwoch nachmittag in einem Restaurant in der Schuhmacherstraße zwischen dem in Lonzehn, hiesigen Kreises, wohnhaften Tomasz Frankiewicz sowie Mojah Monob aus der Höhe Straße 4 und Alfons Jolkowski aus der Wäckerstraße Nr. 11. Frankiewicz wurde dabei nicht unerheblich über einem Auge verwundet. Die Polizei nahm sich der Angelegenheit an.

**w. Culmiez.** Ein Vieh- und Pferdemarkt findet hier selbst am Mittwoch, 16. Juli, statt. In der Nacht zum 6. Juli drangen Einbrecher bei dem Fleischer Bernard Kankiewicz in den Keller, aus dem sie Fleisch und Fleischwaren im Gesamtwerte von etwa 400 Hloty stahlen. Durch die sofort eingeleitete polizeiliche Nachforschung wurden Jan Rniewski von hier und Antoni Dzielinski aus Archidialonta, Kreis Thorn, als die Täter ermittelt. Bei ihnen wurde noch ein größerer Teil des Diebesgutes vorgefunden, das dem Geschädigten zurückgegeben wurde. Die beiden Einbrecher wurden in das hiesige Kreisgericht eingeliefert.

## Beim Pilzesuchen angeschossen

Ein unmenschlicher Waldjäger

Der betrunkene Waldjäger des Gutes Boronin bei Kallch begann eines Tages die im Walde Erdbeeren und Pilze suchenden Dorfbewohner aus dem Walde hinauszutreiben. Als der 16jährige Piotr Przygocki aus Kalryn nicht gleich der Aufforderung des Waldjägers nachkam, gab dieser auf den Jüngling zwei Flintenschüsse ab. Der im Rücken, linken Arm und die linke Wange gestoffene Przygocki fiel blutüberströmt zu Boden und wurde in schwerem verletztem Zustande nach dem Spital geschafft. Der unmenschliche Waldjäger, der zudem kein Recht dazu hatte, den Menschen den Aufenthalt im Walde zu verbieten wurde verhaftet.

## Unterschlagungen in Lemberg

Bankdirektor verbrennt die Bankbücher und begeht Selbstmord

Wie aus Lemberg gemeldet wird, hat der Direktor der russischen Bank in Lemberg, Gregor Spies, Selbstmord begangen. Spies zuvor hatte er den Alterspräsident der Bank in Brand gesetzt. Das Feuer konnte nach einiger Zeit gelöscht werden. Wie die Untersuchung ergab, hatte der Bankdirektor sich große Unterschlagungen von anvertrauten Geldern zuschulden kommen lassen, die er durch das Verbrennen der Bücher zu verwischen und durch seinen Selbstmord zu sühnen suchte.

## Aus Inowroclaw

**r. Schwere Strafe für Weineid.** Vor dem hiesigen Kreisgericht hatte sich Jan Polrolnik aus Strelno zu verantworten, dem zur Last gelegt wurde, einen Weineid geleistet zu haben. Das Gericht verurteilte ihn zu 1½ Jahren Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft, 10 Jahren Ehrverlust und Absperrung der Eidleistung auf Lebenszeit.

**r. 17jähriger Greis wegen Vergewaltigung einer Jugendlichen vor Gericht.** Dann wurde gegen den 71jährigen Marcin Szalkowski wegen Vergewaltigung einer Jugendlichen verhandelt, der aber wegen Mangels an Beweisen freigesprochen wurde.

**r. Apotheken-Nachtbrennerei.** Vom 18. bis 19. Juli 1930 Kreuz-Apothek, Ecke Kasztelaniska- und Raderewskiego.

**r. Die Oberförsterei Solec** verkauft am 16. Juli, 10 Uhr vormittags, auf dem Wege des öffentlichen Meistgebots gegen sofortige Barzahlung eine Partie Holz- und Brennholz im Zentral-Hotel in Solec Kujawski.

**r. Feuer.** In der Sonntagnacht entstand auf dem Gehöft des Landwirts Kranz in Parkuel ein Feuer, durch das einige Ställe vernichtet wurden. Der Schaden wird auf circa 20000 Hloty geschätzt, während S. nur auf 8000 Hloty versichert war. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

**r. Auf der Straße einem Kind das Leben geschenkt.** Das benachbarte Städtchen Gniwotowo war dieser Tage der Schauplatz einer nicht alltäglichen Senjation. Die obdachlose Antonio Burzka, die sich in anderen Umständen befand, fiel auf der Straße hin und trat der Gebärtin auf der Stelle ein. Die Heilmittel benachrichtigte Bekannte beabsichtigte die Wöchnerin ins Krankenhaus zu bringen, wurde aber abgewiesen mit dem Hinweis, daß im Krankenhaus kein Platz sei. So mußte die Entbindung draußen vor dem Krankenhause stattfinden. Später wurde die Wöchnerin in ein anderes Krankenhaus eingeliefert.

## Aus Konik

**m. Eine Frauenversicherung** findet hier am Mittwoch, dem 16. Juli, um 11.30 Uhr vormittags, im Lokale des Herrn Jozabkowski statt. Es werden verkauft: 2 Spiegel, 2 Stuhlspiegel, 1 eiserner Weidenschrank, 3 Wäschechränke, 1 Kleiderkasten, 2 Sojas, 1 Büfett, 1 Ausziehtisch, 2 Teppiche, 1 Schreibtisch, 2 Herrenanzüge und andere Sachen.

**m. Dem Tode entrissen.** Eine Gesellschaft aus Konik machte kürzlich einen Ausflug nach Mählhof bei Mittel. Während die Ausflügler in froher Stimmung beim Kaffeetrinken, entsenkte sich Herr Leo Jeschke von der Gesellschaft und ging in den Brädelanal baden. Der junge Mensch ins Wasser gegangen, als er in die Strömung geriet und unterging. Herr Alfred Glogowski sprang dem Ertrinkenden nach. Trotzdem Herr G. den Ertrinkenden gefast hatte, war es ihm nicht möglich, vorwärts zu gelangen, denn die Strömung war der stärkere Teil. So war auch Herr G. nahe daran unterzugehen. Da sprang sein Bruder Albert ins Wasser und mit vereinten Kräften gelang nach großer aufregender Arbeit das Rettungswerk. Sofort eingeleitete Wiederbelebungsbemühungen hatten Erfolg. Reschte konnte ins Leben zurückgerufen werden. Der Brädelanal ist ganz speziell für Nichtschwimmer eine gefährliche Badestelle, die man überhaupt nicht benutzen sollte.

**Posener Effekten vom 11. Juli.** Konversionsanleihe 55, Dollarbriele 97, Posener konvertierte Landkassapfandbriefe 42,50, Roggenbriele 21,50, Bank Polst 165, Herzfeld-Viktoria 26. Tendenz ruht.

**Warschauer Effekten vom 11. Juli.** Bank Polst 167,50 bis 167, Bank Zachodni 65, Wskop 25, Starachowice 16, Dollarprämienanleihe 68—62,50, Sproz. Konversionsanleihe 65,75, Dollaranleihe 77,50—78, Eisenbahnanleihe 108.

**Posener Produkten vom 11. Juli.** Roggen 17,25—17,75, Tendenz stetig, Weizen 47,50—48,50, Kettig, Markterste 17,75 bis 20,25, ruht, Hafer 20—21, fest, Roggenmehl 31,50, Kettig, Weizenmehl 79—77, Kettig, Roggenkleie 12,50—13,50, Weizenkleie 15,50—16,50. Allgemeintendenz Kettig.

**Posener Viehmarkt vom 11. Juli.** Aufgetrieben waren 988 Tiere, darunter 1 Döse, 4 Bullen, 13 Kühe, 192 Mäher, 66 Schafe und 710 Schweine. Die Notierungen fielen infolge geringen Auftriebs aus.

## Graudenz

Unsere Filiale haben wir Herrn

**W. Bowowczyk**

Zeitschriftenvertrieb, Rynek 6  
abergeben

Verlag Danziger Volksstimme



# Danziger Nachrichten

## Platz für neue Grünanlagen

Richtböse im Unkraut

Seit einem Menschenalter schon liegen drei Friedhöfe ausgerechnet an der Nordpromenade im argen Verfall. Zwischen Steuerramt und Hagelberg befinden sich die alten Begräbnisstätten der Kirchengemeinden von St. Katharinen, St. Petri und Pauli und St. Bartholomäi abgeschlossen hinter verrosteten Zäunen, ein Bild der Vergänglichkeit, aber auch der Vergesslichkeit. Niemand besucht sie mehr, niemand kümmert sich um sie und pflegt die Gräber. Kein Weg, kein Steg auf ihnen ist erkennbar, der Boden ersticht im Unkraut. Die wenigen noch erkennbaren Grabsteine sind verfallen, die Kreuze und Latzsteine schief oder liegen zum Teil schon verwittert am Boden; ihre Schrift ist unleserlich, niemand verlangt auch danach, sie zu entziffern. Kaum, daß ein Sonnenstrahl durch die hohen, verwachsenen Bäume fällt. Das ist so ja nun einmal der Lauf der Zeit, aber weil dem so ist, sollte man Mittel und Wege finden, hier Ordnung zu schaffen,

indem solche unwirksamen, nicht mehr besuchten und benutzten Friedhöfe nach bestimmten Zeitabschnitten umgestaltet und der Allgemeinheit als Volkspark zugänglich gemacht werden.

Ober schaut so ein verwahrloster Friedhof noch dazu an belebter Straße und Promenade etwa besser aus als ein gepflegter Park mit Bänken, Kiesbestreuten Wegen und Wägen, auf denen unsere Jugend ohne Gefahr sich tummeln kann? Wie sollte doch Herr Senator Mißhoff kürzlich? „Wir brauchen dringend öffentliche Grünflächen und Gartenanlagen.“ Hier bietet sich Gelegenheit, Wandel zu schaffen. Seitlich am Ausgang zum Hagelberg, wo Wohnhäuser stehen, tummeln sich Kinder und Süßner ohnehin schon zwischen den kaum noch wahrnehmbaren Gräbern.

Man mache aus den drei alten zusammenhängenden Friedhöfen einen Volkspark, ähnlich wie ihn der alte Lazarettfriedhof in der Allee hergegeben hat. Wer noch Anspruch auf die Erhaltung eines Grabes stellt, möchte sich verpflichten, dieses mit Eisen oder Blech zu umkleiden, sonst wird es gleich den anderen Grabsteinen plantiert und mit Rasen bedeckt.

Weitere Möglichkeiten

Nicht diese drei Friedhöfe allein kommen in Betracht. Mehrfach liegen die Dinge auf dem alten Barbarakirchhof in der Niederstadt und auf dem unbenutzten, katholischen Kirchhof in Langfuhr, Ecke Ringstraße, wo bei der Nähe des starken Verkehrs ein geschützter Erholungsplatz ganz besonders notwendig ist. Und noch andere wird es geben innerhalb der Stadt, von den außerhalb liegenden kann vorläufig abgesehen werden, aus denen neues Leben erblühen könnte, wenn man nur wollte. Schauen wir nur einmal nach Neufahrwasser, was aus dessen alten Friedhof an der Wilhelmstraße geworden ist — einfach ein Schmuckstück.

Also, Herr Senator, ans Werk! Sie finden eine dankbare Aufgabe.

## Die Betriebsaufnahme der neuen Krantorfähre

Sie hat — zunächst behelfsmäßig andere Anlegestellen

Wie bereits mitgeteilt, wird am Montag, dem 14. d. M. die neue Dampfzähre am Krantor in Betrieb genommen. Infolge Ausbesserungsarbeiten an der Anlegestelle am Krantor und Umbau der Anlegestelle an der Bleichofstele wird die neue Dampfzähre zunächst zwei bis drei Tage zwischen der in unmittelbarer Nähe des Krantors liegenden Dampfanlegestelle der „Weißel“-Werk, am Häfector und dem gegenüberliegenden öffentlichen Dampferplatz am Bleichof verkehren. Nach dieser Zeit wird sie von der ursprünglichen Anlegestelle am Krantor nach dem Lagerplatz am Bleichof fahren und von etwa Anfang August d. J. wieder an der Stelle verkehren, an der bisher der Pramsfahrbetrieb bestand. Die zeitweise Verlegung des Fahrbetriebes ist notwendig, da mit den Umbauten der Anlegestelle erst nach Stilllegung des Pramsfahrbetriebes begonnen werden kann.

Da die neue Dampfzähre Doppelschraubenantrieb mit durchgehender Welle und je eine Schraube vorne und hinten, kann sie in beiden Richtungen fahren, ohne zu wenden. Das Verdeck reicht, wie es das von uns bereits veröffentlichte Bild zeigt, über das ganze Schiff, so daß die Fahrgäste in Zukunft gegen Regen geschützt sind. Das Schiff besitzt eine eigene Lichtmaschine und ist ebenso wie die anderen Pramsdampfer mit einer Wasserpumpe ausgerüstet, die eine Leistung von 2000 Liter in der Minute aufweist. Mit Rücksicht auf die zu erwartenden Eisschwierigkeiten ist das Schiff besonders stark gebaut.

## Kinderfürsorge der Arbeiterwohlfahrt

Ferienaufenthalt und Kinderfest in Schnakenburg

Es sind bereits 14 Tage her, seitdem Danziger Arbeiterkinder die engen Mauern der Großstadt verlassen haben, um in der schön gelegenen Jugendherberge Schnakenburg ihre Ferien zu verbringen. 34 Arbeiterfamilien hat die Arbeiterwohlfahrt die Sorge um eines ihrer Kinder für einige Tage abgenommen. Leider konnten nur wenige von den vielen Kindern berücksichtigt werden, bei denen zu Hause die Not am größten ist, bei denen die Väter arbeitslos und eine große Kinderzahl in der Familie vorhanden ist. Die bescheidenen Mittel der Arbeiterwohlfahrt reichen nicht aus, um allen notleidenden Arbeiterkindern solche schönen Tage zu bereiten.

Reise weinend muß nun wieder an die Heimkehr gedacht werden. Doch bevor es nach Hause geht, sollte ein Kinderfest den Ferienaufenthalt abschließen. So hatte denn die Arbeiterwohlfahrt am Donnerstag sämtliche Arbeiterkinder von Schnakenburg eingeladen, um mit ihnen zusammen einen frohen Tag zu verbringen. Es hatten sich ca. 70 Dorf-kinder, meistens Kinder von Parteigenossen, mit ihren Müttern eingefunden. In ganz kurzer Zeit entwickelte sich vor den Augen der Mütter ein buntes Leben und Treiben, aber die Danziger Kinder und auch die Arbeiterwohlfahrt hatten etwas ganz Besonderes vorbereitet, denn bevor man zum eigentlichen Programm des Tages kam, mußten sich alle Kinder erst einmal bei Kaffee und Kuchen stärken. Die Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt, Abgeordnete Meta Malikowitsch, begrüßte die anwesenden Kinder und Mütter. Sie wies in ihren Ausführungen auf das Wirken der Arbeiterwohlfahrt hin. Darauf wechselten bunte Reigen, Gesänge, Rezitationen einander ab. Die Jungen zeigten ihr besonderes Können im Birken-Spielen. Ein Elefant eröffnet den Reigen. Darauf folgten Ringkämpfe, Zaubertricks, Seiltänze, Pyramidenbau usw. Zum Schluß erhielt jedes der Kinder noch eine rote Fahne und einige Süßigkeiten mit nach Hause. Die Danziger Kinder trafen am Montag, dem 14. Juli 1930, zwischen 5 1/2 und 6 Uhr in Danzig am Gewerkschaftshaus ein.

Die Arbeiterwohlfahrt plant noch eine große Veranstaltung in Vohlsdorf am 29. Juli unter dem Motto „Tag der Kinder“. Die Dampferfahrt ist für die Kinder der Mit-

glieder der Sozialdemokratischen Partei unentgeltlich. Erwachsene zahlen 50 Pfennig für Hin- und Rückfahrt. Anmeldungen für die Dampferfahrt werden entgegengenommen im Büro der Arbeiterwohlfahrt, Karpsenstraße 26, Zimmer 11, und im Büro der Sozialdemokratischen Partei, Vorkädtischer Wagen 44, von Dienstag, den 15. Juli bis Montag, den 21. Juli, von 10 bis 12 Uhr vormittags. Das Mitteilungsblatt der Sozialdemokratischen Partei gilt als Ausweis.

## Die Delfadinen

Ober: Die Methoden der Kriminalpolitik

Schon als die Sache aufgerufen wird, weiß man nach einem kurzen Blick auf die beteiligten Personen, alles über den Tatbestand, Diebstahl und Hehlerei. In der Anklagebank stehen Karl und Kurt, beide wegen des Diebstahlsvergehens vorbestraft — diesmal sind es 87 Büchsen Delfadinen und 15 Pfund Mandeln. Außerdem stehen vor der Anklagebank drei Menschen und zittern: Erwin hat sechzig Büchsen Delfadinen, Frau Juliane zehn gekauft — Frau Frieda hat von ihrem Bruder Karl zehn gestohlen erhalten.

Den Diebstahl selbst leugnen Kurt und Karl nicht, aber der schwere Einbruch, der ihn möglich gemacht haben soll, von dem wollen sie beide nichts wissen. Die Breiter im Schuppen wären bereits los und die Breiter an der Alke wären bereits los gewesen. Auf der Polizei haben sie aber alles ausgegeben. . . und da bittet Kurt ums Wort. „Herr Richter“, sagt er — „Sie kennen unsere Kriminalbeamten nicht. Wenn man anklagen soll, bekommt man Zigaretten angeboten, also direkt Honig um den Mund geschmiert. . . und wenn alles nichts hilft, auch mit dem Gummiknüppel.“

Der Richter hält dem als Zeugen geladenen Kriminalbeamten diese Aussage vor — und der Kriminalbeamte entgegnet: „Absolut nicht die Rede!“ Wieder greift hier Kurt in die Verhandlung ein und sagt sehr aufgeregt: „Aber Herr Richter, der Herr Kriminalbeamte hat mir doch selbst Zigaretten angeboten.“ Und der Kriminalbeamte gibt zu, daß es möglich wäre, daß der Beamte, der die Angeklagten vernahm, ihnen Zigaretten angeboten hätte. Es läme Bitters vor, daß Leute, die zur Vernehmung kämen, um Anklagen zu hören. . . Der Einwurf des Angeklagten Kurt: „Ich habe nicht um Zigaretten gebittet. . .“ und für mich sind extra Zigaretten gestohlen worden. . . beendet die gegenseitige Anklage.

Erwin, der die sechzig Büchsen gekauft hat, glaubte, sie wären von den Anklagenden Kurt und Karl nach Absicht des Schiffes gefunden worden. . . Frau Juliane sagt, die beiden hätten ihr erzählt, sie verankerten die Büchsen für ein Geschäft, das konstant gemacht hätte. Und Frau Frieda hat die sieben Büchsen von Bruder gestohlen bekommen.

Gemäß dem Urtrag des Urteils werden Kurt und Karl zusätzlich zu je neun Monaten Gefängnis verurteilt. Erwin mit sechzig Gulden Busse oder soll auf zwei Wochen ins Gefängnis — Frau Juliane wird zu 25 Gulden oder fünf Tagen Gefängnis verurteilt. Frau Frieda wird freigesprochen. Alle Angeklagten nehmen die Strafen an.

## Spendet für die Arbeiter-Bibliothek

Erwünscht sind Bücher und Geldbeträge

Die Zentralbibliothek des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig besteht seit über 20 Jahren. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich die Bibliothek zu ihrer heutigen Größe und Aktualität entwickelt; sie weist zur Zeit einen Bücherbestand von ca. 4500 Bänden auf.

Die Unterhaltung der Bibliothek ist mit großen Geldopfern der Gewerkschaftsmitglieder verbunden. Es müssen laufend große Mittel für Einband alter und für Anschaffung neuer Bücher aufgewandt werden.

Der jetzige Bücherkatalog ist zehn Jahre alt, zum größten Teil vergriffen, in der Hauptsache aber veraltet. Aus diesem Grunde wird in diesem Jahre ein neuer Katalog in einem Umfang von ca. 150 Seiten herausgegeben. Vor Herausgabe desselben muß ein Teil alter abgenutzter Bücher ausrangiert und ein großer Teil neuer Bücher angeschafft werden. Vor allen Dingen muß eine Auffüllung der Bibliothek mit neuzeitlicher Literatur erfolgen.

Katalog und Beschaffung neuer Bücher erfordern mehrere tausend Gulden, die die Bundeskasse nicht leisten kann. Unsere Bibliothek hat seit ihrem Bestehen und bis auf den heutigen Tag auch sehr vielen Intellektuellen zur Verfügung gestanden, ständig ist dieselbe auch von Studenten der Technischen Hochschule benutzt worden, und wir glauben daher, daß die Bibliothek weit über den Rahmen der Gewerkschaftsmitteltätigkeit hinaus segensreich gewirkt hat, was auch in Zukunft weiter geschehen soll.

Wir wenden uns daher an alle Freunde und Gönner unserer Bibliothek mit der Bitte um Unterstützung.

Spendet gute Bücher, vor allen Dingen Fachliteratur, nach der sehr große Nachfrage herrscht. Spendet aber auch Geldbeträge, damit die entstehenden Unkosten gedeckt werden können.

Jede Spende, auch die kleinste, wird dankbar angenommen.

Bücher wolle man bis zum 20. August im Büro des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig, Karpsenstraße 26, Zimmer 13, abliefern. Geldspenden werden dort für die Bibliothek jederzeit entgegengenommen.

Wissen ist Macht, Macht ist Wissen!

Helft Wissen in der Arbeiterschaft zu verbreiten.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig.

**Institut für Zahnleiden**  
Pfefferstadt  
71  
7 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansplatz

**Zahnarzt**  
Künstl. Zähne exkl. Platin 2.-b. 6.-G  
Reparaturen . . . . . von 2.-G an  
Stützähne . . . . . 10.- bis 30.-G  
Kronen i. Gold, 22 Kar. 15.-b. 30.-G

**Füllungen**  
Zement . . . . . 2.-G  
Plastisch-Porzellan 3.- bis 3.-G  
Kupfer-Amalgam 2.- bis 3.-G  
Silber-Amalgam 3.- bis 3.-G  
Gold- u. Platin-Amalgam 6.-G  
Zahnziehen mit örtl. Betäubung in  
silben Füllen nur 2.-G

**Spezialität:** Plattenloser Zahnersatz — Goldkronen  
Reparaturen und Umbautungen in einem Tage  
Bei Bestellung von Zahnersatz, Zahnziehen mit Betäubung  
kostenlos. Auswärtige Patienten werden in einem Tage behandelt.  
Die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige  
Arbeit. Dankschreiben hierüber. In ihrem eigenen Interesse lassen  
Sie sich im Institut kostenlos beraten.

**Großes modernes Laboratorium für Zahnersatz  
und Röntgenaufnahmen.**  
Vier neuzeitl. hygienische Behandlungszimmer

**Sprechst. 8-7**  
**Sonntags 9-12**  
**Telefon: 22621**

Neue Lichtleitung für Oliva. Ueber Brentau wird zur Zeit nach Oliva der Bau einer neuen überirdischen Kabelleitung betrieben, deren bedeutend höhere und stärkere Masten jetzt belegt werden. Für die Ueberbrückung der Straßenbahn kommen besonders hohe Eijengittermasten zur Aufstellung.

## Es bleibt zunächst unverändert

Das Wetter der nächsten Woche

Die große Hitze ist beendet. Zum erstenmal in diesem Sommer hat sich, und zwar um die Mitte der Woche, einhelllich eine Westwetterlage ausgebildet, wie sie in anderen Jahren während der Sommermonate betriebe die Regel bildet. Und wie sich jede Wetterlage zwangsläufig aus den Vorbedingungen entwickelt, die der vorangegangene Witterungstypus hinterlassen hat, so hat auch die bis in die höchsten Breiten Europas vorgebrungene tropisch-warme Luft zu dem kühlen und veränderlichen Witterungscharakter gegeben, der nach einem vollen Monat drückender Hitze wie eine Wohltat empfunden wird.

Durch weiteren Anstich von Polarluft aus dem Eismeer nördlich von Island hat die große Hitze im Norden des Gebiets neuerdings zwar etwas nachgelassen, doch lagen auch Donnerstag in Finnland und Lappland die Morgentemperaturen noch über 20 Grad, wogegen in Mittel- und Südschweden, im Bereich der maximalen Polarluft, nur 11 bis 18 Grad Wärme herrschten. Angesichts dieser noch

immer großen Temperaturgegenläge

wird sich das Tief über der nördlichen Ostsee nur langsam verlagern, und es ist sehr wohl möglich, daß aus dem Raum von Island neue atlantische Wirbel innerwärts der wieder gebildeten, nach Innerussland führenden Zugstraße Skandinavien überschreiten, bevor sich die Depressions über der nördlichen Ostsee und dem Baltikum angefüllt hat.

Am das aber der Fall, so ist ein Ende der kühlen nordwestlichen Strömung bei uns noch nicht abzusehen; denn der Kern des sehr ausgedehnten und kräftigen atlantischen Hochdruckgebiets wird dann wie bisher im Westen der Britischen Inseln verharren und nicht imstande sein, seinem wie gewöhnlich bis zum Strand des Alpengebiets vorgeschobenen Ausläufer auf das Festland zu folgen. Bei dieser Druckverteilung wird es, wie stets im südwestlichen Mitteleuropa wärmeres und beständigeres Wetter geben als im Nordosten, wo bei stärkerer Windstille und lebhafteren Nordwestwinden die Temperaturen unterhalb der normalen Werte bleiben und auch die bisher auf den deutschen Nordosten beschränkt gebliebenen Regenfälle sich gelegentlich vorwiegend in Gestalt von Schauern wiederholen werden. Nebenfalls ist im Augenblick der Zeitpunkt der Wiederherstellung einer hochsommerlicher Hochdruckwetterlage noch nicht zu bestimmen.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils aufklarend, Neigung zu Gewittern und Regenschauern. Schwache, umlaufende Winde, Temperatur unverändert.

Möglichkeiten für Montag: Unbeständig.

Maximum des letzten Tages 18.3 Grad. — Minimum der letzten Nacht 10.0 Grad.

Seemassentemperaturen: In Zoppot, Bröjen und Heubude 18 Grad, in Gletkau 17 Grad.

In den städtischen Beobachtungen wurden gestern an badenden Personen gemessen: Zoppot-Nordbad 89.2, Zoppot-Südbad 77.8, Gletkau 21.0, Bröjen 66.0, Heubude 72.0.

## Enjol getrunken

Der Zertum eines Kindes

Die fünfjährige Eva Rappel, Hinter Adlers Brauhaus 18 wohnhaft, war gestern mit ihrer Großmutter, Frau Sch., ebenfalls dort wohnhaft, zur Hundegasse gegangen. Dort hatte Frau Sch. die Aufsicht über eine Wohnung, weil die Inhaberin der Wohnung verreist war. Sie reinigte wahrscheinlich etwas mit Enjol und stellte, die noch nicht geleerte Flasche wieder beiseite. Die kleine muß dann die Flasche genommen und daraus getrunken haben, ließ aber sofort zur Wasserleitung und trank Wasser. Hinterher, Dabei sagte sie: „Das schmeckt doch nicht.“ Die Großmutter fragte darauf: „Was hast du denn getrunken?“ Das Kind zeigte auf die Flasche. In ihrer Angst ließ Frau Sch. in die Meierei. Sie wurde von hier an den Arzt Dr. Hahn, Hundegasse 33, verwiesen. Dr. Hahn ordnete an, die kleine sofort nach dem Diakonissen-Krankenhaus zu bringen.

## Das Wuchstauben-Turnier in Zoppot

Deutsche, Danziger und polnische Mannschaften im Wettbewerb

Das im Rahmen der Zoppoter Sportwoche stattfindende Wuchstauben-Turnier vom Montag, den 14. Juli, bis Mittwoch, den 16. Juli, wird überaus interessanten Sport bieten, da die bekannten deutschen Turnierschützen sich in Danzig einstellten und hier mit den polnischen Schützen zum Wettbewerb, deren besonders ausgebildete Mannschaften in diesem Jahre von dem Oberst Konstanty Chlapowski, Polen, geführt wird.

Die Danziger Mannschaften, die durch Ortsbesitzer Schroedter-Eichwalde und Major a. D. Schönfeld eine weitestgehende Verpflegung erfahren hat, wird einen schweren Kampf gegen die Warschauer und übrigen Schützen zu bestehen haben. Das Kräfteverhältnis der beiden Mannschaften ist heute noch nicht abzuschätzen, darüber wird es das am Montag, dem 14. Juli, früh beginnende Kräfteverhältnis. Aufschluß geben. Bei genügender Beteiligung sind noch die Einlegung weiterer Schießen, wie Monte-Carlo-Schießen, Schießen vom Turm usw. vorgesehen.

Erneuerungen im Stadttheater. Während der diesjährigen Sommerpause werden in unserem Stadttheater notwendige Reparaturarbeiten ausgeführt, die sich u. a. auch auf die Erneuerung des Bühnenhohobens erstrecken. Mit dieser Arbeit wird jetzt begonnen.

Aufforderung des Diakonissen-Krankenhauses. Das im Garten des Diakonissenkrankenhauses gelegene Stationsgebäude für Kinder und Frauen erhält zur Zeit, um die Verlegungsarbeiten zu fördern, einen Aufbau, durch den eine ganze Anzahl Zimmer neu geschaffen werden.

Standesamt am 11. Juli 1930.

Todesfälle: Sohn Horst des Klempners und Installateurs Maximilian Diedmann, fast 9 Mt. — Witwe Angelika Gbanich geb. Dujars, 60 J. — Invalidin Mathilde Pioulowski, ledig, 75 J. — Sozialrentnerin Berta Wilsch, 76 J.

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 12. Juli 1930

	10. 7.	11. 7.	10. 7.	11. 7.
Frankau . . . . .	-3.12	-3.12	Romy Saca . . . . .	+0.90 +0.88
Zamischost . . . . .	-0.39	+0.38	Przemysl . . . . .	-0.26 -0.26
Wardchau . . . . .	+0.50	+0.48	Wojkow . . . . .	-0.28 -0.28
Wlocl . . . . .	+0.05	+0.02	Buklink . . . . .	-0.11 -0.12
		gestern heute		gestern heute
Thorn . . . . .	-0.27	-0.27	Montauerstzke . . . . .	-0.68 -0.66
Nordon . . . . .	-0.34	-0.34	Biedel . . . . .	-0.82 -0.83
Gulm . . . . .	-0.48	-0.48	Dirichow . . . . .	-1.30 -1.32
Graubena . . . . .	-0.34	-0.34	Einlage . . . . .	+2.34 +2.32
Kurzebrad . . . . .	+0.08	+0.09	Schiemenhorst . . . . .	+2.66 +2.66

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Weber für Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig Am Sternbühl 6.

**Kaiserhof**  
Heilige-Geist-Gasse 43  
ab 8 Uhr abends täglich:  
**4 Königs**  
beste Konzert- u. Tanzkapelle des Ostens  
**2 Tanzkünstlerinnen ???**  
**Hans Wlenert??**  
Bis 4 Uhr früh Barbetrieb

**Amateur-Photographen!**  
Platten und Filme  
entwickelt in Danzig  
**Goldschmiedegasse 28**

**Geschäftsübernahme**  
Zur gell. Kenntnis, daß ich die  
Weinhandlung - Flaschenverkauf  
Restauration mit Muschank  
von dem jetzigen Inhaber  
**O. Rautenberg, IV. Damm 2**  
ab 14. Juli übernehme und bitte  
die Kundschaft, das Vertrauen von  
meinem Vorgänger auf mich über-  
tragen und mein Unternehmen gütigst  
unterstützen zu wollen  
Es zeichnet hochachtungsvoll  
**Jos. Matheisel**

**Tennisplätze**  
Delbrückallee  
zu jeder Tageszeit noch Plätze frei  
An Wochentagen bis 5 Uhr  
25% Ermäßigung  
Tennisunterricht wird erteilt  
Telephon 261 81

Ich mache  
seit 1908 **Dauerwellen**  
In der Praxis liegt die Erfahrung  
**Paul Präsche, Paradiesg. 19**  
Mäßige Preise

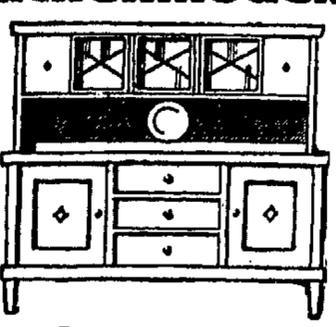
**Münch's**  
**Haushalthilfe**  
Waffelb. 8/4, Telephon 288 88, sendet erst-  
klassiges Personal für jede Hausarbeit,  
zum Reinmachen, Waschen, Plätten und  
Servieren. Auch wird Küche ausgebessert.  
Knechtelk. Zoppot, Tel. 618 72  
Danziger Straße 18  
Barter Grommalke.

**Paul Czarnecki**  
**Foto-Ansichten-Vertrieb**  
Friedgasse 64  
Hobby- und Gebrauchsgegenstände, Entwickeln  
u. kopieren, Vergrößerungen, Maß-Preisberechnung

**Komplette Schlafzimmer**  
**Komplette Speisezimmer**  
**Komplette Küchen**  
sämtliche Einzelmöbel, Polstermöbel  
Leichteste Zahlungsweise  
Möbel- u. Tischdecken  
Wagonin **F. Haehel**, Graben 44

**Wanzen-**  
tod, Flasche 1.- G  
Drogerie  
**A. Neumann**,  
Hundegasse 109

Besichtigen Sie bitte unsere  
**Küchenmodelle**



Sie staunen über  
**Preise**  
**Qualität**  
**Auswahl**  
und dann urteilen Sie selbst  
**Möbelhaus Fingerhut**  
Milchkannengasse Nr. 16  
Freier Transport im ganzen Freistaat

**Jede Frau**  
welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht,  
lieft die  
**„Frauentwelt“**  
Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:  
Uniform-Himmel  
Lebenskassette  
Neue Robustur mit alten Möbeln  
Unterhaltungen über menschliche Anwesenheiten  
von Dr. Helene Turnau  
Zwei Fiktionen  
Daß andere Beuebia  
Hilfsmänner als Kinderwächter  
Für unsere Kinder  
Praktische Rinde  
Rechtliche Briefkasten.  
Möbelwelt.  
Außerdem der Roman:  
Der Mann, der die Stadt plünderte  
Erscheint alle 14 Tage. Preis des Fests 45 Pfennig, mit  
Schnittmustern 55 Pfennig.  
Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen  
**Buchhandlung Volksstimme**  
Am Spandhaus 6  
Paradiesgasse 32, Altt. Graben 106, Anton-Müller-Weg 8,  
Kartäuser Straße 113.

**Verkäufe**  
**Erfolg**  
sicher durch  
Gassner's  
Waldemar Gassner  
Danzig Graben 109

**Kolonialwaren-**  
**Geschäft**  
mit anschließender Re-  
paratur und großer  
Ausspannung im Zen-  
trum der Stadt An-  
wrocław gelegen, ist von  
sfort zu verkaufen. Gll.  
Angebote und Anfragen  
unter 1118 an die Exp.  
der Volksstimme  
**Chaifelongues**  
mit auch ohne Bett,  
zu u. Herberweg 17,  
Polsterwerk, früh. 20  
Starke Rattenscheiben  
u. Taubenträufel  
zu haben bei  
Pichle,  
Vogelstraße 53 pt.  
Transportabler  
**Ofen**  
zu verkaufen.  
Altt. Grab. 64. Bad.  
Abtinal  
Gehrod, Figur 52.  
Solider, Kopfw. 58,  
und versch. Anzei-  
geräte preiswert zu  
verk. Sel. ab 57.  
Schönhaugasse 2a. 2 r.

**Uhren** in Gold und  
**Ketten, Brillanten, Trauringe,**  
**Gold- und Silbersachen**  
verkauft sehr billig  
**Plandleihe - III. Damm 10, 1**

**Klagen, Geluche, Grabengefuche, Schreiben**  
aller Art, Berufungen, Beträge,  
Schreibmaschinenarbeit, woz. jaggem. ausgef.  
**Rechtsbüro Bayer, Schmiedeg. 16, 1**

**Sperrplatten**  
jetzt bedeutend billiger  
**Furniere / Leisten**  
**Marschall** Brotbänke-  
gasse 12

**Neueste Dauerwellen für Strand**  
und Reise erhalten Sie im  
**Frisiersalon Werner**  
Altt. Graben 11 - Wasser-  
wellen, Hennelkäben, Solide Preise

**Nutzeisen**  
gebraucht, jedoch  
auf erhalten. Bleche, Runde,  
Winkel, Flach-, Rund-,  
Vierkant-, T- und U-  
Eisen, Rohre, Eisen-  
bahnschienen, T-Träger,  
Transmissionen, Lager-  
böcke, Riemenscheiben,  
Ketten, Bassins usw.  
gibt laufend billigt ab  
**S. A. Hoch**  
Danzig,  
Johannissgasse 29/30  
Tel. 244 13 Tel. 244 13

**Rechtsbüro, Langgarten 114, 1**  
Klagen, Beitreibung rückst. For-  
derungen, Steuer-Reklamatio-  
nen u. Mietsangelagen, Eho-  
scheidungen u. Alimenten-Regu-  
lungen durch Fachmann bei  
billigster Preisberechnung.

**Dillgurken Ernte 1930**  
anbieten  
**C. W. Kühne, G. m. b. H.**  
Essig-, Most- u. Konserven-Fabrik  
Tel. 241 84 DANZIG, Thorscher Weg 10 f

**TAPETEN** schön und billigst  
Goldschmiedegasse 9

**Fahrplan der P. P. „Żegluga Polska“**  
vom 29. Juni 1930 bis auf Widerruf

9.00	Abfahrt	Danzig (Brabank 1)	Ankunft	21.00
10.40	„	Gdingen	— direkt —	
11.50	„	Hela	Abfahrt	19.00
12.50	Ankunft	Heistarnost (Jastarnia)	„	18.00

9.50	10.10	15.10	18.30	Abfahrt	Zoppot	Ankunft	GxO	JG
11.10	11.50	16.20	21.10	Ankunft	Hela	Abfahrt	9.30	15.00
								20.05
								12.00
								18.40

**Bemerkungen:** O = über Orlowo, J = über Jastarnia, G = über Gdynia, Gx = umsteigen in Gdynia.  
**FAHRPREISE:**  
Danzig - Hela einfach Zl. 3,50, hin u. zurück Zl. 6.—  
Zoppot - Hela „ „ „ „ „ 5.—  
Danzig - Gdingen „ „ „ „ „ 3.—  
Kinder bis zu 4 Jahren sind frei, bis zu 14 Jahren zahlen die Hälfte.  
**Die Passagierabteilung P. P. „Żegluga Polska“ Tel. 1033**  
erteilt Auskünfte über: Dampferfahrkartenverkauf, sämtliche Informationen über ausländische Gesell-  
schaftsfahrten mit dem Dampfer „Gdynia“.  
Auskünfte in Danzig erteilt: Das Touristenbüro der Gemeinde Polen auf dem Hauptbahnhof, Tel. 223/06.

**Gute elektrische**  
Pängelampe, 1 Gad-  
koder u. Wärmel.  
billig zu verkaufen.  
Walla, 19c. 3 St. 1.  
**Glasbrant,**  
gut erhalten, zu ver-  
kaufen.  
Polke, Dina,  
Danziger Straße 15.

**Gut erhaltenes**  
Serenifahrer  
billig zu verkaufen.  
Gymnast.  
Zöberstraße 1/3. 2.  
**Blumenkrone**  
neu, billig zu ver-  
kaufen.  
Wälze,  
Altt. Graben 17/18.

**Wappenstein**  
fast neu, billig zu  
verkaufen.  
Wener, Schmie-  
gasse 2. 1 Trepp.  
**Gut erhaltenes**  
Pianino  
billig zu verkaufen.  
Preis 650 Gulden.  
Stadtgeb. 26. 1 Itz.

**Moderner**  
**Rüchenschränk**  
neu, billig zu verkf.  
Hammann 22 part.  
**Eisernes Kinderbett**  
mit Matratze  
zu verkaufen.  
St.-Wahl-Gasse 28. 3.  
Wälzen 4-5 Itz.

**1 Robinnth-Schwach-**  
**Krom-Apparat,**  
wenig gebraucht zu  
verkaufen.  
Gaußtor 8. 1 Etg.  
**Gut erhaltenes**  
**Waldstiel (Stud-**  
**maschine)**  
billig zu verkaufen.  
Dobstraße 10. 1 Tr

**„Welchse!“ A.-G.**  
Sonntag, den 13. Juli 1930  
**D. „Paul Beneke“**  
nach  
**Hela**  
Von Danzig: 9, 14.30; von Brösen: 9.40, 15.10; von  
Zoppot: 10, 15.30; von Hela: 12, 19.  
Nach Zoppot: 9.00, 10.30, 13.00, 14.00, 14.30, 17.00;  
Rückfahrt 12.30, 15.15, 19.00, 20.00, 20.30.  
Nach Brösen: 9.00, 10.30, 13.00, 14.30, 17.00.  
Nach Giettkau: 10.30, 13.00, 14.00, 17.00.  
Nach Schöneberg: 6.00, 15.00, Rückfahrt 17.00.  
Nach Nickelswalde: 9.00, 14.00, Rückfahrt 18.00.  
Nach Bohnsack: 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00,  
12.15, 13.15, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.15.  
Von Bohnsack: 6.00, 5.30, 6.50, 9.30, 12.00, 14.00, 16.00,  
17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00.  
Nach Heubude: Halbstündlich nach Bedarf!  
Fernsprecher 276 18  
„Welchse!“ A.-G.

**VOLKSTÜMLICHE RASSE-**  
**KUNDE**



**Rasse!**  
**Rasse!**  
**Rasse!**  
Überall spielt jetzt  
das Wort im politi-  
schen Leben eine ver-  
hängnisvolle Rolle.  
Der  
Nationalsozialismus  
baut darauf in sach-  
lich vollkommen  
unmöglicher Weise  
seine Lehre auf.  
Es fehlte bisher eine billige Rassenkunde, die  
sachlich und eingehend die Rassefragen behandelt  
und die Rasseorien einer kritischen Würdi-  
gung unterzieht. Jetzt liegt sie vor.  
Soeben erschienen.  
**„Volkstümliche Rassenkunde“**  
von Prof. Dr. H. Jüts.  
Mit 41 Abbildungen, Ganzleinen G 250  
Jeder Staatsbürger muß dieses hier u. allge-  
meinverständlich geschriebene Werk besitzen. Kein  
Bibliothek darf ohne diese wertvolle Schrift sein  
Buchhandlung Danziger Volksstimme  
Danzig, Paradiesgasse Nr. 32

**Zoppoter Sportwoche** vom 13. bis 20. Juli 1930

BAR  
VARIÉTÉ  
CABARET  
TANZ  
**Regina**  
**Palais**  
ZOPPOT  
Eintritt frei / Kein Weinzwang / Anfang 8 Uhr / Jeden  
Sonntag und am Großen Donnerstag 4 Uhr: TANZTEE  
mit Variété und Kabarettvorstellungen

Die Zoppoter Sport- und Wasserwoche, die in diesem  
Jahr um eine Woche verschoben wurde, wird wieder einer  
der Höhepunkte der Zoppoter Badesaison werden. Bierzehn  
Tage lang, vom 13. Juli bis 27. Juli, reißt sich Verant-  
wortung an Veranstaltung. Schon die Eröffnung am 13. Juli  
wird zeigen, welche Massen Zoppot aufzubringen in der  
Bade ist. Die Eröffnungsrede im Kurgarten hält Senator  
Dr. Sirunk. Es schließen sich Tennisplätze und ein  
Pferderennen an. In den Abendstunden des 13. Juli steigt  
dann das Tanzturnier um die Meisterschaft von Zoppot  
Am Montag beginnen dann die Wettbewerbe für das  
internationale Lontaaenschießen. Am Großen Donnerstag  
(17. Juli) kommt wieder eine Automobilsportkonkurrenz  
auf dem Wanzelplatz zur Durchführung. Die Schönheitskonkurrenz im vorigen Jahr hat sich sehr gut  
bewährt und Anklang gefunden, so daß auch diesmal mit  
einer großen Beteiligung zu rechnen ist. Das traditionelle  
große Feuerwerk ist ebenfalls vorgesehen.

Weinrestaurant „Kakadu“  
ZOPPOT  
Vornehmstes Familienlokal  
Diner · Super  
à la carte  
**KAPELLE HELLIS**  
GESELLSCHAFTSTANZ

**CAFÉ ECKER, ZOPPOT** DIE KAPELLE WERNER SCHMIDT  
DAS GRÖSSTE KONZERTCAFÉ AM PLATZE Solide Preise Gute Küche Eigene Konditorei